

Diplomarbeit

zur Erlangung des akademischen Grades eines Diplom-Ingenieurs
Studienrichtung : Architektur

René Märzendorfer

Technische Universität Graz
Erzherzog-Johann-Universität
Fakultät für Architektur

Betreuerin: Univ.-Prof. Mag.arch. Mag.art. Architektin Irmgard Frank
Institut für Raumgestaltung
Oktober/2012

Trauer braucht Raum



Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Graz, am

.....
Unterschrift

Statutory Declaration

I declare that I have authored this thesis independently, that I have not used other than the declared sources/resources, and that I have explicitly marked all material which has been quoted either literally or by content from the used sources.

Graz,.....

.....
date/signature

Inhalt

Vorwort	9
Anlass	9
Aufbau/Methode	9
Theoretische Annäherung an die Thematik Tod und Trauer	11
Geschichtlicher Abriss von Trauer und Bestattungsriten (Sepukralkultur)	13
Der Umgang mit Tod und Trauer in den versch. Weltreligionen	15
Christentum	17
Judentum	21
Islam	25
Buddhismus	29
Hinduismus	33
Trauer in der heutigen Gesellschaft	37
Über die Trauerkultur im Internet	41
Raumtheorie zur Trauerbewältigung	43
Der Raum und die Wirkung auf den Trauernden	45
Geschlechtspezifische Unterschiede in der Raumerfahrung	49
Elemente der Raumstimmung	51
Licht, Lichtführung, Lichtstimmung	51
Farbe	55
Material (Farbe/Haptik)	59
Atmosphäre	61
Zurück zur Natur	63
Fallbeispiele	67
Friedhofsgebäude in Erlenbach (CH)	71
Cramatorium Metalistu st., Kedainiai (LT)	73
Caplutta Sogn Benedetg, Sumvitg (CH)	75
Aussegnungshalle Steinfeldfriedhof, Graz, (A)	77
Friedhofsgebäude Batschuns, (A)	79
De nieuwe Ooster-Friedhof, Amsterdam (NL)	81

Entwurf	83
Welche Art von Projekt - Conclusio	85
Der Bauplatz - Analyse	91
Das Projektgebiet	94
Das Streifenkonzept	96
Die Wege	98
Parkelemente an Wegen & Bewaldung	100
Volumensstudie 1	102
Volumensstudie 2	104
Volumensstudie 3	106
Gewählte Städtebauliche Situation	108
Explosionsgrafik	109
Schwarzplan	110-111
Die Streifen	112
Pflanzenkatalog	115
Gehölkatalog	119
Sonst. Parkelemente	121
Ablauf der Bestattung	122
Funktionsdiagramm	124
Raumprogramm	126
Grundriss gesamt	130
Aufnahme	134
Bestatter	136
Steinmetz	138
Blumenshop	140
Aufbahrung	142
Andacht	144
Pavillon	146
Nebengebäude	148
Materialkatalog	155
Systemschnitte	156-161
Anhang	163
Quellenverzeichnis	164
Abbildungsverzeichnis	166
Danksagung	171

Vorwort

Diese Arbeit beschäftigt sich im weitesten Sinne mit Trauer und dessen Bewältigung im Falle eines Todes eines Angehörigen. Welche Riten dienen zur Trauerbewältigung? Und welche Trends lassen sich in unserer multikulturellen Gesellschaft ablesen? Wie hat sich der Umgang mit Trauer verändert und wie lässt sich dies räumlich umsetzen?

Der Bestatter spielt dabei eine wichtige Rolle. Von dessen Auftritt hängt vieles ab. Nicht nur der persönliche Umgang mit den Trauernden spielt dabei eine große Rolle, sondern auch die Räumlichkeiten eines solchen Institutes von der Eingangshalle über den Aufnahme- und Präsentationsräumen bis hin zu den Aufbahrungs- und Verabschiedungshallen. Sich als trauernder Angehöriger in den richtigen Händen aufgefangen zu fühlen, spielt dabei die größte Rolle.

Der Tod einer Person und der Glaube an ein Weiterleben danach, die Reinkarnation oder das Aufsteigen ins Nirwana ist nicht Gegenstand dieser Arbeit und wird nur am Rande behandelt. Im Vordergrund steht der Umgang mit dem Toten und dessen Angehörigen vom Zeitpunkt des Todes bis zur Beisetzung mit dem Fokus auf die Trauer der Angehörigen. Der Bestatter zieht neben anderem Gewerbe die mit Trauer und Tod arbeiten, im Hintergrund pietätvoll die Fäden.

Anlass

... für diese Arbeit war ein Wettbewerb für Studierende und Studienabsolventen der Fachrichtung Architektur und Innenarchitektur, der vom Kuratorium Deutsche Bestattungskultur e.V., Düsseldorf, in Kooperation mit dem BDIA in NRW und der deutschen bauzeitung ausgeschrieben wurde.

Das eigene Interesse an Raum, Raumwirkung und der Umgang mit dem Thema Tod in der heutigen Gesellschaft ist Anlass für diese Arbeit. Nach der Liberalisierung des Bestattungsmarktes am Anfang des neuen Jahrtausends in Österreich hat sich vieles getan. Das Geschäft mit dem Tod boomt, und hat wirtschaftlich gesehen noch enorme Entwicklungsmöglichkeiten.

Aufbau/Methode

Analyse von Bestand, Geschichte und Kulturen; Heranarbeiten an Raumwahrnehmung in einem Ausnahmezustand durch Analyse und Zitieren von Literatur. Festlegen von Grundsätzen und Regeln zur Gestaltung einer Trauerhalle bzw. Bestattungsinstitutes und dessen Kundenzone. Umsetzung anhand eines Projektes am Standort des St. Peter Ortsfriedhofs in Graz mit Analyse des Bauplatzes und erarbeiten eines Entwurfs für das Feld neben dem bestehenden Friedhof. Alle in der Arbeit angeführten männlichen oder weiblichen Ausdrücke beziehen sich auf beide Geschlechter.

Theoretische Annäherung an die Thematik Tod und Trauer



Geschichtlicher Abriss von Trauer und Bestattungsriten (Sepukralkultur)

Erste Bestattungen fanden bereits vor 150.000 Jahren statt. Der Tod eines Angehörigen ist ein großer Verlust und verlangt deswegen ein rituelles Abschiednehmen. Die wahrscheinlich älteste Form der Bestattung ist die Beerdigung. Gräberfunde lassen sich auf etwa 50.000 vor Christus datieren.

Die Parsen, Anhänger der Religion des Zarathustra, die ca. 1000 vor Christus in Persien lebten, vollzogen eine Himmelsbestattung bei der der Leichnam auf einer Baumkrone oder einem Gerüst den Vögeln zum Verzehr dargeboten wurde. Weitest verbreitung hat aber die Verbrennung gefunden, dies belegen historische Aschenfunde.

„Bei Nomadenvölkern konnte es aber auch vorkommen, dass jene, die glaubten, dass sie bald sterben werden, sich von der Gemeinschaft entfernten, um diese nicht mit ihrem Ableben zu belasten. Jedoch befindet sich ein unbestatteter Toter nach allgemeiner Auffassung in einem unbefriedigenden Zwischenstadium. Irgendetwas muss mit ihm geschehen.“¹ Bestattungszeremonien sind sehr stark von der Religion, der Gesellschaft, der Geographie und dem sozialen Status des Verstorbenen abhängig.

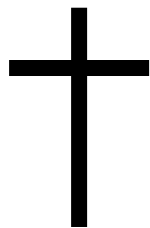
„Im Griechenland Homers glaubten die Menschen an das Weiterleben im Hades (Unterwelt), einem eher unangenehmen Ort. Die Toten bekamen eine Münze in den Mund gelegt, um den Fährmann Charon zu bezahlen der sie über den Styx schiffen sollte. Das Urteil der Richter wurde von

den Furien vollzogen.“² Bei den Orphikern hatte man eine Gegenversion, man erfreute sich dem Lustwandeln auf Blumenwiesen und dem Gesang. Jedoch wurde man nur als Halbgott oder Heros in den „Himmel“ eingelassen. Pythagoras glaubte an eine Art Reinkarnation nach einer Reinigungsphase. Wollte man diese Beschleunigen und in die elysischen Gärten aufsteigen, musste man besonders tugendhaft leben. Der Umgang mit der Leiche galt als tabu, er machte unrein.

Die Bewältigung der Trauer hängt stark vom Näheverhältnis des Hinterbliebenen zum Verstorbenen ab. Meist ist die Umgangsform mit Trauer kulturell festgelegt. Die Grundpfeiler der Abschiedszeremonien unserer Breiten gehen zu den Ägyptern und Griechen zurück. Friedhöfe wie wir sie kennen gibt es erst seit der Reformation. Der Wunsch, sich mit einem prachtvollen Grab zu schmücken gilt heutzutage nach wie vor. Sozusagen als Ersatz für das geistige Dasein. Der Trauernde muss wieder behutsam in die Gesellschaft eingefügt werden. Riten helfen unser Sterben als Zwischenschritt zu verstehen. Von der totalen Abkapselung bis zum Freudentanz hat die Art der Trauer verschiedenste Formen angenommen. Abhängig vom Kulturkreis lassen sich auch Farben zur Trauer zuordnen. In Europa trägt man meist Schwarz, in Japan weiß und auf Bali kleidet man sich bunt.

1 Schwikart Georg 2010, 14-15.

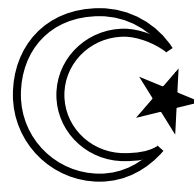
2 Giebeler Georg 1992, 4.



Christentum



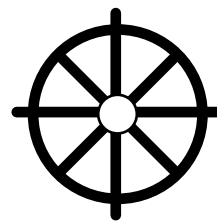
Judentum



Islam



Hinduismus



Buddhismus

Der Umgang mit Tod und Trauer in den verschiedenen Religionen

Die Art der Bestattung ist oft an den Glauben der jeweiligen Kultur einer Person bzw. dessen Angehörigen gebunden. Der Glaube der Nachkommen von einem oder keinem Leben nach dem irdischen Dasein, die Art und Weise der Bestattung, das Übergangsritual in das was danach kommt sollte dies meist erleichtern. So haben sich in den unterschiedlichen Kulturen verschiedenste Weisen der Bestattung entwickelt. Meist sind diese auf ganz pragmatische Umstände zurückzuführen, wie z.B. bei den Mongolen, die ihre Toten einfach den Aasfressern hinwerfen, weil es für eine Erdbestattung einfach zu kalt ist. Es gibt in den Religionsgemeinschaften meist Unterschiede im Umgang mit Trauer und Bestattungsritus. „In Südostasien gibt es auch Völker, die für die Sicherung einer weiteren Existenz den Erhalt des Knochengerüsts voraussetzen; dort beherrscht man Techniken, die das Fleisch vom Knochen ablösen.“³

“Die Botschaft der Religion ist: Der Tod hebt das Leben nicht einfach auf, sondern er transformiert es.”⁴ Sie gibt dem was ist einen Sinn und sagt den Hinterbliebenen wie man sich in dieser Ausnahmesituation verhalten soll. “Der Glaube, dass der Verstorbene in irgendeiner Art und Weise nach dem Tod weiterexistiert ist in den meisten Religionen verbreitet, hat jedoch unterschiedlichste Jenseitsvorstellungen. Alles Glaube, aber niemand weiß es.”⁵ Auch haben die Wissenschaften bis jetzt noch keine plausiblen Erklärungen gefunden, was wirklich nach der Totenschwelle mit einem geschieht.

Wenn der Tod nicht wäre, Gäbe es keine Religion.

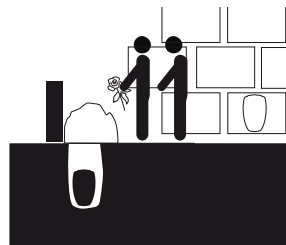
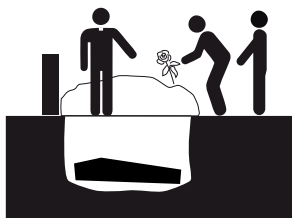
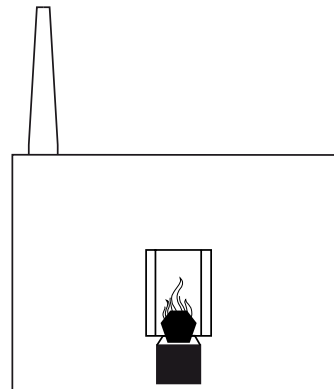
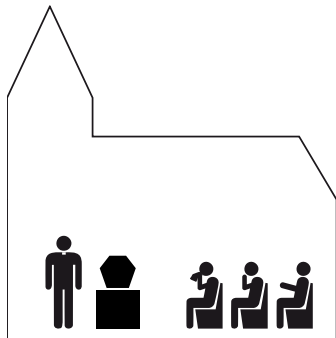
Ludwig Feuerbach (1804 – 1872)

³ Schwikart Georg 2010, 15.

⁴ Schwikart Georg 2010, 11.

⁵ Schwikart Georg 2010, 12.

Totenritual



Christentum

Was glauben Christen?

Christen glauben an einen Gott, der die Welt erschaffen hat. Jesus von Nazaret hat durch Gott in einzigartiger Weise gesprochen und gehandelt. Gemeinsam mit Gott, dem Vater, und dem Heiligen Geist bildet er die Dreifaltigkeit des einen Gottes. Jesus Christus ist der Gesandte Gottes, sein Messias, der alle Menschen zum Heil erlösen wird. Der Tod trifft seit dem Sündenfall Adams alle Menschen. „Wer aber an Christus glaubt, dem ist Leben bei Gott in Aussicht gestellt. Jesus Christus hat durch seinen Tod und seine Auferweckung allen Menschen den Weg frei gemacht, den Tod zu überwinden und ewiges Leben geschenkt zu bekommen.“⁶

Man meint also das Auferstehen der Toten in den Himmel, sozusagen in einer Art anderen Dimension, unter der Herrschaft Gottes. Durch die Erscheinung des auferstandenen Christus wurde den Jüngern vermittelt, dass er für sie stellvertretend den Tod überwunden hat, also in Folge auch für alle Anhänger Jesus Christus. Jeder erfährt die Auferstehung zu Gott nach dem physischen Leben. Jedoch muss man für sein Leben Rechenschaft ablegen um in das Ewige Reich aufsteigen zu können.

„Welches Schicksal auch immer die Seele treffen möge – am Ende der Zeiten werden für das Jüngste Gericht die Seelen der Verstorbenen mit wiederhergestellten Körpern vereinigt. In diesem Zustand erwarten die Menschen das Urteil des Herrn: Ewige Gottesanschauung oder ewige Verdammnis.“⁷ Jedoch hegt man für jeden Verstorbenen die Hoffnung, dass er bei Gott ein erlöstes Dasein geschenkt bekommt.

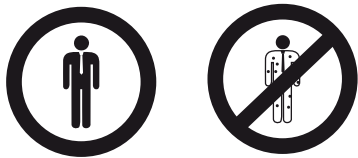
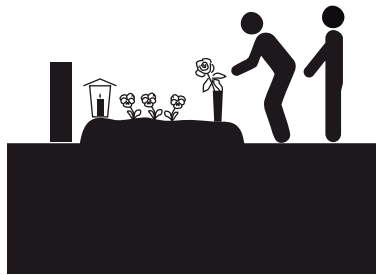
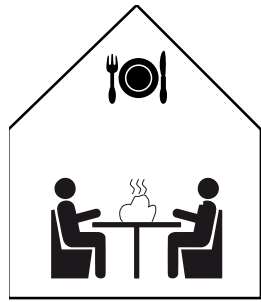
⁶ Schwikart Georg 2010, 41.

⁷ Schwikart Georg 2010, 46 f

Wie wird der Tote bestattet?

Im Gegensatz zu dem heute meist verein-samen sterben unter engen Angehörigen oder einem Sterbebegleiter, war früher die gesamte Gemeinde aufgefordert dem Kranken und mehr noch den Sterbenden beizustehen. Der Sterbende wird nicht alleine gelassen. Man hält seine Hand und betet für ihn. Ein Pfarrer wird meist für die letzte Salbung (Krankensalbung) herbeigerufen und der Sterbende kann ein letztes Mal seine Sünden bei einer Beichte loswerden. Ebenso ist es üblich die Kommunion mit der Familie zu feiern, damit der Sterbende gestärkt „hinüber“ tritt. Ist der Tod nun eingetreten beten die Angehörigen ein Vater Unser sowie andere Gebete. Meist wird alles weitere dann einem Bestatter übergeben. Oft kümmern sich die Angehörigen noch um eine Waschung und Bekleidung des Leichnams. An jedem Abend vor der Beerdigung kommt die Gemeinde zusammen und hält eine Andacht ab. Früher wurde der Leichnam oft zu Hause aufgebahrt um allen Angehörigen, Bekannten und Gemeindemitgliedern eine persönliche Verabschiedung zu ermöglichen. Heute findet dies aus hygienischen Gründen in einem Aufbahrungsraum der Kirchengemeinde oder des Bestatters statt. In Hinblick auf die leibliche Auferstehung war eine Einäscherung eines Christen lange Zeit untersagt. Während Protestanten schon im 19. Jahrhundert begannen, Leichname zu verbrennen, war dies für Katholiken erst im 20. Jahrhundert kirchlich erlaubt. Heute halten sich im städtischen Raum Erdbestattungen und Kremierungen die Waage, im ländlichen überwiegt nach wie vor die Erdbestattung des Sarges. Ablauf und Form der Bestattung sind von den regionalen Bräuchen und praktischen Gegebenheiten abhängig. Die Begräbnisfeier gliedert sich in einen Wortgottesdienst und den Beerdigungsritus bzw. der Verabschiedung zur Kremation. Die Urne wird meist zu einem spä-

Trauer



teren Zeitpunkt im kleinen Kreis beigesetzt.⁸ Die Angehörigen trugen früher den Sarg mit dem Verstorbenen zur Verabschiedung und Beisetzung, heute machen dies meist Be dienstete der Bestatter. Der Sarg wird mit Weihwasser besprengt und beim Hinablassen in das Grab spricht der Pfarrer: Erde zu Erde, Asche zu Asche, Staub zu Staub. Wir befehlen (Name) in Gottes Hand. Alle Teilnehmer der Beerdigung treten nun vor den Sarg und werfen etwas Erde in das Grab als Symbol des Grab zuschau felns. Meist werden auch Blumen hineingeworfen. Den engen Angehörigen wird noch die „Aufrichtige Anteilnahme“ ausgedrückt.

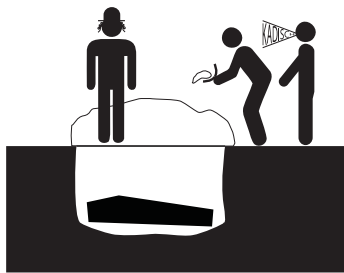
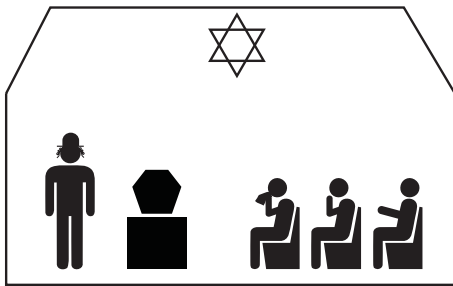
Wie wird mit Trauer umgegangen?

Nach der Beerdigung trifft man sich noch zum Kaffeetrinken oder einem Essen bei den Angehörigen oder einer Gaststätte. Oft findet dieser „Leichenschmauß“ heutzutage keinen Zuspruch mehr, ist aber eine alte Sitte in unseren Breiten. Bei der Zusammenkunft soll die Gemeinschaft hervorge stellt werden und man erzählt sich Geschichten und Erlebnisse des Verstorbenen. Noch immer sehr traditionell, bekleidet man

sich vorwiegend schwarz oder zumindest mit zurückhaltender, gedeckter Kleidung um seiner Trauer Ausdruck zu geben. Wer kein unmittelbarer Angehöriger ist, legt die schwarze Kleidung meist nach dem Be stattungstag wieder ab. Das früher übliche Trauerjahr für enge Angehöriger findet heute kaum mehr Zuspruch. Es wird erwartet, dass man so schnell wie möglich wieder in das Alltagsleben zurückfindet. Am Jahrestag des Todes feiert man einen Gottesdienst sowie zu Allerheiligen/Allerseelen besucht man das Grab des Verstorbenen. Dieses schmückt man traditionellerweise mit einem Stein am Kopfende mit eingraviertem Namen, Geburts- und Todesdaten sowie Symbolen oder Sprüchen. Das Erdreich davor wird meist mit kleinen Bäumchen, Sträuchern und Blumen bepflanzt. Viele dieser Pflanzen haben im Christlichen Glauben oder auch von Früher verschiedenste Bedeutungen in Bezug mit dem Tod, dem Leben, oder dem Jenseits.

⁸ vgl. Schwikart Georg 2010, 52 f

Totenritual



Judentum

Was glauben Juden?

Das Judentum ist dem Volk Israel hervorgegangen. Man spricht einerseits von einem Volk der Juden und auch von einer Religion. Das Ideal des Lebens beruht auf der Grundlage der Tora (Weisung). Wichtigster Inhalt des Glaubens ist das Bekenntnis zum einen Gott. Aus Ehrfurcht sprechen sie seinen Namen nicht aus. Wenn sie in der Bibel „JHWH“ lesen, sprechen sie stattdessen ein Synonym wie Adonai oder Ewiger. Die Hebräische Bibel ist dasselbe Buch wie das Alte Testament der Christlichen Bibel. Gott bietet Schutz und Nähe und erwartet dafür Gehorsam. Man sollte also so leben wie Gott es für sein Volk für Richtig hält. Das ganze Leben eines Gläubigen wird begleitet von rituellen Beteuerungen der Zugehörigkeit zu seinem Volk: Männliche Neugeborene werden, zum Zeichen der Bundes-Treue beschnitten. Jungen nach dem dreizehnten Geburtstag und Mädchen nach dem zwölften, werden zum Sohn bzw. zur Tochter des Gesetzes: „Bar Mizwa“ und „Bat Mizwa“. Sie nehmen damit alle Rechte und Pflichten eines Juden bzw. einer Jüdin auf sich. Auch Eheschließung und das Begräbnis sind von religiösem Brauchtum bestimmt.⁹

Das Judentum ist in seiner Geschichte immer wieder Ziel von Anfeindungen und Unterdrückung gewesen. Der Jude soll sein irdisches Dasein genießen, Leben, Aufgaben erfüllen, aber den Tod nicht fürchten und ihn hinnehmen wenn er kommt. Er sollte zu Lebzeiten ein Testament machen ein Grab kaufen, sich seiner Sünden bewusst sein und ein Totenhemd bereithalten. Ein Sprichwort sagt: Die gründliche Vorbereitung auf den

Tod ist die Garantie für ein langes Leben. Der Tod hat Ursprung und Ziel bei Gott. Früher stand man dem Jenseits ziemlich gleichgültig gegenüber. Für Juden ist es wichtig im Hier und Jetzt richtig zu Leben und sich nicht für das Leben nach dem Tode vorzubereiten. Es gibt vielleicht einen Zustand oder Ort des Seins, wo aber der einzelne ganz gleichgültig existiert, ohne Lohn und Strafe. Lohn und Strafe für seine Taten werden auch im Diesseits erfahrbar.

Nach dem Exil in Babylon und der Zerstörung ihres Tempels in Jerusalem wurde der Gedanke einer Auferstehung am Ende aller Tage breit und hat sich bis heute gefestigt. Die Erweckung der Toten durch den Messias. Man ist sich aber innerhalb des Judentums uneinig, manche Strömungen halten an der Unsterblichkeit der Seele fest.

Wie wird der Tote bestattet?

Der Sterbende darf nicht alleine gelassen werden. Man hilft sich gegenseitig um vom Dahinscheidenden Abschied zu nehmen. Der Sterbende muss seine Sünden bekennen und seine Treue zu Gott zeigen. Im Augenblick des Todes sprechen die Angehörigen das Schma Israel dem Toten ins Gesicht. Ihm werden dann Mund und Augen geschlossen und das Gesicht bedeckt. Es wird die Beerdigungsbruderschaft informiert, die es in jeder Gemeinde gibt. Diese kümmern sich um den Toten, kleiden und waschen ihn und betten ihn in den Sarg. Die Beerdigung sollte möglichst rasch, am Besten am selben Tag, statt finden. Die Bestattung sollte möglichst einfach gehalten werden um die Gleichheit aller im Tode zu zeigen. Eine Beisetzung im Erdgrab ist üblich. Auch von Blumenschmuck u.ä. sollte abgesehen werden, da nichts was den Toten gehört einen

⁹ vgl. Schwikart Georg 2010, 22.

Trauer



Lebenden erfreuen soll.¹⁰

Nach dem Gottesdienst am Friedhof wird der Sarg in die Erde gelassen, wenn möglich sollte man etwas Erde aus Israel hinzugeben. „Zunächst schaufelt der Rabbiner dreimal Erde auf den Sarg, dann die Angehörigen, dann alle anderen. Wenn ein Sohn des Verstorbenen anwesend ist, spricht er das Kaddisch, ansonsten ein anderer.“¹¹ Am Ende stellt sich die Trauergemeinde in zwei Reihen auf, dazwischen gehen die männlichen Angehörigen hindurch die dabei getröstet werden. Danach reißt man Gras aus und wirft es hinter sich. Beim Verlassen des Friedhofes wäscht man sich die Hände.

Wie wird mit Trauer umgegangen?

Wenn ein enger Angehöriger stirbt ist man von allen religiösen Pflichten befreit. Verbote sind Waschen, Sexualität, der Genuss von Fleisch und Wein. Er zieht die Schuhe aus und setzt sich auf den Boden. Wer die Nachricht vom Eintritt des Todes erlangt reißt seine Kleider ein, als Ausdruck von Trauer. Nach der Beerdigung beginnt die Trauerzeit. Es heißt, drei Tage für das Wei-

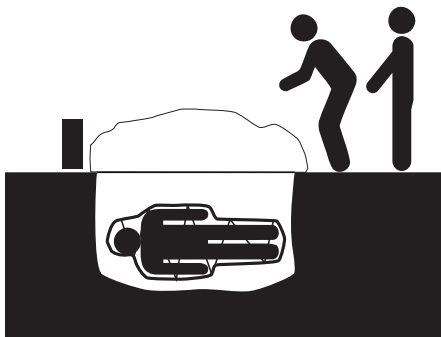
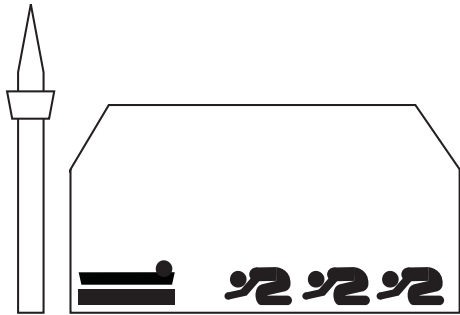
nen, sieben Tage für das Klagen, dreißig für die Trauer. Nur für die Eltern hält man ein ganzes Trauerjahr. Die Trauernden verhängen die Spiegel und gehen nicht aus. Empfangen aber viel Besuch, die Kondolierenden treten aber still ein und der Trauernde darf das Gespräch suchen nicht der Besucher. Verwandte, Freunde und Nachbarn bringen Essen, damit der Trauernde nicht vergisst zu essen. Man darf außerdem für eine Woche nicht arbeiten, sich waschen, Nägel und Haare schneiden, sich rasieren, Wäsche wechseln, Lederschuhe tragen, Schmuck anlegen, Sex haben und grüßen. Während der ganzen Trauerzeit soll für den Verstorbenen ein Licht angezündet werden.

Die Gräber sind von unbegrenzter Dauer und dürfen nur einmal belegt werden. Deswegen sind jüdische Friedhöfe auch oft sehr verwildert und wirken ungepflegt. Juden pflegen keinen starken Gräberkult. Das Grab wird selten bis nie besucht. Es wird aber ein Grabstein mit Namen, hebräischem Segensspruch und auch Zeichen des Jüdischen Glaubens wie dem Davidstern gesetzt. Wenn ein Jude das Grab besucht bringt er einen Stein mit und legt ihn auf das Grab.

¹⁰ vgl. Zaki Gregor, 2006

¹¹ Schwikart Georg, 2010, 33.

Totenritual



Islam

Was glauben Muslime?

„Allahu akbar“ – „Gott ist größer“, die Kernaussage des Islam. Hingabe heißt auf Arabisch Islam, es geht also um die Hingabe zu Gott. Mit rund 1,7 Milliarden Anhängern ist der Islam die zweitgrößte Religion der Menschheit und auch die jüngste Weltreligion. Der Prophet Mohammed erfuhr um 610 n. Chr. seine Berufung und predigte es gebe nur einen Gott. Er fand Anhänger seiner Lehre, die keine ethnische Begrenzung kannte. Der Prophet verstand sich als Warner und Verkünder der Frohen Botschaft an alle Menschen. Mohammed ist für die Muslime nicht der Sohn Gottes oder ein Messias, sondern der Gesandte Gottes.¹² Ihm wurde der Koran offenbart, der nach Muslimischen Glauben seit Erschaffung der Welt im Himmel verzeichnet ist. Er enthält Anweisungen für den Glauben, den Gottesdienst, das Fasten, Gesetze, Gebete, Hymnen und Geschichten. Muslime sehen sich in der monotheistischen Tradition Abrahams, und rechnen auch Noah, Mose, Jesus und andere zu den Propheten.¹³ Der Glaube steht auf fünf Säulen: Das Glaubensbekenntnis (Schahada), das rituelle Pflichtgebet in Richtung Mekka, der Fastenmonat Ramadan, die Aufforderung zu Almosen (Zakat) und die Wallfahrt nach Mekka. Das Leben eines Moslems ist letztlich ein Präludium zur Ewigkeit nach dem Jüngsten Tag, die Hölle oder Paradies heißt. Die absolute Souveränität Gottes, der alles geben und nehmen kann, wie er will, steht im Vordergrund, so auch das Leben. „Geburt, Leben und der Tod sind notwendige Stationen auf den Weg zu Gott. Wenn Gott dem Menschen die Seele einhaucht und damit das Leben ermöglicht, dann hat er auch das Recht, die Seele zurückzufordern, also den

Tod herbeizuführen.“¹⁴ Für den Gläubigen ist dies nichts Schlimmes, es ist der Eingang unter die Obhut Gottes. Todesort und Todesstunde eines jeden Menschen sind schon bei dessen Geburt vorherbestimmt. Ein Tod der auf Blutvergießen beruht, gilt jedoch als unnatürlich, als Eingriff in das Wirken Gottes und muss vergolten werden. Ohne die Blutrache müsse die Seele des Verstorbenen ratlos durch die Wüste irren, heißt es in manchen Glaubensauslegungen. Gott stellt die Menschen in ihrem kurzen irdischen Leben, für das spätere Leben bei ihm, auf die Probe.

„Wenn also ein Mensch gestorben ist, erscheint zunächst der Todesengel Izrail und trennt die Seele vom Körper. Er führt sie zu einem Zwischengericht im Himmel. Dort wird bei einer „Voruntersuchung“ schon einmal abgeschätzt, was der Tote zu erwarten hat: Lebte er gottesfürchtig, darf er sich auf das Paradies freuen. War er jedoch schlecht und lebte lasterhaft, so wird ihm jetzt schon die ewige Verdammnis angedroht. Die Seele kehrt zurück in den Leichnam, der nun bestattet wird.“¹⁵ Nach der Beerdigung erscheinen dem Toten die Engel Munkar und Nakir, die ihm die wichtigsten Glaubensfragen stellen. Ist auch nur eine davon falsch beginnt schon im Grab die Peinigung. Dem Toten wird dann eine Schriftrolle um den Hals gehängt wo seine guten und schlechten Taten verzeichnet sind. Aus ihr wird am Tag des Jüngsten Gerichts gelesen werden. Nun beginnt die Wartezeit bis zum Endgericht. Das Jüngste Gericht kündigt sich mit überwältigenden Katastrophen an. Alle Menschen, alle Geschöpfe, selbst Engel und Teufel sterben dann. Alle Seelen werden vor Gottes Gericht gestellt. Die Schriftrollen zeugen von den Taten. Mit einer Waage werden die Seelen geprüft. Bei wem sich gute und schlechte Taten aufheben, gelangt die

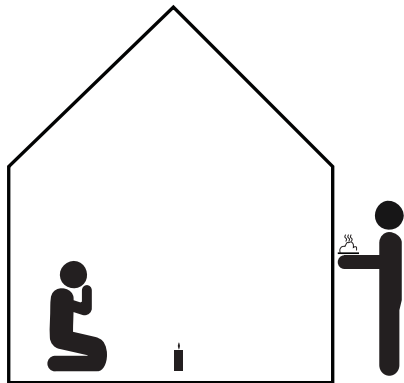
¹² vgl. Schwikart Georg 2010, 75.

¹³ Ebda. 2010, 76.

¹⁴ Schwikart Georg 2010, 79.

¹⁵ Ebda. 2010, 80.

Trauer



Seele ins „Araf“, einen Zustand zwischen Himmel und Hölle. Dort verharren sie weder freudig noch leidend, dürfen aber hoffen ins Paradies eingehen zu können. Den Sündern droht die Hölle als Strafe für Unglauben und böse Taten. Die Gerechten und frommen Anhänger des Islam kommen ins Paradies eine Art Schlaraffenland beschrieben als Wohnstätte des Friedens.¹⁶

Wie soll der Tote bestattet werden?

Geht es ans Sterben sollen Angehörige für ihn beten. Das Gebet soll helfen den Übergang zum Gericht möglichst schmerzlos zu gestalten. „Der Sterbende wird auf die rechte Körperseite gelegt, möglichst so, dass sein Gesicht in Richtung Mekka blickt.“¹⁷ Der Sterbende sollte, soweit als möglich, nocheinmal die Schahada sprechen. Nach dem letzten Atemzug wird der Tote entkleidet, der Mund zugebunden, Kopf, Beine und Arme werden zu einer geraden Form gewickelt. Im Koran steht nichts zur Bestattung. Die Tradition geht aber auf den Propheten zurück und läuft wie folgt ab: 1. rituelle Waschung, 2. Totengebet und 3. Beisetzung. Natürlich gibt es davon aber wieder regionale Abweichungen aber das Prinzip ist immer das gleiche. Frauen werden von Frauen und Männer von Männern mit reichlich Wasser gewaschen. Seife und Handtücher werden eigens für dies angeschafft und dürfen nachher nicht mehr verwendet werden. Nicht zu vergessen sind die Körperöffnun-

gen. Danach wird der Leichnam in Leinentücher gewickelt. Die Bettung in einem Sarg ist unüblich wird aber zum Transport erlaubt. Normalerweise wird der Leichnam zur Beerdigung auf eine Tragbahre gebettet. Die Kremation ist verboten. Die Beisetzung im Erdgrab sollte möglichst am selben Tag stattfinden. Das Tragen des Sargs gilt als eine gute Tat, deswegen wechseln sich die Träger oft ab. Beim Totengebet sollte der Leichnam Richtung Mekka blicken. Das Grab muss parallel zu Mekka ausgerichtet sein, damit der Tote bei der Auferstehung als erstes die Kaaba in Mekka vor Augen hat. Der Leichnam muss in „reiner“ Erde beigesetzt werden, d.h. keine ehemalige Begräbnisstätte. Ein Moslem sollte in einem rein muslimischen Friedhof beigesetzt werden. Einen Gräberkult gibt es im Islam ebenso nicht. Es werden nur schlichte Zeichen gesetzt, evtl. ein kleiner Grabstein.

Wie wird mit Trauer umgegangen?

Drei bis sieben Tage nach dem Tod gelten als Trauerzeit. Die Totenklage wird allerdings abgelehnt – mancherorts sind deswegen bei Beisetzungen Frauen verboten, weil sie übertrieben klagen. Die Angehörigen sollen sich nicht waschen, kämmen oder die Kleider wechseln. Beileidsbesuche von Freunden und Angehörigen sind üblich. Noch vierzig Tage nach der Beerdigung sollte man sich in gedeckten Farben kleiden und auf weltliche Freuden verzichten. Nach außen hin sollte die Trauer aber nur mit Zurückhaltung gezeigt werden.

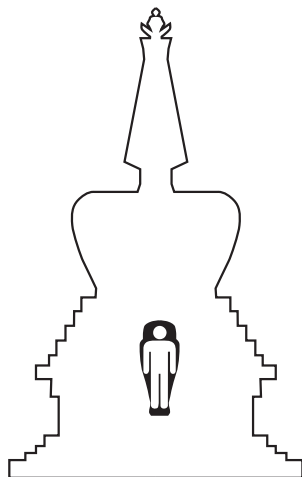
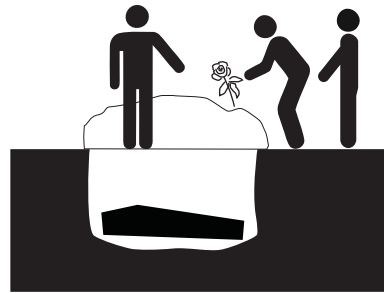
¹⁶ vgl. Schwikart Georg 2010, 83.

¹⁷ Ebda. 2010, 84

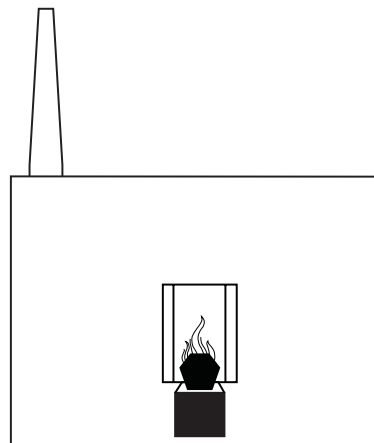
Totenritual



oder



oder



Buddhismus

Was glauben Buddhisten?

Alles ist Leiden. Das Leben ist Leiden! In der Lehre des Buddha, der Dharma, steht basierend auf dem Gesetz Ursache und Wirkung (Karma) das alles Tun seine Vergeltung nach sich zieht. Man kann positives und negatives Karma Anhäufen. Das Karma bedingt unter welchen Bedingungen der Mensch nach seinem Tod wieder Leben muss und wie er wiedergeboren wird. Dieser Prozess wiederholt sich so oft bis sein Karma jenen Zustand erreicht hat, der es ihm ermöglicht, Erleuchtung zu erlangen und so zum Besten der Lebewesen zu arbeiten, oder ins „Nirwana“ einzugehen: dem „Verlöschen“, „Verwehen“¹⁸

Aufgabe eines Buddhisten ist, sich heilsame Handlungen und Absichten zu eigen zu machen, die die Bewusstseinsgifte (wie Begierde, Abneigung, Unwissenheit) tilgen, damit die Befreiung von den Daseinsmerkmalen möglich wird. Angefangen hat damit der Buddha, ein behüteter Junge der aus seinem reichen Elternhaus fortging und mit einer Kleinen Gruppe von Schülern, die heute ca. 375 Mio Menschen zählt, durch Meditation die Erkenntnis und dadurch die Erleuchtung suchte.

Buddhisten schenken dem Tod viel Aufmerksamkeit. Durch Meditation und Vergewärtigung das alles vergänglich ist, halten sie den Tod immer vor Augen, man weiß nie wann und wie er kommt. Vor allem heißt es, dass zum Zeitpunkt des Todes der Geist am Aufnahmefähigsten ist, man sieht die Dinge klarer und kann Begreifen

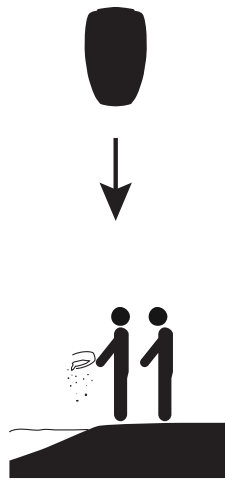
was man vorher nicht verstanden hat – man kann darauf aber nicht mehr reagieren. Der Buddhismus widmet sich der Überwindung der Illusion im Sinne eines Nicht-Verstehens der Realität. Das was, wo und wie wir jetzt sind, das ist das Ergebnis früherer Handlungen, die Furcht unseres Tuns und Lassens in einer anderen Existenz.¹⁹ Der Kreislauf der Wiedergeburt wird Samsara genannt. Das Ziel ist es das Rad der Wiedergeburt anzuhalten, Erleuchtung zu erlangen, aus dem Kreislauf auszusteigen und das „Nirwana“ erreichen. Ins Nirwana kann man nur eingehen wenn man vorher ein Mensch war. Man kann nach einem Menschenleben aber auch als niedrigeres Lebewesen, wie z.B einem Tier wiedergeboren werden.

Wie wird der Tote bestattet?

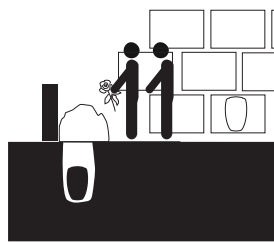
Stirbt ein Mensch wird er auch hier möglichst nicht alleine gelassen. Man soll ihm gut zureden und ihn an die drei Juwelen erinnern: den Buddha, den Dharma (Lehre), und den Sangha (Gemeinde). Wenn möglich legt man den Sterbenden auf die rechte Seite, in dieser Stellung (Löwenstellung) schied auch der Buddha aus dem Leben. Jede weitere Sterbebegleitung ist vom kulturellem Umfeld abhängig. Im tibetischen Buddhismus will man durch schließen der rechten Körperöffnungen beeinflussen wie der Geist den Körper verlässt um damit eine möglichst gute Wiedergeburt des Verstorbenen zu beeinflussen. Wo anders ist es noch besser das Bewusstsein aus dem Schädel herauszuschleudern mit acht Fingern am vorderen Haaransatz. Dieser Griff wird bei Meditationen eingeübt.

¹⁸ vgl. Schwikart Georg 2010, 60.

¹⁹ Ebda, 2010, 65.



oder



oder

?

Trauer



Die erste halbe Stunde nach dem Todeseintritt darf der Tote nicht berührt werden. Das Bewusstsein ist in dieser Zeit noch wach, was ihn innerlich verunsichern könnte.

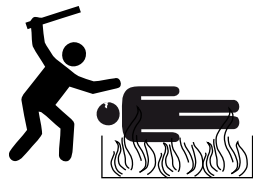
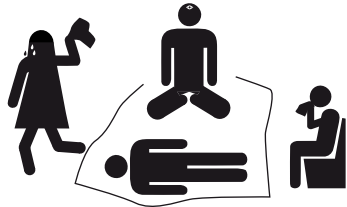
Die Bestattung des Leichnams ist von regionalen Brauchtum geprägt. Er kann in der Erde begraben werden, verbrannt oder auch zerstückelt den Geiern als Himmelspeiß geopfert werden. An manchen Orten wird ein großes Fest gefeiert, wo anders feiert man ein schlichtes Begräbnis. In Japan ist die Kremierung üblich.

Wie wird mit Trauer umgegangen?

Der Tod ist im Gegensatz zu anderen Religionen ein kleines Trauerereignis. Denn der Verstorbene hat die Chance auf eine bessere Wiedergeburt oder den Aufstieg ins Nirwana. Dennoch sind die Gefühle des Schmerzes, der Trennung und des Verlustes nur menschlich. Man stellt Bilder von gemeinsamen Erlebnissen auf. Über den Toten wird nicht schlecht gesprochen. Auch um den noch immer gegenwärtigen Geist nicht zu verunsichern. Erst am 49. Tag nach dem Tod ist das Bewusstsein so weit, in den Prozess der Wiederverkörperung einzugehen. Friedhöfe im westlichen Sinne sind unüblich. Die Asche des Verstorbenen wird im Meer oder in Flüsse verstreut oder auch vom Wind weggetragen. In Japan findet man Friedhofswände mit Urnen. Von Manchen Personen

werden Körperteile mumifiziert und in sogenannten Stupas aufbewahrt. Dies sind Orte der Verehrung und bringt Buddhisten näher in Kontakt mit der Erleuchtung.

Totentituel



Hinduismus

Was glauben Hindus?

Die fast 900 Millionen gläubigen Hindus leben auf dem Indischen Subkontinent. Das persische Wort „Hindu“ bedeutet „ein Inder“ - einer der hinter dem Fluss Indus lebt. In der westlichen Hemisphäre nehmen die Hindus eine Minderheitenposition ein. Es gibt keine Gründergestalt aber alle Lehrer die auftraten beriefen sich auf die Heiligen Schriften der „Veden“. Die Bahagwadgita, ein Lehrgedicht, in dem der Gott Krischna den Fürsten Arjuna belehrt, wird auch als heilige Schrift verehrt und ist weit mehr bekannt als die Veden. Der Hinduismus gehört zur Gruppe der polytheistischen Religionen in der zu verschiedenen Göttern gebetet wird. Es gibt aber auch Inder für die die unterschiedlichen Götter letztlich eins sind. Schließlich sind alle eingebettet in das „Sanathana Dharma“ die ewige Ordnung, die ewige Lehre. Dharma meint hier: Der Mensch ist Teil eines geordneten Ganzen, mit allen anderen Menschen verbunden, auch mit jenen, die vor ihm lebten und jenen, die nach ihm kommen werden. „Man darf guten Gewissens Reichtum erwerben und sich vergnügen, muss aber auch das Dharma bedenken.“²⁰ Die Religion wird so ausgeübt, dass man sich meist einen Gott aussucht und diesen dann durch Gebet und Opferung dient und anbetet. Die bekanntesten Götter sind Brahma, Vischnu und Shiwa.

Der Hinduismus ist letztendlich eine Lebensphilosophie, die sich in religiösen Ritualen, im Brauchtum des Volkes und in der Kunst ausdrückt. In der indischen Gesellschaft spielt bis heute das Kastensystem eine nicht unerhebliche Rolle. Die Mitglieder der Gesellschaft werden entsprechend ihrer

Herkunft und ihrem Beruf hierarchisch in die Hauptkasten der Priester, Krieger, Händler und Bauern eingeteilt. Ein Großteil der Bevölkerung ist aber kastenlos. Sich mit denen abzugeben macht rituell unrein. Das „Kastendenken“ bzw. Verhalten ist zwar in der Verfassung Indiens ausgeschlossen, aber im Alltag spielt es nach wie vor eine große Rolle. Zum Beispiel können religiöse Funktionen nur von jemanden wahrnehmen werden der als Brahmane (Priester) geboren wurde.

Der Tod ist auch für Hindus ein Geheimnis, wird aber als notwendiger Schritt in Richtung „Mokscha“, der Erlösung aus dem Kreislauf der Wiedergeburt akzeptiert. Dieses Ziel wird durch zunehmende Selbsterkenntnis erreicht und schenkt Freiheit von Leiden, Sehnsucht, Mangel und Sterblichkeit. Wer es noch nicht erreicht hat, muss eben wiedergeboren werden und ist noch der Kette des „Samsara“ verhaftet. Auf den Tod muss sich ein Hindu ein Leben lang vorbereiten, da der Zustand seines Bewusstseins im Augenblick des Sterbens Auswirkungen auf seine weiteren Wiedergeburten hat. Zu diesem Zeitpunkt sollte man gutes Karma sammeln. Der „feine Körper“, das Atman, löst sich vom Weltlichen und erlischt erst einige Tage nach der Verbrennung. Es geht in eine neue Existenz über. Was einem nach dem Tod erwartet ist bestimmt von dem, was er während seines Lebens getan und gelassen hat. Der Hinduismus geht damit parallel zum Buddhismus und glaubt an das Gesetz des Karma: Jede Tat zieht eine Wirkung nach sich, gute Taten positive, schlechte Taten negative. Je nach Glaubensstradition gibt es viele Jenseitsvorstellungen bis man wiedergeboren wird. Zum Beispiel verweilt das Atman beim angebeteten Gott bis das gute Karma verbraucht ist und man wieder in den Kreislauf zurückgeführt wird.

²⁰ Schwikart Georg 2010, 91.

Trauer



Wie wird der Tote bestattet?

Im traditionellen Sinne wird der Sterbende vor das Dorfgetragen. Der Platz an dem man ihn niedersetzt wird gereinigt, mit Kuhmist bestrichen oder mit Blumen bestreut. Der Kopf liegt in Richtung Süden und ein Brahmane wird herbeigerufen der den Sterbenden begleiten soll. Der tiefe Wunsch eines Hindus ist jedoch an den Ufern des heiligen Flusses Ganges zu sterben. In Indien werden täglich Tausende dorthin gebracht. In dem man ein Bad im Ganges nimmt und von ihm trinkt, wird man von den Sünden befreit und die Chance auf ein bessere Wiedergeburt steigt.

Ist der Tod eingetreten lassen die Trauernden ihren Gefühlen freien lauf, die anderen kümmern sich um den Leichnam. Man wäscht, schmückt, bekränzt ihn und hüllt ihn in ein neues Kleid. Die Seele muss so schnell wie möglich von seiner körperlichen Bindung befreit werden. Verbrennungsplätze gibt es meist im Freien oder auf eigens dafür vorgesehene Stahlgestellen. Der älteste Sohn hat die Aufgabe den Scheiterhaufen in Brand zu setzen. Während der Verbrennung wird der Schädel des Leichnams eingeschlagen damit die Seele den Körper verlassen kann. Zurückbleibende Knochen und Aschereste werden in den Fluss gestreut. Deswegen befinden sich die Verbrennungsstätten oft in der Nähe eines Flusses am besten am Ganges.²¹

21 vgl. Zaki Gregor, 2006

Wie wird mit Trauer umgegangen?

„Nach der Verbrennung wird das Haus des Toten mit gesegnetem Wasser, Rauch und Blumen rituell gereinigt. Die Verwandten fasten zwei Tage lang. Während acht Tagen wird im Trauerhaus nicht gekocht, Speisen die Freunde und Nachbarn bringen, dürfen verzehrt werden. Sex und das Schneiden von Bart und Haare ist für Söhne für ein Monat lang tabu.“²² Die Witwe sollte ihr restliches Leben keinen Sex mehr haben. Für den Verstorbenen werden Reisbällchen und Milch geopfert. An jedem Todestag stellt die Familie daheim ein Bild des Verstorbenen auf, schmückt es mit einer Blumengirlande, stellt davor das Lieblingsgericht und lädt den Toten ein davon zu kosten.

22 Schwikart Georg 2010, 103.

Blumen und Kränze als Symbole der Trauer

Die fragilen und doch so lebendigen Blumen stehen zum einen für die Vergänglichkeit alles Lebendigen, da sie in ihrer Schönheit rasch verwelken. Sie zeigen aber auch noch einmal die Wertschätzung und Anteilnahme, die die Trauernden mit dem Verstorbenen und seiner Familie in dieser schmerzhaften Situation verbinden. Die verschiedenen Pflanzen haben oft noch eine eigene Symbolik. So stehen rote Rosen für innige Liebe und Verbundenheit, weiße

Lilien sollen Reinheit und Unschuld verkörpern, Buchsbaum und Immergrün dienen als Symbol für die Ewigkeit. Die Kränze sollen durch ihre kreisrunde Form das Werden und Vergehen als ewigen Kreislauf darstellen. So ist etwas beendet, aber etwas Neues wird fortgeführt und besteht weiter bis zum nächsten Zyklus. Somit ist der runde Kranz auch ein Symbol für die Unendlichkeit des Seins.



Abb. 2: Trauerkranz



Abb. 3: Aufbahrung



Abb. 4: Trauerkranz



Abb. 5: Grabschmuck zu Allerheiligen

Trauer in der heutigen Gesellschaft

Der Tod wurde früher nicht tabuisiert! Die Trauer wurde offen, sogar demonstrativ nach außen getragen. Es war ein öffentlicher Prozess, der in den letzten Jahrzehnten sehr intim geworden ist. Der Tod wird vermehrt als Privatsache angesehen, die niemanden etwas angeht. Dies kritisieren auch Seelsorger vehement.

vgl. Bericht auf www.derstandard.at: „Die Trauer wird ins stille Kämmerlein verbannt“²³

„Die Autorität der Kirche hatte durch die staatliche Verwaltung des Todes und der anschließenden Beisetzung im Friedhof eingebüsst und der Totenkult wurde auf ein Minimum reduziert. Neben der Reglementierung der Friedhöfe wurde damit das Sterben als eine zu verwaltende Sache angeschaut. Der Tod wurde vom Leben abgekoppelt und trat oft im Spital ohne Beisein der Familie ein. Die Totenwache wurde abgeschafft und es wurden Bestattungsinstitute gegründet, die sich gegen Entgelt der Organisation des Begräbnisses annahmen. Das Abschiednehmen und Trauern wurde auf ein Minimum reduziert, was sich auch in der Gestaltung der Friedhöfe ablesen lässt, wo die Atmosphäre der Sinnlichkeit teilweise verloren ging.“²⁴

In der heutigen Gesellschaft entfremden sich viele von der Religion und dem Tod als Teil des Lebens. Immer häufiger wird eine Anonyme Bestattung ohne Trauerfeier, ohne Grabstein gewünscht. Einerseits um die Hinterbliebenen nicht zu belasten oder weil es ganz einfach keine gibt. Hin und Wieder bieten die Religionen auch nicht den gewünschten Umgang mit seinem Leichnam. Nichtsdestotrotz nehmen viele

Hinterbliebene im Trauerfall die Dienste der Religion in Anspruch oder wenigstens die Angebote der professionellen Bestatter, die ein ritualisiertes Abschiednehmen sicherstellen. Im kommerziellen Bestattungsmarkt wird auch individuellen Wünschen gerne nachgegangen.

„Soziologen und Psychologen haben festgestellt, dass der Glaube an Gott die Akzeptanz des Todes fördern kann. Ihre Ergebnisse belegen aber auch, dass die Religion nicht automatisch die Angst vor dem Tod nimmt. Ein religiöser Mensch will jedoch sein Leben, in Hinblick auf das, was ihn nach dem irdischen Dasein erwartet, gestalten.“²⁵ Die Religionen mögen vorgeben wie ihre Gläubigen das Sterben zu interpretieren haben, aber jeder stirbt seinen eigenen Tod. Darüber sprechen und es tun, das sind zweierlei Erfahrungen.

*Wir wissen nichts vom Leben, wie können wir
etwas vom Tod wissen!*
meinte Konfuzius

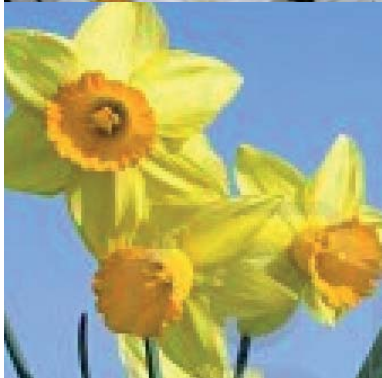
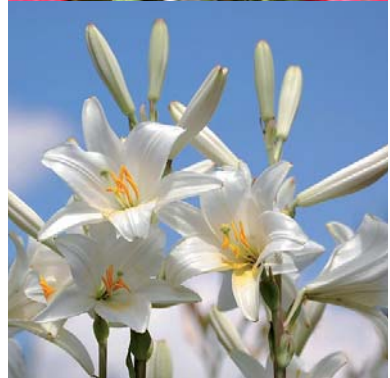
Ein Grund dafür mag sehr wohl die zunehmende Säkularisierung unserer Gesellschaft sein. Durch die Dauerbeschäftigung jedes Einzelnen lässt es unsere kommerzielle Gesellschaft auch kaum zu, sich die Zeit zum Trauern zu nehmen. Zeit ist Geld und Trauer braucht Zeit die „ich“ nicht habe, deswegen wird sie auch oft einfach unterdrückt. Vergessen ist vergessen. Jedoch nimmt nicht jeder den Verlust eines geliebten Menschen einfach so hin.

*Bedenkt: den eigenen Tod den stirbt man nur;
doch mit dem Tod der anderen muss man
leben,*
Mascha Kaléko (Dichterin)

²³ <http://derstandard.at/1319181615657/Bestattungskultur-Die-Trauer-wird-ins-stille-Kaemmerlein-ver-bannt>

²⁴ Holzer, Barbara, Friedhofsarchitektur. Bedeutende Werke von Willi Neukom, 2007, Zürich, 96

²⁵ vgl. Schwikart Georg 2010, 19.



Auf der anderen Seite stellen sich einfach praktische Probleme unserer Gesellschaft. Die Friedhöfe werden teils viel zu groß, Erweiterungsflächen füllen sich nicht im gewünschtem Maße, viele lassen sich kremieren. Nicht zuletzt aufgrund des kommerzialisierten Abschiednehmens und der Wunsch nach individueller Beisetzung, hat das Feld der Möglichkeiten was mit der Asche eines Verstorbenen gemacht wird stark erweitert. Die Urnenbestattung hat viele Varianten angenommen: Traditionell ist sicher die Beisetzung der Urne in einem Erdgrab oder einer Urnenwand. Dem Wunsch wieder in den Kreislauf der Natur zurückgegeben zu werden, bieten die immer beliebter werdenden Naturbestattungen (Baum- oder Rasenbestattung) in einem Friedwald, bei der eine Bioplastische Urne mit der Asche des Verstorbenen in ein Erdloch z.B. vor einem Baum beigesetzt wird. Mit der Zeit löst sich diese auf und die Asche setzt sich frei. Eine schlichte Gedenktafel am Baum erinnert an einen Menschen. Das Verstreuen der Asche im Meer oder einem Gewässer bzw. in der Luft bieten meist alle Bestatter an. Wer es sich leisten kann, hat die Möglichkeit einen Teil der Asche im Weltraum austreuen zu lassen. Um ein besonderes Stück Erinnerung seines verstorbenen Angehörigen zu behalten, kann aus der Asche einen Diamanten pressen lassen. (www.aldorganza.at)

Wenn auch heute noch kaum bemerkbar, werden Friedhöfe sich wohl von tristen Steinwüsten zu individuellen, bunteren Gedenkstätten wandeln. Moderne Beisetzungsvarianten, moderne Grabsteine werden als Ausdruck unserer individuellen Gesellschaft das Bild verändern. Sicher werden traditionelle Erdgräber oder Grüfte weiterhin einen Hauptteil der Gräber ausmachen. Parallel dazu entstehen aber viele neue Gräber und Gedenkstätten. (Bsp. Urnenspirale am Grazer Zentralfriedhof oder Urnenwiese am Urnenfriedhof)

Die Art und Weise wie um einen verlorenen Menschen getrauert wird nimmt immer

mehr unterschiedliche Formen an. Sei es anonym in einem stillen Kämmerchen oder offen in einer Therapie, Gruppentherapie wo Zeit für Gespräche und Zeit zum Weinen ist, die Art der Trauerbewältigung wird immer individueller. Der Trauerprozess kann aber bereits mit dem noch lebenden Sterbenden beginnen, indem man sich gemeinsam mit den Angehörigen über seinen eigenen Tod austauscht und durch Gespräche bereits die Angst um den bevorstehenden Verlust nimmt. Zum Beispiel durch gemeinsame Aktionen wie der Gestaltung des Sarges oder Planung der Trauerfeierlichkeiten. Die Möglichkeiten sich Hilfe zu holen um seine Trauer zu bewältigen ist heutzutage sehr breit gefächert. Rund um die Trauer sind in den letzten Jahren viele Unternehmungen entstanden. Vor allem die Bestatter spielen dabei einen nicht unwesentlichen Rolle. Sie sind der erste Ansprechpartner und sind der Link zu allen Möglichkeiten für den Umgang mit Trauer. Wenn sie die gewünschten Dienste nicht selber anbieten, vermitteln sie aber zu den nötigen Stellen und Institutionen. Ein Beispiel wären die Seminare von Jorgos Canacakis, ein gebürtiger Grieche, der Trauerseminare abhält, wo sich der Trauernde zum Beispiel durch Geheul und Geschrei, fast wie in Trance, seiner Trauer Ausdruck gibt um sich leichter vom Verstorbenen zu trennen.²⁶

linke Seite:

Blumen und Pflanzen die in unseren Breiten als Grabschmuck und Ausdruck der Trauer häufig verwendet werden.

²⁶ Vgl. Tügel Hanne, in Trauer, GEO 2003, 200.

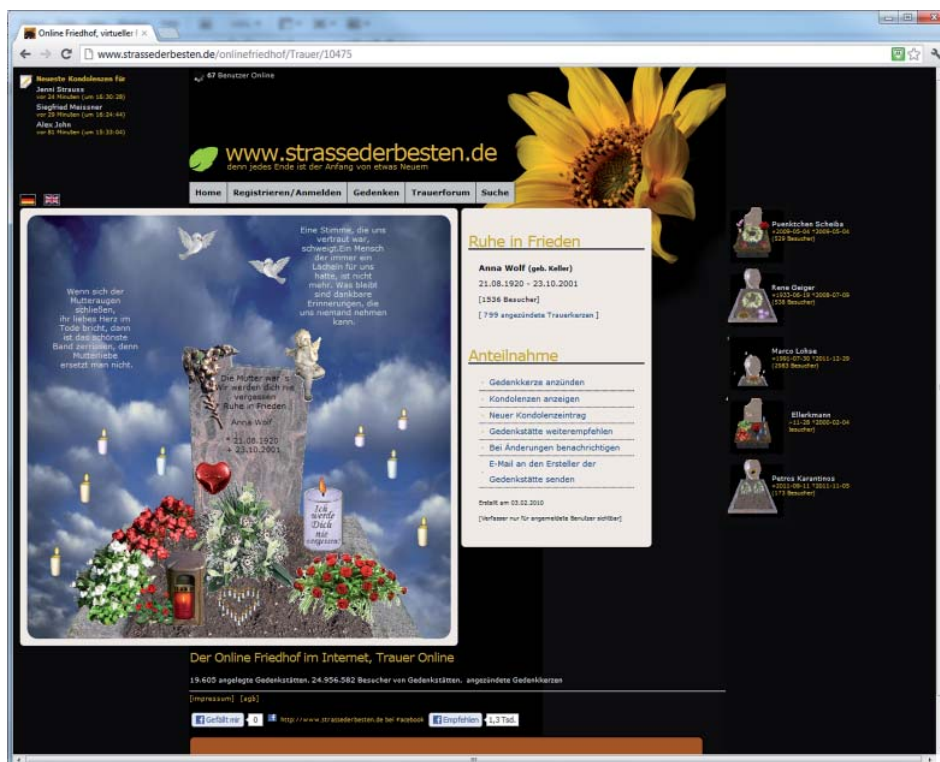


Abb. 21: Trauerportal im Internet

Über die Trauerkultur im Internet

Braucht es überhaupt noch verortete physische Räume zur Trauerbewältigung?

Die Trauer war früher ein öffentliches Geschehen, eine Tradition, die man rituell nach außen trug. Doch immer mehr haben die urbanen Menschen des modernen Zeitalters das Sterben und die Trauer ins Private verbannt und sie somit ein Stück weit auch vom Leben entfernt. Man soll sich gefälligst zusammenreißen und so schnell wie möglich wieder zum Alltag des effizienten Arbeitsleben zurückkehren. Doch Trauer ist individuell und braucht Zeit. Der Ort der Trauer ist nicht mehr nur physisch am Friedhof oder Sterbeort des verstorbenen Angehörigen verortet. Das Phänomen der Online-Friedhöfe ist schon seit den 1990er Jahren zu beobachten. Sie zeigen, wie sich die Trauerkultur Zugang in das Internet verschafft hat.

vgl. Bericht auf 3sat.de: Sterben im digitalen Zeitalter²⁷

„Es ist nicht erstaunlich, dass das Internet im Trauerverhalten heute eine Rolle spielt“, so Sörries, „Jedes neue Medium hat schon zu allen Zeiten der Kulturgeschichte Eingang in die Trauerkultur gefunden. Nachdem es den Buchdruck gab, gab es plötzlich gedruckte Leichenpredigten. Nachdem es die Fotografie gab, gab es plötzlich Totenporträts. Jedes neue Medium zieht auch schnell in die Trauer

er und Gedenkkultur ein.“²⁸ (Rainer Sörries) Online-Friedhöfe und Gedenkseiten, das Facebook der Toten sozusagen, gibt es einige. In Chats und Foren können sich Trauernde über ihren Verlustschmerz austauschen und gegenseitig helfen. Eine Gedenkseite des Verstorbenen kann individuell gestaltet werden. Mit Fotos, Videos, Gedichten, Beileidsbekundungen oder schlicht und einfach das erleuchten einer virtuellen Kerze. Anonym oder offen kann jeder Trauernde so lange er will an seinen Angehörigen denken und das noch dazu von jedem PC der Welt. „Personen die ausschließlich über das Netz kommunizieren, müssen nicht preisgeben wo und wer sie sind. Neutrale elektronische Identifikation ersetzen die körperliche und geistige Identität. Der damit einhergehende Sozialisationsverlust wird noch nicht durch neue Verhaltensformen ersetzt, er wird durch Individualisierung und Konsumierung kompensiert. Dies spiegelt sich in vielen Lebensbereichen wieder, nicht zuletzt in unserem Verhalten.“²⁹

²⁷ www.3sat.de/mediathek/mediathek.php?obj=23349&mode=play_

²⁸ Sörries, Rainerin : Sterben im digitalen Zeitalter, 3sat.de, 2011

²⁹ Kramer Heinrich, von Lom Walter, Licht. Bauen mit Licht 2002, 151.

Raumtheorie zur Trauerbewältigung

*Wenn ich einen Raum entwerfe, dann kann er den Menschen etwas bedeuten, vor allem durch
seine Atmosphäre natürlich und dank der Assoziationen, die er auslöst.*

David Chipperfield in Zeit.de

Der Raum und die Wirkung auf den Trauernden

Was braucht ein (Trauer)Raum? Wie muss eine Aufbahrungshalle zur Verabschiedung des Toten und Trauer der Angehörigen gestaltet sein? Welchen Charakter und Atmosphäre muss der Raum darstellen?

Raum braucht Möglichkeiten zur Aneignung, er muss identitätsstiftend, vage und interpretationsoffen sein. Er soll mehrdimensionale Wahrnehmungen und Möglichkeiten der Aneignung zulassen. Raum sollte Bühne – Tribüne sein. Eine Beschäftigung mit sich selbst muss speziell im Trauerfall ermöglicht werden. Ein entsprechender Raum braucht Zwischenräume, Nischen, überflüssigen Raum. Einen Verbindungsraum oder Übergangsraum von öffentlich ins halböffentliche bis ins Private. Säulen zum Beispiel können Raum markieren und von der Umgebung differenzieren.

„Ernenne den Widerspruch und den Irrtum zu deinen Hauptkriterien, lasse diese zu, viel mehr noch setze sie bewusst ein, um einen wirtlicheren Raum zu erzeugen, der der Komplexität und der Vielfalt des Menschen gerecht wird. Diese sind Angriffsflächen für die menschliche Interaktion mit Raum. Gib Raum diesen Spielraum.“¹ - Die Mehrdeutigkeit durch Überlagerung von Raumkonzepten - schreibt Dietmar Sutter über den wirtlichen Raum.

Wie findet Aneignung in einer Trauerhalle statt?

Der trauernde Mensch befindet sich in einem disharmonischen Zustand, sein inneres Gleichgewicht ist aus dem Lot. Ein Trauerraum muss den Mensch auffangen um seine Emotionen zulassen zu können. Ihn aber bei der Bewältigung seiner Trauer stützen. Ihm Trost geben damit er wieder zurückfindet zur inneren Ruhe. Man muss sich aufgefangen fühlen, es soll ein Raum geboten werden um seinen Gefühlen, seinem

Verlustschmerz und der Trauer freien Lauf zu lassen. Man braucht Raum für Gespräche wo man sich mitteilen kann. Raum für das stille Innehalten für Gebete und Gedenken an den Verstorbenen. Raum für persönliche Erinnerungen und Gegenstände des Verstorbenen. Man soll sich geborgen und sicher fühlen, dass ihm keiner etwas anhaben kann in dieser nicht leichten Situation. Raum für das Verweilen um nochmal der Person die aus einem, seinem Leben gegangen ist nahe zu sein. Es ist sozusagen der Übergangsort vom physisch/irdischen Leben ins Jenseits, der von den Angehörigen bzw. nach den Wünschen des Verstorbenen gestaltet werden will. Das mitgestalten von Elementen, Aneignung ist Teil des territorialen Verhaltens, des Trauernden. „Der architektonische Raum ist nicht – wie ein Ding – objektiv von uns gelöst, sondern handlungsbezogen.“² Der Handlung der offenen (frischen/jungen) Trauer um den Verlust einer Person. „Außerdem finden wir das Wahrgenommene nicht nur sinnlich vor, es ist vielmehr einer Gefühlssituation eingebettet, die Erinnerungen und Wünsche entsprechen, von denen ein Bauwerk betreten und betrachten ohne Wohl- und Wehgefühl, affektive Disposition, Befreiung und Beklemmung, das gibt es nicht.“³ Wir gehen also schon mit einem gewissen Gefühlszustand in den Aufbahrungsraum und erwarten eine bestimmte Atmosphäre bzw. Stimmung dort. Es sollte der innere Zustand des Trauernden Ichs in irgendeiner Weise dargestellt und interpretiert werden um den Raum als ansprechend für die Situation zu empfinden. Je nach kulturellem Hintergrund können dies aber ganz und gar verschiedene Vorstellungen sein. Ja sogar Personen der unmittelbaren Nachbar-

1 Sutter Dietmar 2009, 187.

2 Meisenheimer Wolfgang, zu Das denken des Leibes, in Raumwahrnehmungs Reader, 2006, 43.

3 Ebda, 45.

schaft haben unterschiedlichste Vorstellungen, denn jeder trauert anders. Prinzipiell hat aber ein kulturelles Umfeld eine gewisse Vorstellung wie ein solcher Raum aussehen kann, schon alleine aus historischer Sicht.

„Das Raumgebilde ist eine Ausstrahlung gleichsam des gegenwärtigen Menschen, eine Projektion aus dem Inneren des Subjekts.“⁴ Also wird je nach Gemütszustand der ein und derselbe Raum auch unterschiedlich wahrgenommen und interpretiert. „Die Architektur wird in diesem Verständnis als Raumkunst zum Projektionsfeld der Stimmungen und Gefühle, sie variiert die antike Charakterenlehre unter den Bedingungen der aktiven Emotionslagen des modernen Subjekts. Eine These von Ernst Mach sagt, dass Sinneseindrücke die Ich-Empfindungen stimulieren, kann, übersetzt werden in einen weiteren Wirkungsmechanismus, so dass die Sinneseindrücke selbst stimulierend das Raumerleben beeinflussen.“⁵ Man kann also darin seinen Zustand auch verändern, anpassen oder weiterentwickeln. Da Trauerbewältigung meist ein Prozess ist der durchlaufen werden muss, kann der Trauerraum diesen Prozess fördern.

Das Spüren unserer eigenen Anwesenheit ist zugleich das Spüren des Raumes, in dem wir anwesend sind. Das Spüren des wo ist eigentlich viel integrativer und zugleich spezifischer, es bezieht sich nämlich auf den Charakter des Raumes in dem man sich befindet. „Wir spüren, was das für ein Raum ist, der uns umgibt. Wir spüren seine Atmosphäre.“⁶ In unserem Fall der Raum, um einer Verstorbenen Person die letzte Ehre zu erweisen und von ihm Abschied zu nehmen.

„Im architektonischen Raum werden sinnliche Empfindungen wie kalt/warm, hell/

dunkel, hart/weich, etc. nicht als isolierte Reize wahrgenommen, sondern eingebunden in einen Erlebnis-Zusammenhang von Dingwelt und Selbst.“⁷ Das nicht alltägliche Erlebnis des Verlustes eines Menschen bringt bis dato kaum bekannte Emotionszustände eines Trauernden hervor. Die umliegende Architektur muss hierfür einen Rahmen schaffen der angemessen ist, ihm Trost spendet und einem aufbaut, er darf die Gefühle nicht unterdrücken oder wegwischen, der Raum ist ja genau hierfür da. „Seine Charakteristik (die des Raumes) erscheint uns, indem unser Leib von den gebauten Dingen betroffen ist, und das heißt auch, dass unsere Betroffenheit in diesen Dingen erscheint.“⁸ Architektur wird situativ erfahren. In unserem Fall die im Zustand der tiefen Trauer um einen Angehörigen. „[...] Erkenntnis und Empfindung sind nicht mehr getrennt, sondern fallen in der Wahrnehmung zusammen.[...] Wahrnehmungen können sich zwar widersprechen, nie aber falsch sein.“⁹ Dem individuellen Gemüt muss in einem solch speziellen Raum Rechnung getragen werden.

Doch mit welchen Strategien kann gearbeitet werden um ihn angemessen zu gestalten? Ein zeitgemäßer Ansatz und vor allem in diesem Zusammenhang sicher passender ist der Bezug zur Natur. Es heißt ja nicht zuletzt in den Religionen das der Mensch aus der Natur kommt und zu ihr zurückkehrt. Wenn man an Natur denkt denkt man sofort im nächsten Schritt an Landschaft und kann dadurch als Synonym herangezogen werden.

Landschaft ist eine grundlegend ästhetische Form!

Kurt Lewin

4 Schmarsow August, Das Wesen der architektonischen Schöpfung, Leipzig 1894, 7.

5 Raumwahrnehmung Reader, 62

6 Böhme Gernot 2005, 410ff

7 Meisenheimer Wolfgang, zu Das Denken des Leibes, in Raumwahrnehmung Reader, 2006,46

8 Ebda. 46.

9 Günzel Stephan 2010, 81.



Abb 22: Simone de Beauvoir, Feministin

Geschlechtsspezifische Unterschiede in der Raumerfahrung

ein Exkurs (vgl. Iris Marion Young)

Young behauptet, Frauen haben eine in sich geschlossene, weniger Raum in Anspruch nehmende Körperhaltung als Männer, ein kraftloseres und nicht den ganzen Körper in Anspruch nehmende Körperhaltung als Männer, ein kraftloseres und nicht den ganzen Körper involvierendes Engagement bei körperlichen Aufgaben und sportlichen Herausforderungen sowie ein Zögern und eine Unsicherheit im körperlichen Umgang mit Dingen. Wegen typisch weiblicher Assoziation in einer männlich dominierten Kultur. [...] weibliches Raumempfinden, das charakterisiert ist durch eine Projektion abgeschlossener Räume, durch eine doppelte Räumlichkeit Aufgrund der Diskontinuität zwischen dem Hier und dem Dort und durch eine Form der Selbsterfahrung als im Raum positioniertes Objekt anstelle eine den Raum konstituierendes Subjekt.

Eher geht es [ihr] darum, zu zeigen, dass Frauen in einer patriarchalen Kultur als Körper festgeschrieben und primär über ihre Körperfunktionen, insbesondere jene der

Reproduktionsfähigkeit, definiert werden:... (Beauvoir)

Jedoch könnte man seit einigen Jahrzehnten von einer Änderung dieser Wahrnehmung, ja sogar des Kultursystems, vom Patriarchat zum Matriarchat beobachten. Es findet ein Wandel statt das Frauen bzw. weibliches Denken immer mehr die Entscheidungen und Empfindungen in unserer Gesellschaft definieren.

„Weibliches Agieren im Raum wird nicht länger an vorausgesetzten männlichen Standards gemessen und somit im Sinne eines Mangels interpretiert, sondern im Kontext weiblicher Erfahrung und weiblicher Tätigkeit beurteilt.“¹⁰ Die weibliche Körpererfahrung wird nicht länger als defizitär angesehen, sondern als different. Was auch nicht schlecht ist oder?

¹⁰ Günzel Stephan 2010, 166.



Abb. 23: Krematorium Baumschulenweg Berlin

Elemente der Raumstimmung

Für die Gestaltung von Räumen ist das Licht der wichtigste Faktor. Außer dem Licht ist vor allem das Material und die Farbe der umgebenden Wände, Decken, Böden und der Möblierung essentiell. Nur im Zusammenspiel kann eine angemessene Atmosphäre geschaffen werden. Der Schein des Lichts auf das Material lässt uns sofort die dazu passende haptische Assoziation aufbauen. Es sind unser Wissen und unsere jahrelange Erfahrung, die diese Reaktion in uns hervorruft. Materialien bestimmen die Wertigkeit des Raumes.

Licht, Lichtführung, Lichtstimmung

Ich spüre da einen Übergang von Licht zu Stille, von Stille u Licht – eine Atmosphäre der Inspiration, in der das Verlangen zu sein und sich auszudrücken sich milder verquickt, was möglich ist. ... Im Heiligtum der Kunst wird Licht zur Stille und Stille zu Licht. Dort gibt es keine Vorlieben, keinen Stil. Die Wahrheit und das Gemeinsame, das ist es worum es dabei geht.

Louis I Kahn

„Durch das Licht, das einen Raum erfüllt, kann der Raum heiter sein, beschwingt, düster, festlich, heimlich.... Der Charakter solcher Räume wird erfahren durch die Befindlichkeit, die sie einem vermitteln.“¹¹

„Der Ausdruck eines Raumes, die Lichtstimmung, die verwendeten Materialien sowie ihre Wertigkeit beeinflussen Stimmung, Motivation und Akzeptanz einer Situation. [...] Jede Situation, in der sich ein Mensch befindet, muss von ihm verstanden werden; andernfalls entsteht Unsicherheit und Angst.“¹² Kramer und von Lom sprechen

weiter von den fünf Human Needs der Raum und Lichtgestaltung nämlich dem persönlichen Wunsch nach Orientierung in Raum und Zeit, Privatheit und Kommunikation, Information und Aufklärung sowie Abwechslung und Überraschung.

Licht sollte eine Stimmung und Atmosphäre in einem Raum erzeugen die dem Anspruch und der Erwartung der Menschen entspricht, also die der Trauer. Die Stimmung und Atmosphäre eines Raumes wird oft mit Eigenschaftswörtern beschrieben (siehe Zitat 11), die sowohl emotionalen als auch die kulturellen und gesellschaftlichen Aspekten von Raum und Licht beinhalten. Diese sind meist sehr eindeutig sowie bewertend.

Kramer und von Lom schreiben weiter von Kriterien zur Schaffung von Raumstimmung:

- Tages oder Kunstlicht
- Anordnung von Fenstern und Oberlichtern
- Helligkeitsverteilung auf Wänden, Decken, Fußboden
- Zonen der besonderen Hervorhebung (Lichtinseln)
- Lichtmuster auf Raumbegrenzungsflächen, Schattenwurf und Lichtrichtung
- Farben des Lichts und Materialien

So fühlt sich ein Nutzer in einer Lichtzone als abgegrenzt und hervorgehoben gegenüber den anderen Zonen des Raumes. Für die Raumwahrnehmung ist die Helligkeit der Raumbegrenzungsflächen bzw. vertikaler Einrichtungsgegenstände wichtiger als z.B. die Helligkeit auf der Arbeitsfläche. Die Lichtrichtung ist für die Modellierung der Körper sowie die Plastizität der Oberflächen notwendig. - Wichtig für Orientierung und Informationsstruktur -

Atmosphäre wird geschaffen durch:

- Ausblick nach draußen
- Helligkeitsverteilung im Raum
- Zonierung des Raumes
- Licht und Farbverläufe (Pattern)

¹¹ Böhme Gernot 2005, 410 ff

¹² Kramer Heinrich, von Lom Walter, Licht. Bauen mit Licht 2002, 93.

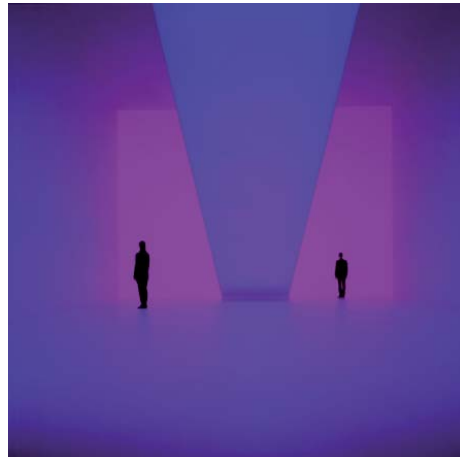


Abb. 24 - 29: Lichtinstallationen von James Turrell

Licht offenbart weniger, als dass es die Offenbarung selbst ist.

James Turrell

Licht als Werkzeug

„Wir erwarten mehr von Architektur als körperliche Befriedigung. Sie soll auch emotional zufriedenstellen: Gebäude sollen lebendig erscheinen; sie sollen unser Gemüt durch Stimmungen ansprechen, die damit im Einklang stehen, was wir fühlen möchten; [...] sie sollen uns Räume mittels unserer Wahrnehmung und Träume anzueignen.“¹³ Allen voran steht die Befriedigung des Menschlichen Geistes. Licht wird oft mit dem Göttlichen in Verbindung gesetzt, dem Spirituellen und dem Überirdischen. Deswegen gibt es oft Bauten religiöser Natur die sehr stark mit Licht arbeiten. Licht ist ein Synonym für Gott.

In der östlichen Baukultur entwickelte sich ein gänzlich anderer Umgang mit Licht. Es wurde von den buddhistischen und hinduistischen Tempeln absichtlich fern gehalten, um die Beschwörung eines „Berges Gottes“ zu stärken und um den frommen Pilger in einen symbolischen Tod zu stürzen. Schwermütige Dunkelheit ermöglichte spirituelle Wiedergeburt, deren Verlauf mit der Umkreisung von Höhlen begann und in einem langsam erscheinenden Leuchten im Zentrum endete. Im Kontrast dazu wurde die Beleuchtung einer ottomansichen Moschee daraufhin angelegt, eine Atmosphäre der Ruhe zu erzeugen, in der Emotionen gezügelt und Spannungen gelöst werden.¹⁴

Im Zuge der Industrialisierung mit dem Aufkommen des Freiheitsgedankens und des damit verbundenem Gesellschaftlichen Wandels veränderte sich wiederum die Wahrnehmung und Sichtweise des Lichts. Nicht zuletzt durch die Wissenschaftliche

Erforschung des Lichts durch Einstein Maxwell oder Plancks. Licht ist Welle, Teilchen und Energie. Durch die Elektrifizierung und der Erfindung des künstlichen Lichts schien es möglich sich vom natürlichem Licht abzukapseln. Licht wurde zu einem freien Medium mit dem sowohl in Wissenschaft, Kunst und Architektur gespielt wurde.

Ich komponiere mit Licht

Le Corbusier

Licht wurde voll und ganz zum beherrschten Medium. Dennoch ist der Bezug und die Wirkung des natürlichen Lichts der Menschen nie ganz verloren gegangen. Es bestimmt nach wie vor unser Leben, unseren Rhythmus und die innere Uhr. Gebäude sind Wirkungsstätten immaterieller Energien, sie sind mit dem Himmel verbunden.

„Die Aufgabe der Baukunst ist es einen „Genius Loci“ zu schaffen, der nicht nur aus konkreten, materiellen Dingen besteht, sondern auch aus nicht Greifbarem – vornehmlich Licht und Atmosphäre - das Gebäude und Landschaften beseelen kann.“¹⁵ Die Welt des Lichts ist das Reich der Atmosphäre, des Schattens der Reflexion, der Tonalität und des Temperamentes. [...] Man kann sie mit der Seele, nicht mit dem Körper berühren, noch kann man sie mit dem Verstand ordnen oder messen. Lt. Plummer beinhaltet schon der Begriff Licht, das man über die Architektur über das physische hinausgeht und eine metaphysische Existenz annehmen wird, die durch die Dematerialisierung der Form ermöglicht wird.¹⁶ - Das Licht am Ende des Tunnels - Die Erleichterung wenn das Auge Licht gefunden hat in der Dunkelheit bzw. das Münden von Dunkelheit in Helligkeit - Plummer spricht von Prozession oder Lichtchoreografie. Aufgrund seiner verführerischen Kraft spielt Licht immer

13 Plummer Henry, Natürliches Licht in der Architektur 2009, 6.

14 vgl. Plummer 2009, 9.

15 Norberg-Schulz C., zit.n. Plummer 2009, 13.

16 vgl. Plummer 2009, 15.



Abb. 30: Vincent van Gogh, Starry Night over Rhone, 1888



Abb. 31: Claude Monet, Madame Monet and Her Son, 1875



Abb. 32, 33: Villa Savoye, Le Corbusier, 1929-31



Abb. 34: Exeter Library, Louis I. Kahn, 1967-72



Abb. 35: Esherick House Chestnut Hill, Pennsylvania, Louis I. Kahn, 1959-61

eine zentrale Rolle in einprägsamen Raumfolgen.¹⁷

Zum Vergleich in der Villa Savoye von Le Corbusier entfaltet sich das Raumerlebnis ebenso in sich variierender Aspekte. Es ist ein Sehen in Sequenzen. Gordon Cullen beschreibt es als serielles Sehen.

Eine Besondere Rolle beim Gestalten mit Licht bekommt das Glas. Das Befreite Auge, das transparente Hüllen - also Glas, das eher ver- als völlig enthüllt und den Betrachter dabei zum Starren anregt - betrachtet wie durchschaut, hat sich zu einem weitverbreiteten Thema zeitgenössischer Architektur entwickelt. „Wo immer Licht gedämpfte, nur teilweise sichtbare Bilder hervorbringt, wird das Auge dazu gebracht, kreativ am Akt der Raumwahrnehmung teilzunehmen.“¹⁸

Farbe

Eine besondere Rolle beim Gestalten spielt auch die Farbe. „Die Farbwahrnehmung ist im Gegensatz zur physikalisch - chemischen Wirklichkeit der Farbe deren psycho-physikalische Wirklichkeit. Diese psycho-physikalische Wirklichkeit der Farbe bezeichne ich als Farbwirkung, Farbwirklichkeit und Farbwirkung sind nur identisch bei harmonischen Klängen.“¹⁹

Es kommt immer darauf an welche Farbe auf welchem Untergrund wie zur Geltung kommt. Je nachdem kann die Wirkung der Farbe verändert werden. Vor allem die Grundtöne Gelb Blau Rot können verstärkt oder abgeschwächt werden. „Wenn Wirkung und Wirklichkeit nicht gleich sind, haben wir einen disharmonischen, dynamisch-expressiven, unwirklichen und schwebenden Ausdruck.“²⁰ Man kann durch die richtige Farbkombination unsagbares

leichter ausdrücken. Zum Beispiel das Gefühl der tiefen Trauer, des Verlustes eines geliebten Mitmenschen. Die Farbe wird je nach Gefühlslage als harmonisch, disharmonisch oder angenehm und unangenehm bezeichnet. Welche Farbkombinationen sind für den Ausnahmezustand der Trauer angemessen? Wie kann damit die Trauerbewältigung gefördert werden?

Prinzipiell versucht unser Auge eine Farbe immer mit ihrer Komplementärfarbe auszugleichen. „Die Vorgänge in der Sehsubstanz lösen entsprechende psychische Empfindungen aus. Zwei oder mehrere Farben sind harmonisch wenn sie zusammengemischt ein neutrales Grau ergeben.“²¹ Wie Itten weiter ausführt ist es aber nicht notwendig dass jede Farbkombination harmonisch wirkt. Ich glaube auch in unserem Fall des Trauerraums muss das nicht zutreffen. Jedoch sollte eine angenehme Raumstimmung geschaffen werden in der die Farbgestaltung den persönlichen Gemütszustand einer trauernden Person zulässt, diesen nicht erdrückt oder überfordert. Eine gewisse Disharmonie der Farben könnte dies durchaus zulassen. Damit das Trauergefühl als „willkommen“ wahrgenommen wird und dies einem vielleicht sogar im Prozess des Trauerns weiterbringt. Man sollte jedoch auf eine Einfachheit der Farbordnung achten. Die Farbwahrnehmung ist allerdings immer sehr subjektiv. Jeder findet andere Farbzusammenstellungen als harmonisch. „Die Farbwahrnehmung ist nicht zuletzt von der psychophysischen Verfassung des Menschen zum Zeitpunkt der Aufnahme der farbigen Reize abhängig.“²²

Es spielt unser gesamter kultureller Hintergrund, unsere Erziehung, unsere Umwelt, unsere gesamte Erfahrung und Geschichte sowie das Gedächtnis und Denken mit, wie

17 vgl. Plummer 2009, 54.

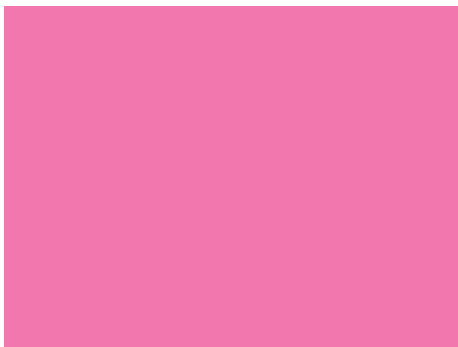
18 Plummer 2009, 83.

19 Itten Johannes, Kunst der Farbe 1961, 19.

20 Ebda, 20.

21 Ebda. 22.

22 Rohdeck Meerwein Mahnke, Mensch - Farbe-Raum 1998, 17.



wir Farben wahrnehmen. Je nachdem beinhaltet unsere individuelle Wahrnehmung immer ein Teil des Kollektiven. Es ist in unseren Genetischen Gedächtnis gespeichert. „Das beweist mir, dass im Menschen außer dem Geschmacksurteil ein höheres Maß vorhanden ist, welches, sobald es angesprochen wird, dem allgemeinen Richtigen zustimmt und das nur gefühlsmäßige geschmackliche Urteil in die Schranken weißt.“²³ Wenn man die Bilder der vier Jahreszeiten in Ittens Buch auf den Seiten 29, 31 und 130 vergleicht erkennt jeder welches Bild welcher Jahreszeit zuzuordnen ist. So lassen sich auch für einen Trauerraum ein allgemein verständliches Farbkonzept finden. Wie zum Beispiel in unseren Breiten immer die Farbe Schwarz als jene des Todes erkannt wird. So werden gedämpfter dunklere Farben eher den Gemütszustand des Trauernden widerspiegeln. Bereiche die hell erleuchtet sind, könnten in einzelnen Bereichen den Raum akzentuieren um das Gefühl der Hoffnung aufkommen zu lassen. Jedoch sollten „unsympathische“ Farben vermieden werden denn diese können einen farbempfindlichen Menschen psychisch belasten. Vor allem grelle, hell leuchtende intensive Farben wären zu vermeiden. Der Kalt-Warm Kontrast ist laut Itten zur Gestaltung der Innenräume sehr wichtig. So wird es erforderlich sein Dunklere und Hellere Bereiche auszugestalten. Farbe hat eine höhere Emotionale Wirkung als Helligkeit. Jedoch ist sie nach gesellschaftlichen und kulturellem sowie persönlichem Hintergrund immer sehr individuell. „Generell ist es (aber) ein Irrtum durch gezielte Farbgestaltung eine spezifische physiologische Wirkung zu erreichen.“²⁴

Von manchen Farben lassen sich folgende Wirkungen und Symbolik ablesen:

Gelb	Innovation, Idee
Braun od. dunkles Orange	erdig, wärmend, sichernd, Stabilisierung, Verwurzelung, Tradition, Erde
Rot	erregend, stimulierend, aktiv, Hitze, Macht, Wut, Krieg, Energie, Liebe, Leben
Rosa	zurückhaltend, sanft, mädchenhaft, zart, kraftlos, Zartheit
Blau	beruhigend, zurückhaltend, ruhig, entspannend, Ernst, Vertiefung, Treue, Sicherheit, Konzentration
Grün	ausgleichend, beruhigend, motivierend, entspannend, Sicherheit, Zufriedenheit, Natur, Hoffnung, Leben
Weiß	auflösend, entleerend, unpersönlich, Reinheit, Unbeflecktheit, Leere
Schwarz	dunkel, schwer, bestimmend, Negation, Geheimnis, Finsternis, Arroganz, Tod, Trauer

vgl. Mensch - Farbe - Raum Seite 28

23 Itten Johannes, Kunst der Farbe 1961, 30.

24 Rohdeck Meerwein Mahnke, Mensch – Farbe-Raum 1998, 22.



Abb. 37: Laminatboden Eich sägerau



Abb. 38: Rundholzstapel



Abb. 39: Mahagoni



Abb. 40: Lärchenbrett



Abb. 41: weiß lackierte Holzwoleleichtbauplatte



Abb. 42: bewitterte Holzoberfläche

Material (Farbe/Haptik)

Neben der architektonischen Form, dem Licht und der Farbe sind Materialien ein entscheidender Faktor der Raumwahrnehmung bzw. des Raumerlebnisses. Material und Farbe haben heute eine eher dienende Funktion. Sie müssen den Ansprüchen der Ergonomie, der Optik, der Ästhetik und des Gebrauchs genügen. Alle Elemente eines Raumes wirken aufeinander ein und werden als Eins gesehen. Von daher sagt ein Material und eine Farbe für einen Menschen immer erst etwas im Ensemble einer konkreten Realität und Relation aus.²⁵ Mit seinem jeweils eigenen Charakter und seiner Eigenfarbe, aber auch mit seiner Textur steht jedes Material für ein anderes Image. Dieses Eigen-Image eines Materials, der Erscheinungswert, die Ästhetik über dem Gebrauchswert kann durch die jeweilige Bearbeitung verändert werden. Material wird zum Bedeutungsträger je nach Sozialisation des Betrachters. „Wir begreifen Materialien, wie Kükelhaus sagt, ganzheitlich mit allen Sinnen wir begreifen Raum mit allen Sinnen, Material beeinflusst Geschmack Duft, Akustik, und die Erinnerung an früh Gefühltes, Begriffenes und die damit ausgelösten Assoziationen.“²⁶

Hier kommt zu der Bilderwelt der Materialien die Farbe hinzu und unterstreicht, steigert, schwächt ab oder stellt eine neue Position daneben ob dominant, gleichwertig, unterordnend oder akzentuierend. Die Palette, zwischen Farbflächen und Naturmaterialien zwischen Farbauftrag und Materialoberfläche um Spannungen im Raum aufzubauen ist vielfältig. Im Interesse der jeweiligen Raumfunktion und der Atmosphäre die erzeugt werden soll, ist mit der Fülle der Anmutungsmöglichkeiten diszipliniert umzugehen. Oft wird dem Eigenwert einer

Fläche mehr Beachtung durch ein ruhiges Umfeld erwiesen. Faktur und Texturvielfalt werten oft Einzelnes ab und werden zu optischen Lärm.²⁷ Man sollte also sich auf wenige Materialien beschränken um den Raum nicht zu überladen.

Durch die Rhythmisierung des Raumes, und die Bauweise offenbart sich das Gesetz des Systems das dahinter steht. Alle Gegenstände sind bestrebt funktionell zu sein! Doch steht hinter allem, jedem Material, jedem Ensemble mehr als was rein rationell und physisch wahrgenommen wird. Ein materiell gestalteter Raum hat auch Auswirkung darauf wie mit Trauer umgegangen wird. Zurückhaltung und pietätvoller Umgang damit sind wohl Ansprüche dafür.

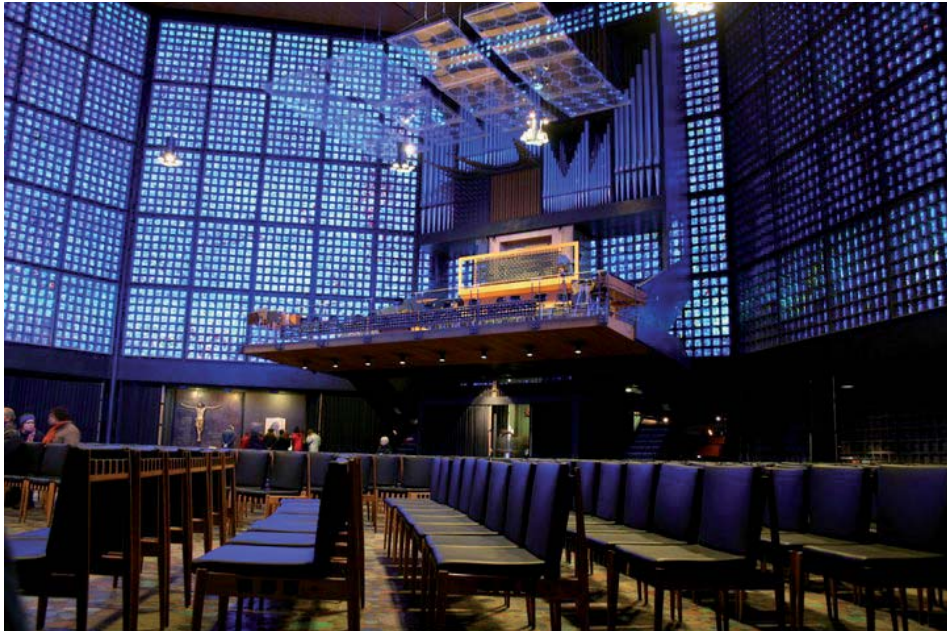
linke Seite:

Beispiele von Holz und seine unterschiedlichen haptischen Anmutung

²⁵ vgl. Rohdeck Meerwein Mahnke, Mensch – Farbe- Raum 1998, 45.

²⁶ Rohdeck Meerwein Mahnke, Mensch – Farbe- Raum 1998, 48

²⁷ vgl. Rohdeck Meerwein Mahnke, Mensch – Farbe- Raum 1998, 49.



Atmosphäre

Die Elemente zur Konstruktion von Atmosphäre und eben auch zur Erzeugung angemessener Raumstimmung für Trauer wurden im vorigen Kapitel erläutert. Aus aktuellen Diskursen über Atmosphäre werden erwähnenswerte Zitate angeführt.

*Es ist erforderlich das Bezugssystem der Gegenstände nachzuweisen, die empfunden werden und nur innerhalb einer bestimmten Kultur und Epoche empfunden werden können.*²⁸
Corbin Alain

*... der Tastsinn ist andererseits für die Erfahrung der Gegenstände grundlegend, während Geschmack und Geruch, die Sinne des Überlebens, über das wahre Wesen der Dinge Aufschluss geben.*²⁹
Corbin Alain

*Zu den kulturellen Aspekten einer Klanglandschaft zählen wissenschaftliche wie ästhetische Wissen des Hörens, die Beziehung des Zuhörers zu seiner Umgebung und die sozialen Bedingungen, die bestimmen, wer was zu hören bekommt. Nachhall gibt Aufschluss über die Architektur des Raumes...
Sehen ist das Wahrnehmen von Handlungen.*³⁰
Arnheim

Bei der Erfahrung von Atmosphären stellt man sich selbst immer in Beziehung zu ihnen oder diese in Beziehung zu sich. ...
Gernot Böhme

Man könnte auch von der Rhetorik sprechen wie man Räume gestaltet, richtet sich also auf die affektive Erfahrungen die ein Betrachter im Anblick des zu gestaltenden Arrangements erfahren soll.

*Diskrepanzerfahrungen sind es, die in besonderem Maße dazu Anlaß geben, Atmosphären als quasi objektive Gefühle zu bestimmen.*³¹
Gernot Böhme

*Atmosphären werden nur in aktueller Wahrnehmung eines Subjektes erfahren und sind durch die Subjektivität des Wahrnehmenden in ihrem Was-Sein, ihrem Charakter, mitkonstituiert.*³²
Gernot Böhme

*Es hängt vom Zusammenspiel von Eigenschaften von Objekten, nicht eines alleine! Für uns ist die Atmosphäre die erste Wahrnehmungswirklichkeit, aus der erst Subjekt und Objekt ausdifferenziert werden.*³³
Gernot Böhme

*Die Wahrnehmung von Atmosphären, die Wahrnehmung gestimmter Räume, ist auch sonst immer die erste Wahrnehmung, nur überspringen wir sie gemeinhin, um uns im Gegenstandsgedränge unserer Zeit bzw. im Verweisungszusammenhang unserer Verkehrssignale zu orientieren.*³⁴
Gernot Böhme

Man wird nicht erleuchtet, indem man sich lichtvolle Gestalten vorstellt, sondern indem man sich das Dunkel bewusst macht
C.G. Jung

28 Corbin Alain, zur Geschichte und Antropologie der Sinneswahrnehmung, in Architekturwissen – Geschichte der Sinne 2011, 168.

29 Ebda., 173.

30 R. Arnheim, Kunst und Sehen, 1,5.

31 Gernot Böhme, Atmosphären, 238.

32 Gernot Böhme, Atmosphären, 242.

33 Gernot Böhme, Atmosphären, 243.

34 Gernot Böhme, Atmosphären, 245.



Zurück zur Natur

Die aktuelle Diskussion der Nachhaltigkeit
Grün ist cool, Grün ist trendy, Grün ist überall...

Grün ist wohl die Farbe unserer Zeit, Grün wird oft als das Synonym für Natur oder das Natürliche misbraucht.

Die Erkenntnisse der Naturschützer scheinen in unserer Gesellschaft endlich Früchte zu tragen. Wir haben nur einen Planeten auf dem wir leben können und dieser muss bewahrt und geschützt werden. Wir sollten im Einklang mit ihm und seinen Ressourcen leben. Nicht zuletzt aufgrund der Tatsachen von klimatischen Veränderungen die unsere Lebensweisen teilweise hart auf die Probe stellen. Jedoch lässt sich unser technoides Gesellschaftssystem das viele Vorteile für jeden Einzelnen bringt nun mal nicht verändern. Eher beginnen wir von der Natur für unsere Technik zu lernen, ihre Prozesse und Abläufe in unsere Lebensweise zu integrieren.

Unsere Gesellschaft durchlebt einen Wandel. Neue Formen des Zusammenlebens finden immer mehr an Zuspruch. Sei es sich natürlich zu ernähren, der Rückgriff auf biologische Lebensmittel aus natürlicher Produktion oder die Konzentration des Zusammenlebens im urbanen Umfeld, am Beispiel der Stadt der kurzen Wege oder des "Urban Gardening". Das Grün hält Einzug in unsere Wüsten aus Beton und Stein. Die leblose Umgebung wird belebt.

In früheren Jahrzehnten wollte man mithilfe der Technik, Herr über die Natur werden. Momentan ist eine Trendwende in Richtung technischer Fortschritt mithilfe der Natur erkennbar. Denn schließlich ist bzw. war alles was uns umgibt natürlichen Ursprungs. Die Erkenntnis dass alles durch Kreisläufe miteinander verbunden ist, lässt uns hellhöriger und vorsichtiger mit unserer Umwelt umgehen. Wie Michael Braungart in seinem

Cradle to Cradle Konzept propagiert sollen wirtschaftliche, technologische und soziale Prozesse keine Auswirkung auf Mensch und Umwelt haben. Die natürlichen Abläufe in der Umwelt können auch in unseren Warenkreislauf oder Lebenskreislauf übernommen werden und so eine nachhaltige Lebensweise garantieren. Nicht zuletzt haben solche Diskussionen von "Nachhaltigkeit" auch Auswirkung auf den Bestattungsmarkt. Oft wollen Kunden ihren „environmental impact“ oder „footprint“ auch beim Sterben bzw. Bestatten so gering wie möglich halten. Meines Erachtens finden sich teils absurde bzw. pietätlose Diskussionen auf die Frage hin was denn nun die nachhaltigste Bestattungsvariante sei. Beisetzung im Erdgrab, Kremierung oder Kryonisierung (das nicht Sterben bzw. aufschieben des Sterbens auf einen späteren Zeitpunkt) Promession³⁵ oder Aquamation³⁶? Jedoch lässt sich diese Diskussion aber auf die konventionellen Bestattungen von heute runterbrechen und beginnt bei der Frage welchen Sarg ich benutze. Welche Materialien? Welche Urne? Von wo kommt welches Material? Wo wird es produziert? Aus welchen Kreisläufen sind die Produkte hervorgegangen?

35 Gefrieren des Leichnams auf -196°C; anschließendes zerrütteln in ein organisches Granulat. durch Gefreiertrocknung können Schadstoffe und Metallpartikel abgetrennt werden. Danach kann das Granulat in einer Urne oder Sarg bestattet werden, welches sich in 6-12 Monaten in Humus umwandelt. Quelle: <http://www.bestattungsplanung.de/bestattung/bestattungsarten/promession.html>

36 Bestattungsform bei der Leichen in einer Flüssigkeit aus Calciumcarbonat und Wasser vier Stunden gekocht werden, übrig bleibt hervorragender Flüssigdünger und Knochen.

Quelle: <http://bestatterweblog.de/aquamation/> (07/2012)



Gleichzeitig steigt der Wunsch möglichst natürlich beigesetzt zu werden. Der Mensch entstammt schließlich aus der Natur und kehrt zu ihr zurück. Wie es auch in der christlichen Bibel heißt: "Mensch, bedenke du bist aus Staub und das du zu Staub zurückkehren wirst"

Neben dem Einzug des Grüns in die Urbanen Haushalte bekommt auch das öffentliche Grün in Form von Parks und Erholungslandschaften immer mehr an Bedeutung. Am Beispiel Graz Grünes Netz ist dies sehr gut ablesbar. Es ist nicht nur sanitäres und/oder dekoratives Grün in der Stadt, sondern trägt maßgeblich zu den mikroklimatischen Bedingungen bei.

Friedhof vs. Park

Ein Park bietet nicht nur Orte für Begegnungen und Selbstdarstellungen, sondern ebenso für das Alleinsein. Unter den öffentlichen Grünanlagen nehmen Friedhöfe einen besonderen Platz ein. Mehr noch als ein Park oder einem öffentlichen Garten gilt für den Friedhof, dass er von der Allgemeinheit getragen wird, dass er für alle Menschen da ist. Fast jeder Bürger kommt irgendwann dorthin, sei es jemanden zu begraben oder selbst dort begraben zu werden. Der wesentliche Unterschied zwischen einem normalen Park und einem Friedhof besteht weniger im Erscheinungsbild als in der Nutzung, die im Falle eines Friedhofs weniger intensiv ist als bei den meisten städtischen Gärten. „Urnenwände und Gräberfelder erzeugen un-

willkürlich eine bedrückte Stimmung und die erhöhte Wahrscheinlichkeit, trauernden Menschen zu begegnen, veranlasst den Besucher zu Zurückhaltung.³⁷

Es stellt sich die Frage ob die aktuelle Nutzung und Form der Friedhöfe zu überdenken bzw. neu zu denken ist. Vor allem im Hinblick auf die vorhin angeführte Diskussion. Oft haben Friedhöfe das Image von eingemauerten Steinwüsten wo man die Toten hinbringt und ihnen einmal im Jahr gedenkt. Vielmehr sollte es ein Ort, ein Naturraum für Andacht und Trauer sein, als auch ein Lebensraum für jedermann, der immer zu jederzeit besucht werden kann. Warum werden die Toten weggesperrt, warum wird die Trauer aus unserer Gesellschaft verbannt? Der Tod muss wieder Platz in unserem Leben finden, denn er gehört schlussendlich mal zum Leben. Man soll wieder Trauern dürfen! Denn wie Hans Ibelings schreibt: Gerade die Tatsache dass der Tod in der westlichen Gesellschaft nichts Selbstverständliches ist, spricht dafür, den Friedhof nicht als die gewöhnliche letzte Ruhestätte zu begreifen, die er sein könnte, wenn der Tod als ein natürlicher Teils des Lebens aufgefasst würde, sondern den Friedhof im Gegenteil als einen außergewöhnlichen Ort herauszuheben.³⁸

37 Ibelings, Hans in Stadtgrün. Europäische Landschaftsarchitektur im 21. Jahrhundert, 2010, 158ff.

38 vgl. Hans Ibelings in Stadtgrün 158 ff.

Fallbeispiele

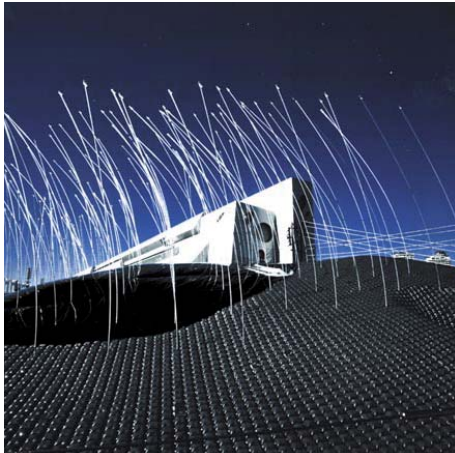


Abb. 47: Fibre Wave Installation, Makato Sei Watanabe, 1995



Abb. 48: Igalada Cemetery Park in Barcelona, Enric Miralls Benedetta Tagliabue & EMBT, Carme Pinos



Abb. 49: Dominus Winery, Kalifornien (US), Herzog & de Meuron, 1995-98



Abb. 50: Islamischer Friedhof in Altach, Bernardo Bader, 2012

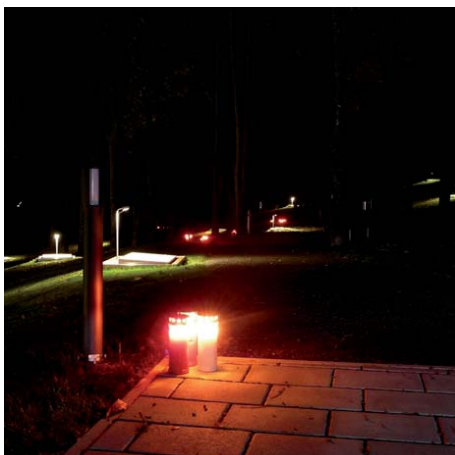


Abb. 51: Parkfriedhof Lutzmannsburg

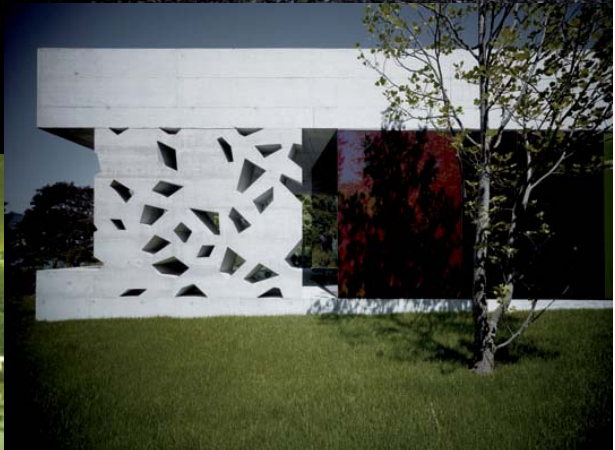


Abb. 52: Bioplastische Urne

Fallbeispiele

Friedhofsgebäude in Erlenbach, (CH), Fuhrimann/Hächler
Kirche in der Donaacity, (A), Heinz Tesar
Kirche in Ronchamp, (F), Le Corbusier
Chapel of St. Ignatius in Seattle, (US), Steven Holl
Pantheon in La Alberca, (E), Manuel Clavel Rojo
Christus- Pavillonin Volkenroda, (D), Meinhard von Gerkan
Kunsthaus Bregenz, (A), Peter Zumthor
Dominus Winery Californien, (US), Herzog & de Meuron
Forest of Tombs Museum in Kumamoto, (J), Tadao Ando
Krematorium Baumschulenweg Berlin, (D), Axel Schultes und Charlotte Frank
Caplutta Sogn Benedetg, (CH), Peter Zumthor
Fiber Wave Lichtinstallation, (J), Makato Sei Watanabe
De nieuwe Ooster-Friedhof (NL), Karres en Brands
Parkfriedhof Lutzmannsburg, (A)
Friedhofsareal Batschuns, (A), Marte Marte
Krematorium Linz, (A), Klaus Kada
Crematorium Metalistų st., Kėdainiai, (LT), G. Natkevičius, A. Rimšelis
Aufbahnhalle am Steinfeldfriedhof, Graz, (A), Hofrichter Ritter
Shiv Temple, Mumbai, (IND), Sameep Padora & Associates
Islamischer Friedhof in Altach, (A), Bernardo Bader
Waldfriedhof in Srebrenice, (SLO)
Igalada Cemetery Park, Barcelona, (E), Enric Miralles Benedetta Tagliabue & EMBT , Carme Pinos
Voest Alpine Seelsorgestelle in Linz, (A), x architekten

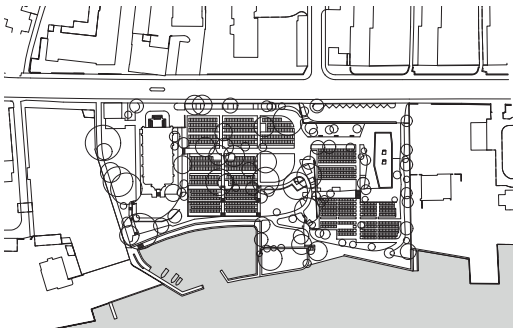
Die Liste von Referenzbeispielen könnte noch seitenlang Weitergeführt werden da ich immer wieder auf Interessante Projekte in diesem Bereich stoße. Jedoch möchte ich im Anschluss aus der Liste von Fallbeispielen eine Auswahl von fünf Projekten kurz portraieren.



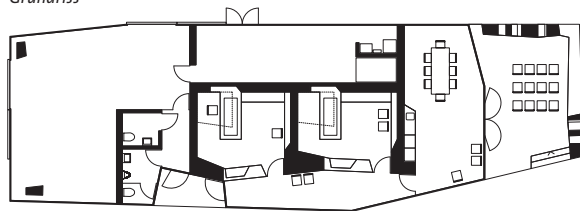
Friedhofsgebäude in Erlenbach (CH)
 Andreas Fuhrmann Gabrielle Hächler Architekten



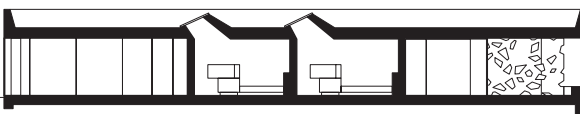
Lageplan



Grundriss



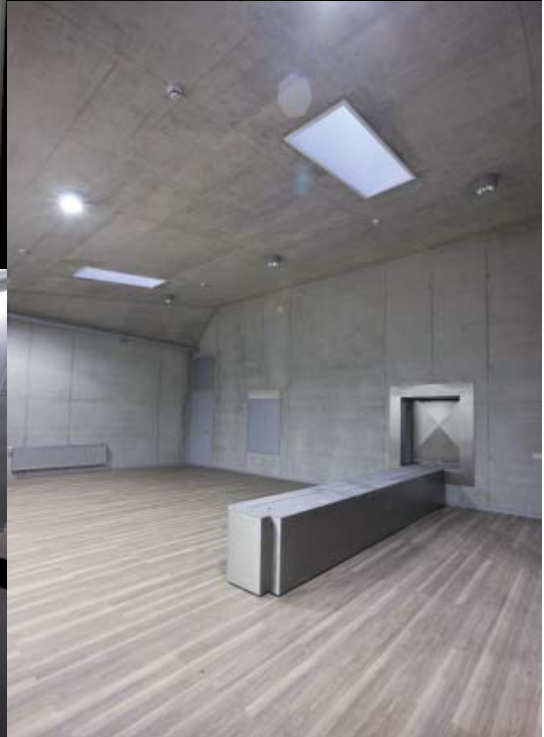
Längsschnitt



Querschnitt

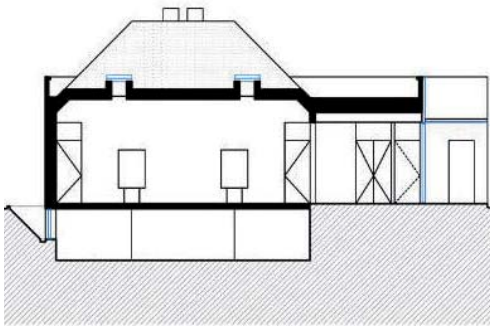


Der Aufbahrungspavillon auf einem kleinen Friedhof, mit Blick über dem Zürichsee ist wohl ein sehr zeitgemäßer Beitrag zur Trauerarchitektur. Er schafft es mit der sensiblen Situation des Abschiednehmens von Verstorbenen umzugehen. Nebenbei wird auch der alltäglichen Arbeit mit Toten der geforderte Raum gegeben. Die farbigen Fenstergläser lassen den Trauernden in ein abstrahierte Welt eintreten ohne den Bezug zur Außenwelt zu verlieren. Die kleinen Verabschiedungsräume in dunkel Holz gehalten, geben genügend Halt und Stille zur persönlichen Verabschiedung.



Cramatorium Metalistu st., Kedainiai (LT)

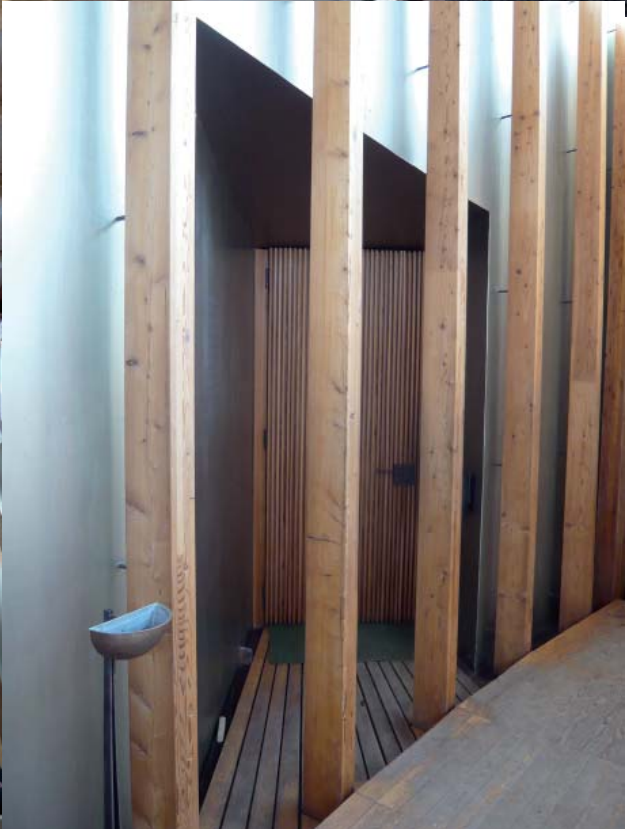
Architectural Bureau G.Natkevicius & Partners



Das erste Krematorium in Litauen wurde kürzlich in einem eher unansehnlichen Industriegebiet von Kėdainiai eröffnet. Die Architekten orientierten sich an den kürzlich in Europa errichteten Krematorien zB. jenem von Berlin. Der geschlossene puristische Betonquader wird über einen Vorhof, zu dem sich alle Kundenräumlichkeiten hin orientieren, betreten. Die geschlossenen schlicht gehaltenen Verabschiedungsräume werden außer mit dem Oberlicht über dem Sarg künstlich mittels Streifenlicht entlang der Seitenwand beleuchtet.



alle Bilder und Pläne © www.archdaily.com

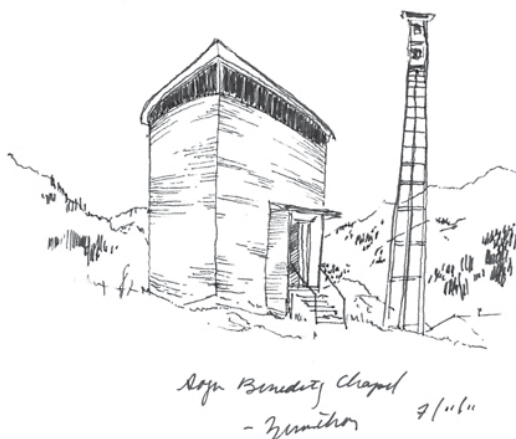


Caplutta Sogn Benedetg, Sumvitg (CH)

Peter Zumthor



Der Neubau der Kirche in Sumvitg wurde nach den Plänen von Peter Zumthor 1989 errichtet. Der im Grundriss tropfenförmige Bau steht am Hang des kleinen Dorfes in mitten von alten Bauernhäusern in Holzbauweise. Die Position der Kirche am Hang ist so gewählt, dass man von dort aus ein herrliches Panorama über die Schweizer Alpen genießen kann. Das Gebäude ist komplett mit Schindel besetzt und passt sich der Umgebung gut an. Durch die ausschließliche Belichtung des Innenraumes über Oberlichter, scheint das Dach über dem Kirchenraum zu schweben und gibt ihm so einen sakralen Charakter welcher aber durch die Wahl der Materialien, in diesem Fall das Holz der Tragkonstruktion die hellgrauen Alubleche der Wand und die helle Möblierung, abgemildert wird und dem Besucher in einem angenehmen Gefühl Willkommen heißen. Durch die feine Auswahl der Materialien und Ausführung der Details ist ein sehr angenehmer Gebetsraum entstanden dem nicht nur Ortsansässige sondern auch Besucher gerne verweilen.



alle Bilder © Johannes Schick

75



Aussegnungshalle Steinfeldfriedhof, Graz, (A)

Hofrichter - Ritter Architekten



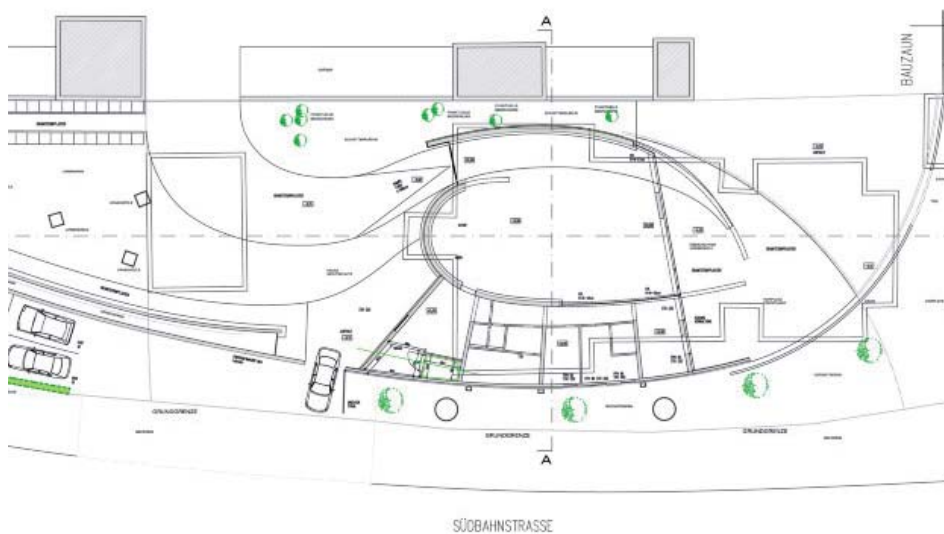
Die neue Aufbahrungs- und Aussegnungshalle ist das Kernstück des Friedhof-Centers am Steinfeldfriedhof nach den Plänen von Hofrichter-Ritter Architekten.

In würdevoller und atmosphärisch angenehmer Umgebung wird ein neues Konzept für Verabschiedungen angeboten. Der Verstorbene wird in einer Art inszeniertem Trauerzug nach der Verabschiedung durch einen eigenen Ausgang aus dem Gebäude auf den

Friedhof begleitet wird. Multimediale technische Ausstattungen bieten die Möglichkeit einer sehr individuellen Gestaltung der Verabschiedungszeremonie.

"In einer städtebaulich vergessenen Zone wird damit ein architektonisches Zeichen gesetzt, dass quasi als Initialzündung eine Aufwertung des gesamten Gebietes auslösen soll." (Hofrichter-Ritter Architekten)

Text: vgl www.gat.st



alle Bilder © Rene Märzendorfer
Plan © <http://www.katholische-kirche-steiermark.at>

© www.lehmtonerde.at



© www.lehmtonerde.at





Friedhofsgebäude Batschuns, (A)

marte.marte architekten

Die kleine Friedhofserweiterung in Batschuns (Vorarlberg) zeigt den zeitgemäßen Einsatz von gestampften Lehm. Durch seine raue beige-gelbliche Anmutung des Mauerwerks fügt sich die Anlage gut in das Gebäudeensemble mit der Kriche ein. Die daraus erwachsende sonderbare Anmut mündet in einem vielleicht ursprünglich gar nicht explizit angestrebten Rekurs auf Ver-

gänglichkeit. Der Aufbahrungsraum ist nur durch 2 Schlitzfenster entlang am Boden und einem schmalen Oberlicht an der Rückwand belichtet, aufgrund dessen eine sakrale Anmutung entsteht. Der schroffe leere Innenraum lässt genug Platz zur für Sarg und Trauerschmuck, Zeit zum Innehalten und Gedenken an den Verstorbenen sollten in dieser Umgebung kein Problem darstellen.



wenn nicht anders angegeben alle Bilder
© www.marte-marte.com

79

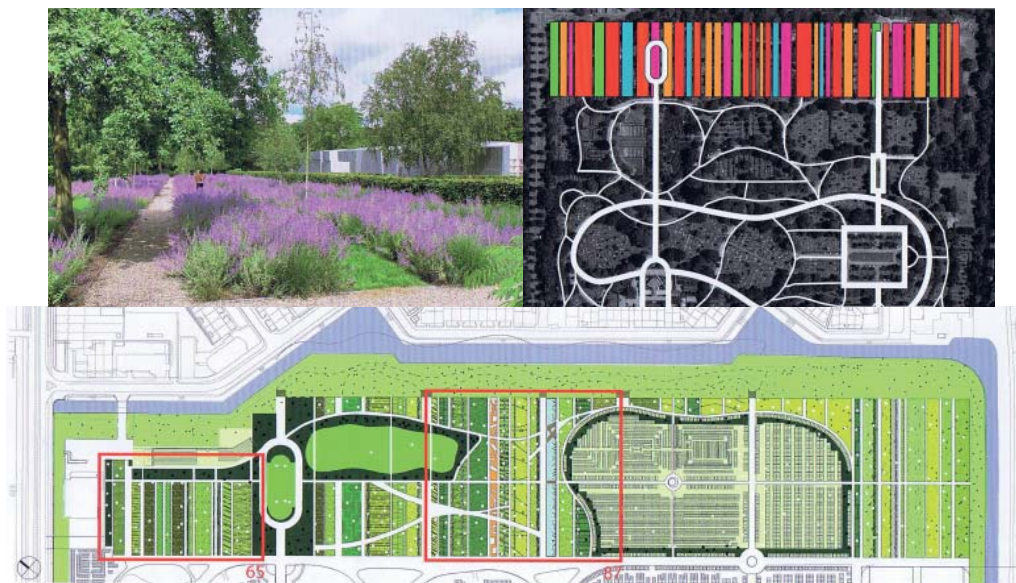




De nieuwe Ooster-Friedhof, Amsterdam (NL)
 Karres en Brands Landschaftsarchitekten

Es ist die dritte und jüngste Erweiterung des Nieuwe Ooster Friedhofs. "Statt drei Teilbereiche räumlich miteinander zu verketten, halten wir es für gegeben, jede Zone ihre Eigenständigkeit zu bewahren. Das Herausarbeiten der Kontraste erzeugt eine klare Dreiteilung des Friedhofs. Der dritte Abschnitt bedarf einer neuen Identität.", sagen die Architekten. Im Rahmen des Eingriffs wurde der bestehende Park mit einem Raster von parallelen Streifen überzogen. Jedem

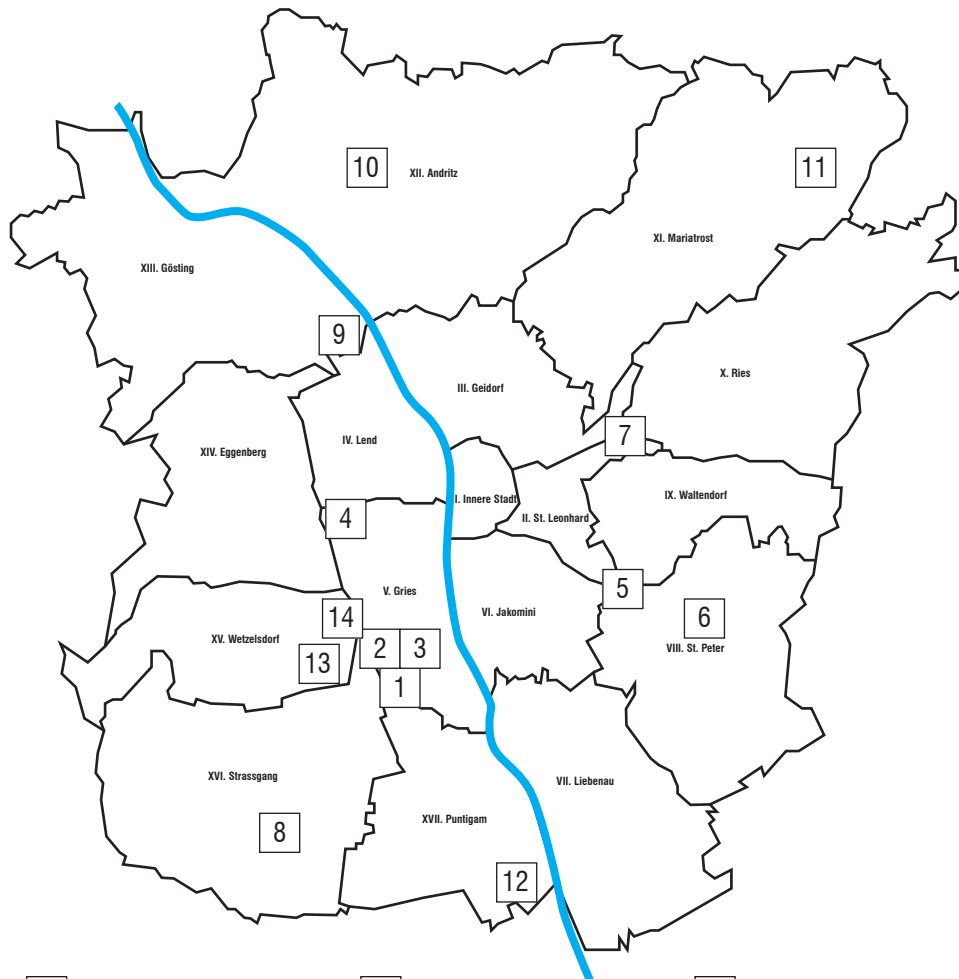
Streifen ist ein eigenes gestalterisches Prinzip zugeordnet. Die vorhandenen Rasenflächen mit Gräbern und das Aschestreufeld werden so zu grün eingefassten Räumen. Freistehende Birken sind über den gesamten Teilbereich des Friedhofs verteilt. Der von den Architekten diagnostizierte Mangel an Identität wird durch die gestalterischen Maßnahmen, angeführt vom Comubarium, ausgeglichen und führt im Ergebnis zu einer Identitätsfülle.



wenn nicht anders angegeben alle Bilder und Pläne
 © Stadtgrün, S. 158ff

Entwurf

Friedhöfe in Graz



- | | | |
|---|--------------------------|-----------------------------------|
| 1 Zentralfriedhof | 6 St. Peter Ortsfriedhof | 11 Mariatrost |
| 2 Urnenfriedhof | 7 St. Leonhard | 12 Feldkirchen bei Graz |
| 3 Interkessioneller Friedhof | 8 Straßgang | 13 Evangelischer Friedhof Neuhart |
| 4 Steinfeldfriedhof | 9 Kalvarienberg | 14 Israelitischer Friedhof |
| 5 St. Peter Stadtfriedhof/
Evangelischer Friedhof
St. Peter | 10 St. Veit | |

Welche Art von Projekt - Conclusio

Wie schon im Eingang erwähnt steht diese Arbeit im Zeichen von Trauer und Bestattung. Wie wird mit der Trauer umgegangen, wie gehen Bestatter mit Kunden um und was sind die heutigen Anforderungen an eine Bestattung? Die Trauer und Bestattungskultur steht wie auch viele andere Bereiche in unserer Gesellschaft im Wandel. Die althergebrachten meist religiösen Motive der Bestattung finden in vielen Gesellschaftsschichten nicht mehr den gewünschten Umgang mit dem Tod. Dennoch ist der Umgang mit Trauer und Tod in unseren Breiten sehr christlich geprägt. Neuartige oder Andere Bestattungsvarianten finden immer mehr Zuspruch.

Was sind die Anforderungen an einen Bestatter in der heutigen Zeit?

Bestatter sind die erste Anlaufstelle wenn ein Todesfall eintritt. Er ist das erste Auffangnetz für Angehörige eines Verstorbenen. Sein Aufgabenbereich beschränkt sich nicht ausschließlich auf die Versorgung der Toten, er kümmert sich auch um die Anliegen der Trauernden und die Bestattungswünsche des Verstorbenen und der Angehörigen. Er erledigt die behördlichen Wege für die Angehörigen, organisiert die Trauerfeier, die Verabschiedung oder die Beerdigung. Als universeller Dienstleister geht er auch auf individuelle Wünsche der Trauernden ein und kann sogar wenn er es nicht selbst anbietet an Organisationen vermitteln die den Trauernden mit ihrer Last helfen. (Bsp.: psychologische Betreuung)

Sein Tätigkeitsspektrum ist in der heutigen Zeit relativ weit gefächert. Nicht nur aufgrund seines wirtschaftlichen Profits und der Konkurrenz, der Kunde will sozusagen ein "Sorgenfreipaket", denn er muss je nach Bestattungswunsch auch tief in die Tasche greifen. (Kundenzufriedenheit)

Wie wollen die Menschen Bestattet werden und welche Tendenzen sind deutlich spürbar?

Neben der Beisetzung von Bürger aus anders geprägten Kulturen, auf dessen Besonderheiten und Wünsche auch eingegangen werden muss, (Interkonfessioneller Friedhof) ändern sich auch die Vorstellungen von Bestattung in unserer christlichen Gesellschaft.

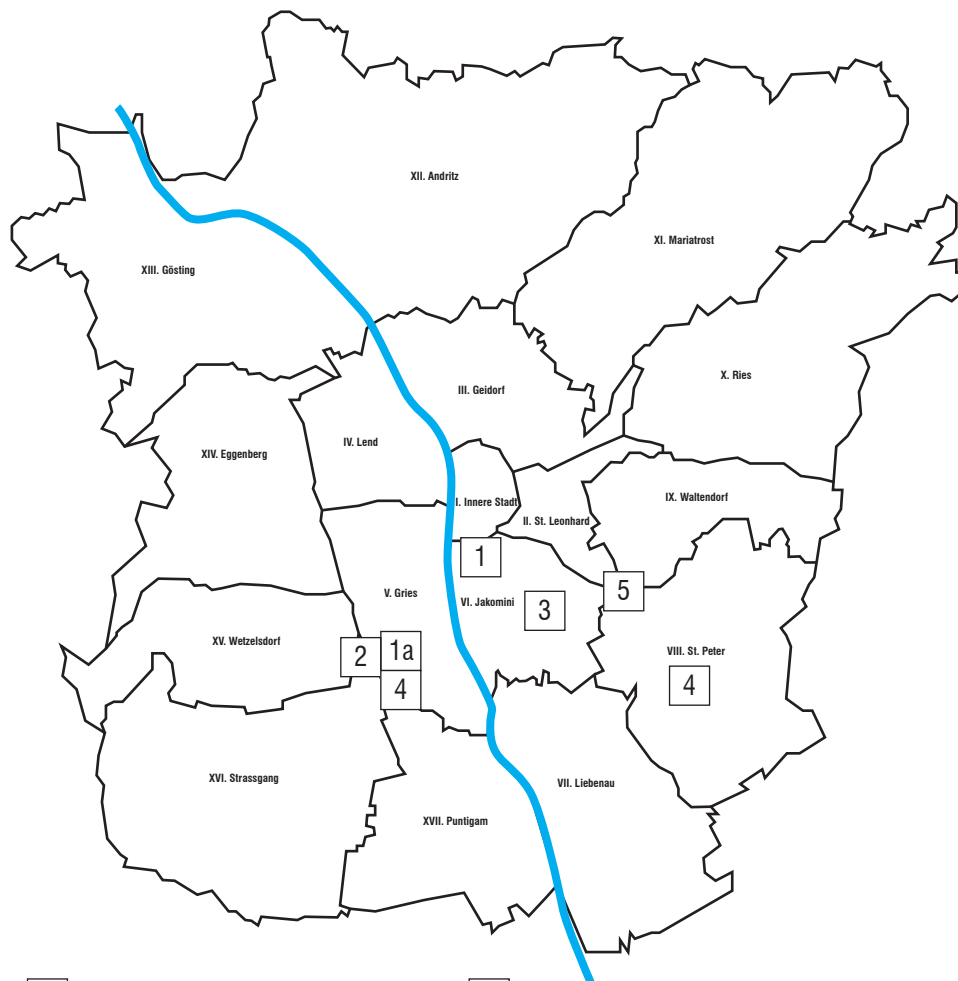
Muslime dürfen nicht verbrannt werden und nur in unbefleckter Erde begraben werden, dies auch möglichst schnell nach Eintritt des Todes. Ähnlich im Judentum. Jedoch lassen sich liberal Gläubige oder sekularisierte Mitbürger heutzutage auch kremieren.

Die Tendenz zur Verbrennung steigt in Österreich stetig an. Bereits 60 % der Bevölkerung in städtischen Gebieten lassen sich kremieren. Oft ist es der Wunsch des Verstorbenen oder schlicht und einfach bereits Tradition in bestimmten Familien oder Gesellschaftskreisen sich zu kremieren. Der Umgang mit der Urne bzw. der Asche durch die Angehörigen wird oft vom Sterbenden vor dem Tod geäußert. Dessen Wunsch wird auch meist nachgekommen. Viele wollen eine möglichst natürliche Bestattung. Eine starke Tendenz zu Naturbestattungen ist lt. Bestattern erkennbar. (z.B. Verstreuung der Asche in ein Gewässer oder auf Wiese/Berg oder in die Atmosphäre)

Oder auch die Beisetzung der Urne in ein Erdgrab am Friedhof, in einem Wald vor einem Baum, oder an bestimmten Stellen in der Natur (Felsen, Gras, Blumenbeet etc.).

Gleichzeitig wird dem Toten nicht nur an einem klassischen Friedhof gedenkt. Auch Trauerportale im Internet finden immer mehr Zuspruch, wo Angehörige ein virtuelles Grab ihrer lieben Verstorbenen anlegen und Fotos, Gedichte, Texte und virtuelle Blumen oder Kerzen posten.

Bestatter in Graz



1 Bestattung der Holding Graz

1a Feuerhalle der Holding Graz

2 PAX Bestattung

3 Alpha Bestattung

4 Bestattung Wolf

5 Bestattung Pius

Viele wollen schlicht weg kein oder ein wartungsfreies Grab oder eben nicht die standardisierte Grabdekoration aus Grabsteinen und Blumen/Pflanzenbeet. Neben dem Trend der Nachhaltigkeit der auch beim einen oder anderen bis in den Tod seine Anhänger findet ist vor allem der Trend zu einer natürlichen/naturnahen Bestattung vorhanden. Trauer und Bestattungsformen sind demnach individuelle Prozesse denen in unserer multikulturellen Gesellschaft nachgegangen werden muss. Da der Einzelne, das Individuum im Vordergrund steht.

Wie kann architektonisch auf diese neuen Anforderungen reagiert werden?

Die klassischen Gräberfelder in einem eingezäunten Friedhof bieten nicht immer die gewünschte Beisetzungsvariante. Vor allem die Tristheit der Steinwüsten aus Grabsteinen haben ein negatives Image. Die Betreuung der einzelnen Gräber wenn nicht kostenpflichtig vergeben obliegt den Angehörigen die manchmal nicht die Zeit und Mittel für die Grabpflege aufbringen wollen. Ein Friedhof braucht eine neue Ausdrucksform wo den Wünschen der individuellen Bestattung und/oder/auch dem Wunsch von Wartungsfreien Gräbern nachgegangen werden kann, ohne auf ein "Denkmal" des Verstorbenen verzichten zu müssen.

Braucht es überhaupt noch einen Friedhof? Der Bestatter, der Dienstleister für den Tod, hat eine sehr große Verantwortung. Er muss die Fähigkeit haben neben den vielen Kunden und dessen Sterbefällen auf individuelle Wünsche einzugehen und dabei die Pietät mit den Umgang der Toten bewahren. Wie oben erwähnt ist der Bestatter die erste Anlaufstelle für Angehörige, der Kunde muss sich also bei einem Bestatter aufgefangen fühlen. Es muss möglich sein in dieser emotionalen Ausnahmesituation die Fassung zu

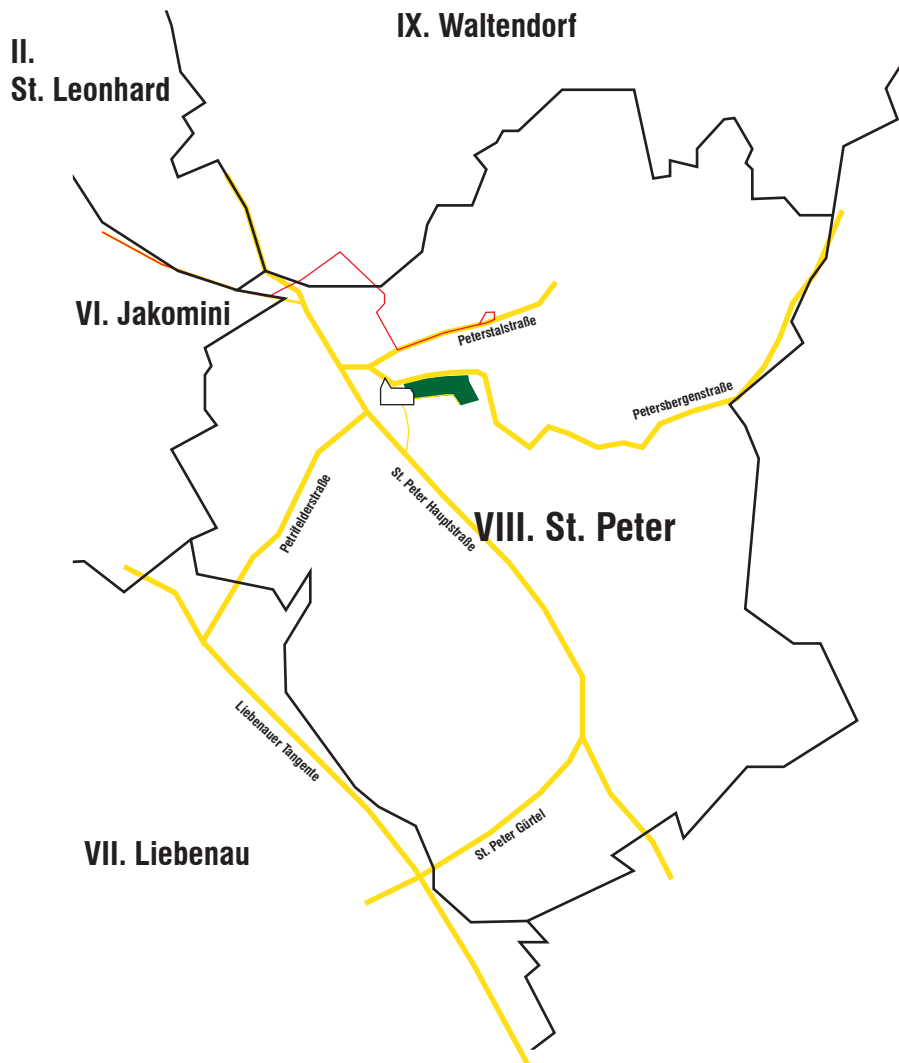
bewahren um alle nötigen Schritte für die Trauerarbeit einzuleiten und gleichzeitig eben diese zuzulassen. Ruhe, Gediegenheit, Freundlichkeit, Offenheit, Zuversichtlichkeit und Pietät sind für eine angemessene Atmosphäre und Raumstimmung ausschlaggebend. Die Räumlichkeiten für Kunden sind demnach die wichtigsten Einrichtungen für den Bestatter. Da viele Angehörige mit dem Leichnam des Verstorbenen oft nichts mehr zu tun haben wollen, soll vielleicht eine Trennung zwischen Kundenzone und Bestattungszone vorhanden sein. Jedoch sollte die Möglichkeit zur Waschung von zb. muslimischen Leichen durch Angehörige möglich sein.

Eine Konzentration von Einrichtungen und Betrieben die mit dem Tod bzw. mit dem Totenkult in Verbindung stehen könnte für den Kunden heutzutage vieles Erleichtern. Sprich: Bestatter - Steinmetz - Blumenladen an einem Ort; -> kurze Wege - einfacher Trauerbewältigung - alles vor Ort dann wenn es benötigt wird;

Warum Graz?

eigenes Statement zum Standort:

Für das nun anschließende Projekt dieser Diplomarbeit wollte ich einen Ort wählen den es auch real gibt und zu dem ich ohne Probleme eine Beziehung bzw. Verbindung herstellen kann. Denn es ist aus meiner Sicht für einen Architekten notwendig sich eingehend mit dem Ort zu beschäftigen. Man muss den Ort den Raum der Projektaufgabe real physisch erfahren können um richtig auf den Kontext reagieren zu können mit seinen folgenreichen architektonischen Interventionen.



-  Stadtbezirksgrenzen
-  Hauptverkehrswege
-  Straßenbahnlinie 6
-  St. Peter Ortskirche
-  St. Peter Ortsfriedhof

St. Peter Ortsfriedhof

Ich begab mich deswegen in meinem Umfeld auf die Suche, wo Bedarf für ein solches Projekt wäre. Ich besuchte die Grazer Friedhöfe sowie einige Bestattungsunternehmen, die mir bei meiner Recherchearbeit weitergeholfen haben.

Die Suche nach dem Bauplatz gestaltete sich anfangs schwierig, vor allem wollte ich einen angemessenen Ort finden der in unseren Breiten liegt, den man besuchen kann und der auch Potentiale für ein solches Projekt hat.

Bei meinen Besuchen diverser Bestattungsunternehmen, dem Zentralfriedhof, dem Urnenfriedhof und anderer Friedhöfe in Graz erkannte ich, dass es beim Zentralfriedhof kaum Entwicklungsmöglichkeiten gibt. Fast alle Bestatter haben sich in der Umgebung bereits angesiedelt oder haben dort zumindest eine Anlaufstelle. Die komplette Anlage von Architekt Carl Lauzil inkl. Aufbahrungs- und Verabschiedungsräumlichkeiten sind in einem guten Zustand und funktionieren einigermaßen gut. Sanierungen und Adaptionen sind hier und da natürlich notwendig. Eine größere architektonische Intervention ist aus meiner Sicht nicht erforderlich und würde viel vom Bestand und der derzeitigen Atmosphäre zerstören. Die direkt neben dem Zentralfriedhof angeschlossene Anlage mit Feuerhalle und Urnengräbern wurde kürzlich in Richtung Norden um den Interkonnessionellen Friedhof erweitert. Ebenso mit einem kleinen Verwaltungs- und Aufbahrungsbauwerk.

Der etwas nördliche im Grazer Westen befindliche Steinfeldfriedhof bekam vor kurzem eine neue Halle. Der Friedhof St. Peter und der Evangelischer Friedhof sind mit Aufbahrungs- und Verabschiedungsräumen aus den Neunzigern sehr gut ausgestattet. Noch dazu sind die Friedhöfe in Stadtzen-

trumsnähe gut ausgelastet und lassen Neubauten bzw. Adaptionen kaum zu. Schließlich wurde ich auf Anregung eines Bestatters auf den St. Peter Ortsfriedhof aufmerksam. In weitere Folge möchte ich mein Projekt vorstellen. Ich gehe dafür davon aus, dass von Seiten der öffentlichen Träger und Bestatter eine Notwendigkeit für ein solches Projekt gegeben ist. Wie es auch in der Realwirtschaft der Fall sein könnte und an Architekten herangetreten wird um ein solches Projekt zu realisieren.

RM



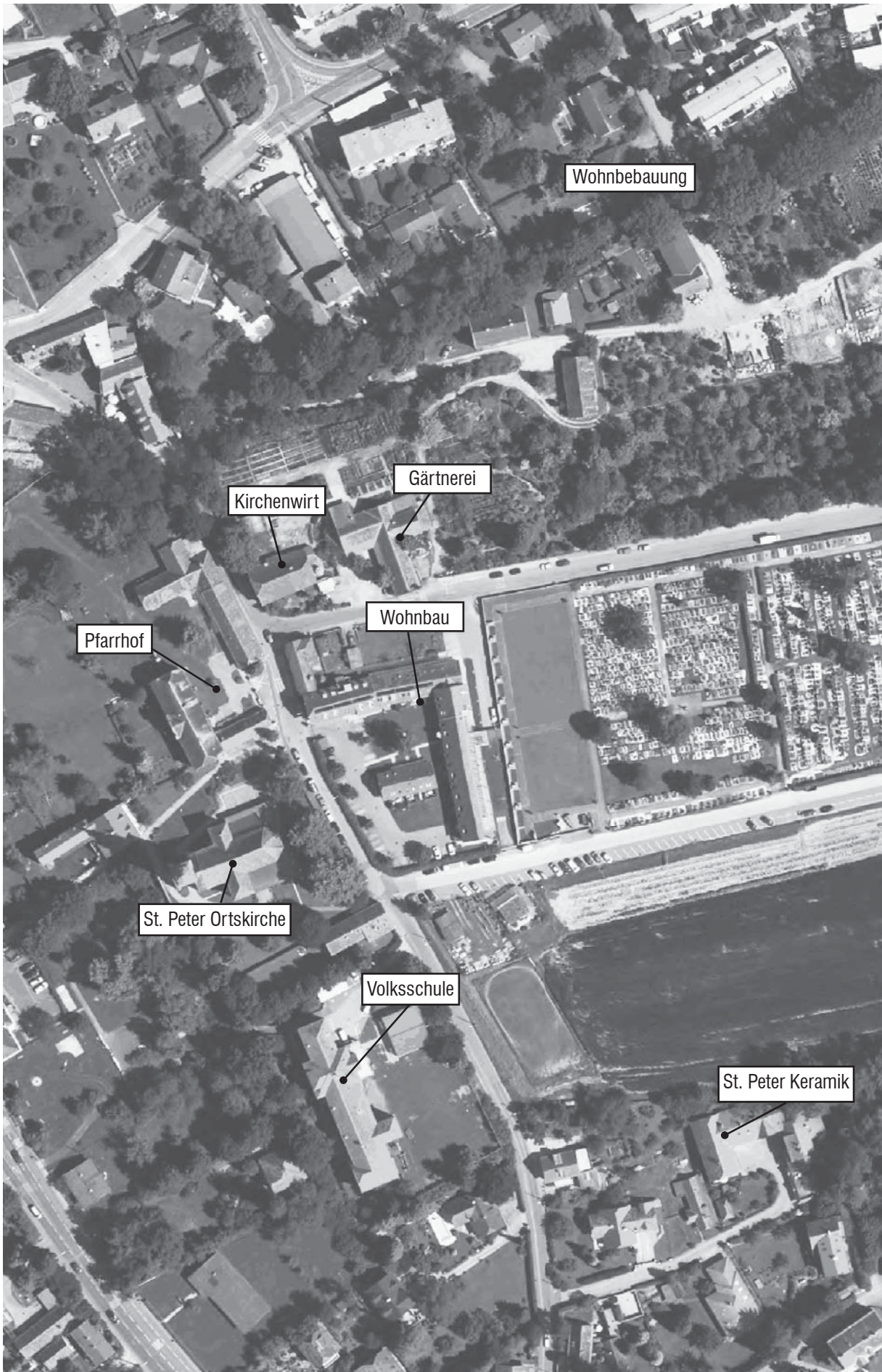
Der Bauplatz - Analyse

Der St. Peter Ortsfriedhof an der Petersbergenstraße im Osten von Graz an einem Hang gelegen, neben der St. Peter Ortskirche, ist eine relativ große Anlage mit ca. 3 ha. Das L-förmige Grundstück wurde Richtung Westen, also Hangabwärts, im Jahre 2003 erweitert. Er beinhaltet neben dem neuen Gräberfeld auch einem Urnenhain und einen Brunnen. Am Hangende nach einer Wohnbebauung auf der gegenüberliegenden Seite der Thomas-Arbeiter-Gasse befindet sich die St. Peter Ortskirche. Entlang der Friedhofsmauer wird das ehemalige Torhaus - ein eher schwächtiges Häuschen - am Eingang von der Petersbergenstraße als Aufbahrungsraum benutzt. Im Süden führt die Erschließungsstraße, von der Thomas-Arbeiter-Gasse mündend, mit Parkflächen, den Hang hinauf. Am Ende erstreckt sich quer der prominenteste Teil des Friedhofs, ein Hügelplateau mit Aussicht über die Grazer Stadt gespickt mit alten Bäumen und teils sehr alten prominenten Gräbern.

Eine logische Erweiterung wäre nun das Feld Richtung Süden in das Friedhofsgelände mit einzubeziehen. Am Eck Thomas-Arbeiter-Gasse/Erschließungsstraße haben sich bereits Nebenstellen eines Steinmetzes und einer Gärtnerei mit zwei Holzbaracken und etwas Lagerfläche angesiedelt. Wahrscheinlich haben diese Unternehmen den bedarf erkannt. Weitere Dienstleister, die das Sterben betreffen, befinden sich außer dem Pfarrhof nicht in unmittelbarer Nähe. Erst wieder entlang der St. Peter Hauptstraße lassen sich Blumengeschäfte und auch Steinmetze neben diversen anderen Gewerben auffinden. Ein Bestatter (Platzhirsch)

fehlt direkt vor Ort. Lediglich eine Außenstelle eines Bestatters befindet sich in der St. Peter Hauptstraße. Aufgrund des strukturellen Mangels wäre das Potential vorhanden einen Bestatter dort direkt anzusiedeln. Vor allem hätte ein solches Unternehmen vor Ort einen hohen Gebrauchswert sowie auch wirtschaftlichen Nutzen. Eine neue direkt angeschlossene Aufbahrungs- und Verabschiedungshalle würde den Trauernden einen würdigeren Rahmen bieten als das jetzige Häuschen. Im Zuge dessen könnten auch angemessene Räume für den Steinmetz und des Blumenhandels geschaffen werden. Anzudenken sind vielleicht auch weitere Trauerräumlichkeiten für Gespräche oder Seminare die auch von externen Organisationen genutzt werden könnten, damit der individuellen Trauerarbeit nachgegangen werden kann. Ein angeschlossener Park würde das Ensemble des St. Peter Ortsfriedhof komplettieren. Dieser könnte neben dem Erholungsnutzen für Anwohner und Trauernde auch jenen des Friedwaldes beinhalten. Damit wird auch der sich derzeit verändernden Bestattungskultur Rechnung getragen. Neben der klassischen Bestattung in einer Urne, Urnenhain oder Urnengrab sowie der Beisetzung des Leichnams in einem Erdgrab bzw. einer Gruft, haben sich in den letzten Jahren weitere individuellere Beisetzungsvarianten entwickelt die auch bei uns immer mehr Menschen als angemessen und zeitgemäß erscheinen. Vor allem in Hinblick auf Kosten, wartungsfreie Gräber und der naturnahen Bestattung. Der Gedanke der Nachhaltigkeit bekommt auch im Totengewerbe immer mehr an Bedeutung.







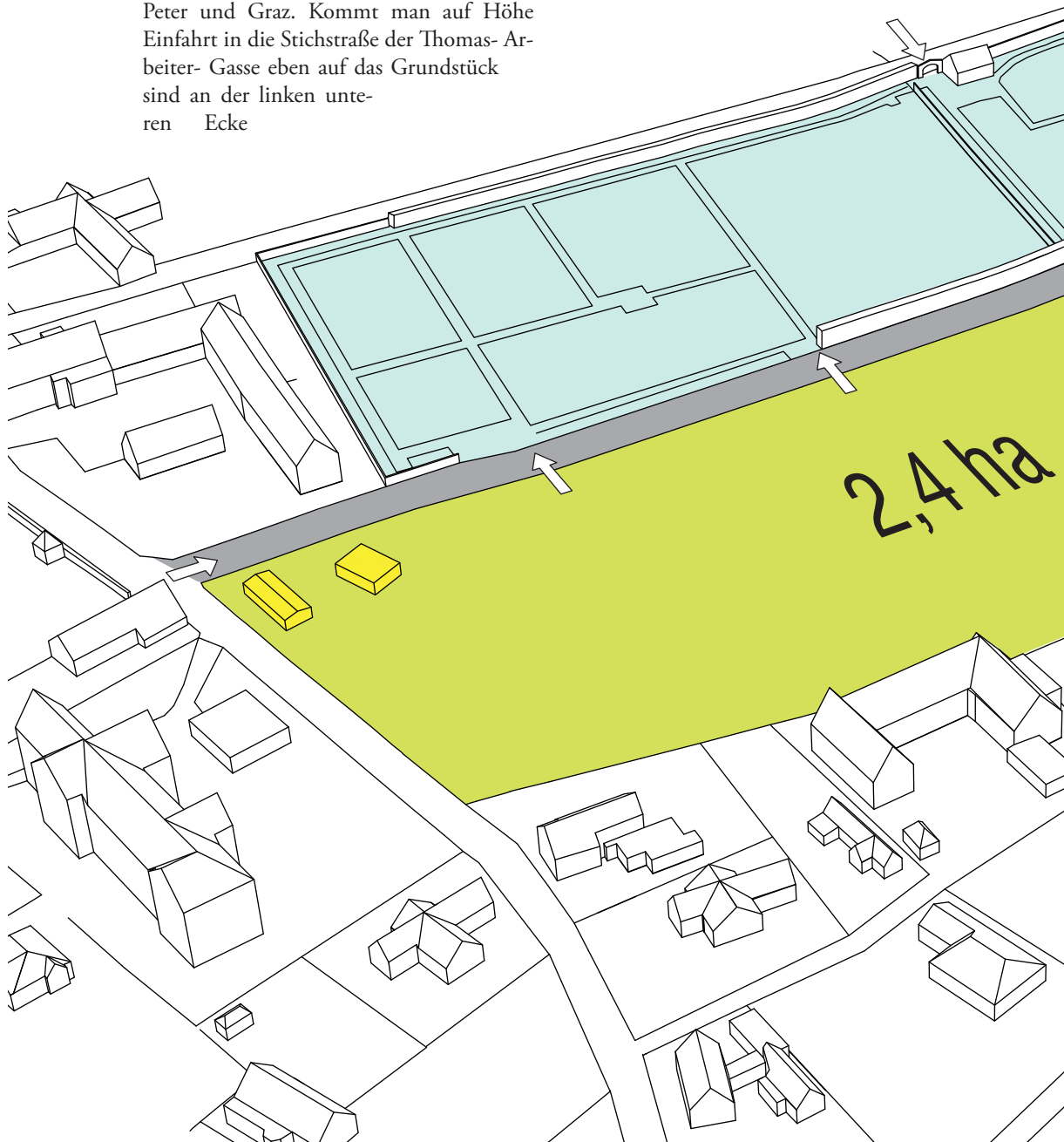
Einfamilienhäuser

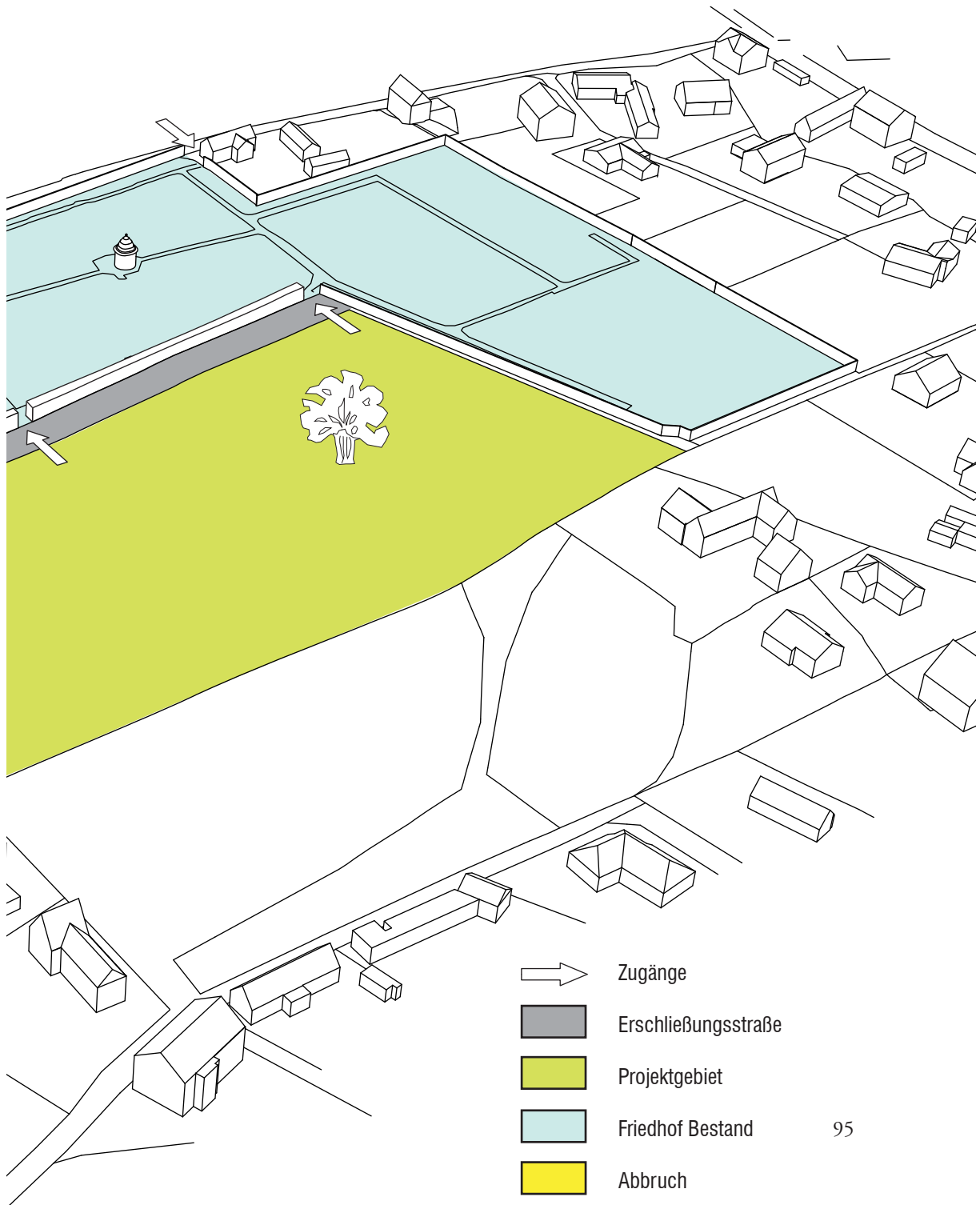
Das Projektgebiet

Neben sowie unter dem bestehendem St. Peter Orstfriedhof erschließt sich das 2,4 ha große Projektgebiet, welches Anfangs eben ist und etwa nach 2/3 beginnt nach Osten hin stark anzusteigen. Der auf dem Plateau befindliche älteste Teil des Bestandfriedhofes bietet einen schönen Ausblick über St. Peter und Graz. Kommt man auf Höhe Einfahrt in die Stichstraße der Thomas- Arbeiter- Gasse eben auf das Grundstück sind an der linken unteren Ecke

also im Südwesten etwa 3 m Höhenunterschied. Die am Grundstück befindlichen Holzbaracken sollen abgetragen und durch Neubauten ersetzt werden.

Eine im hinteren Drittel am Hang befindliche Eiche wird das folgende Parkprojekt integriert.

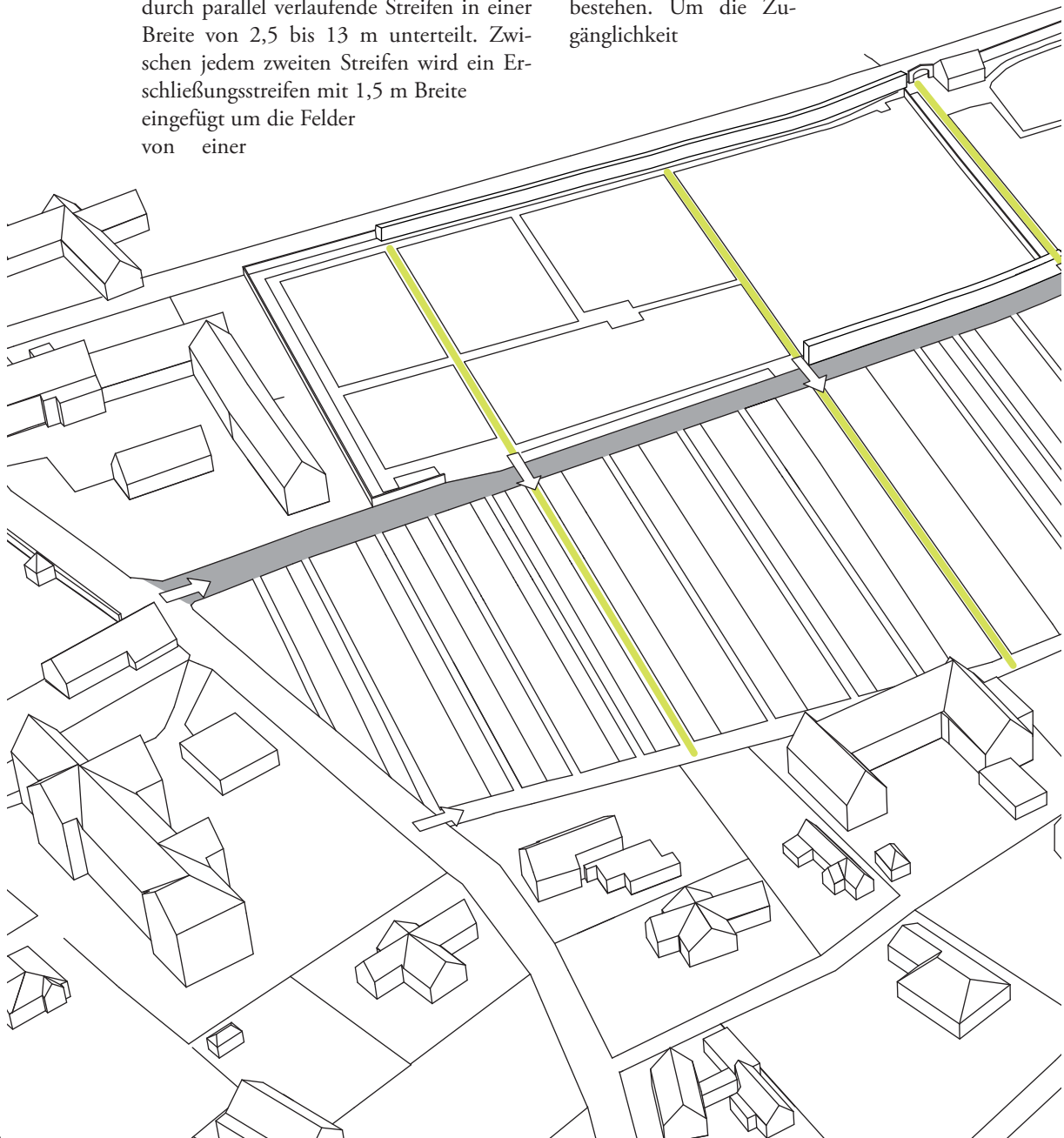




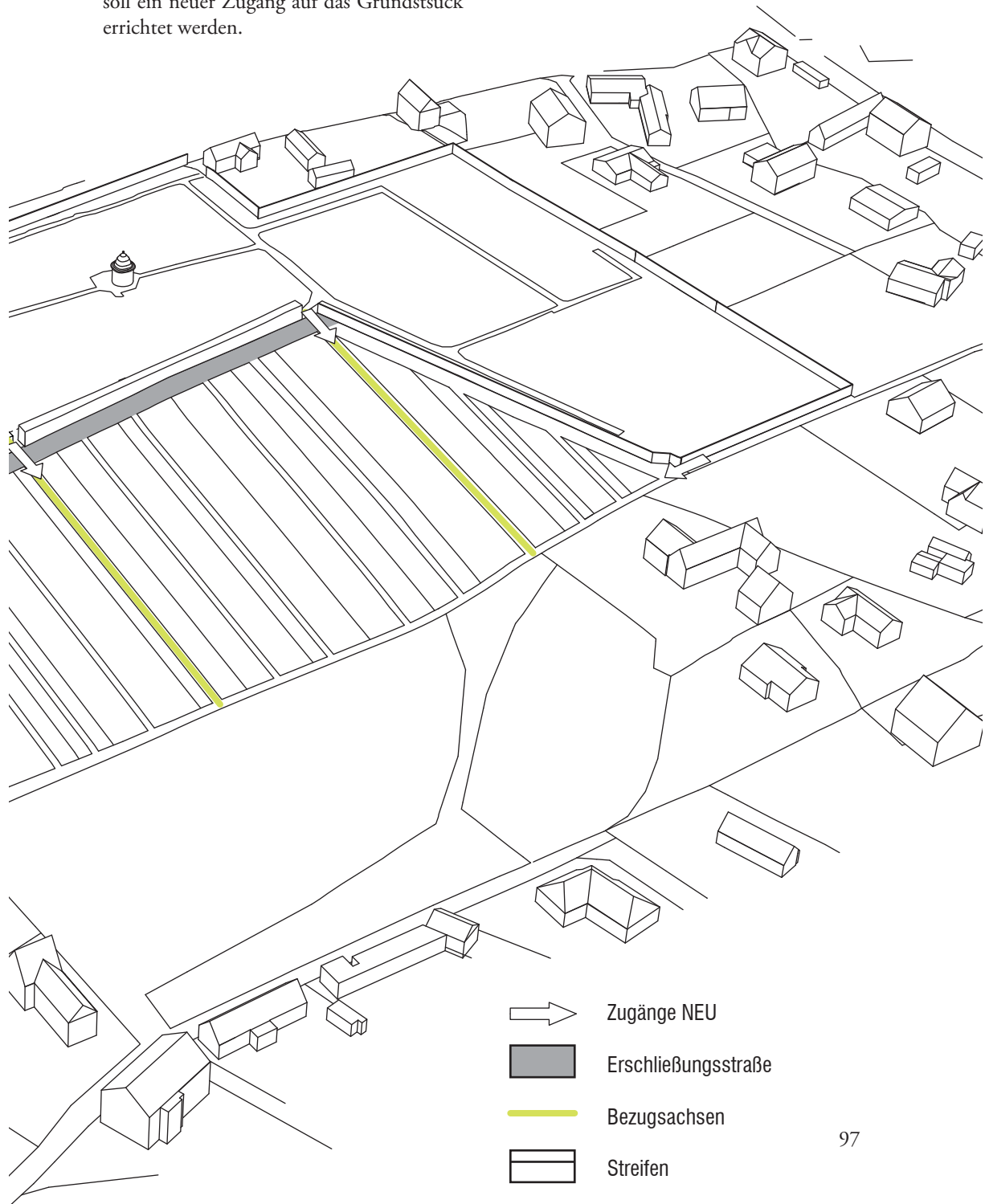
Das Streifenkonzept

Um die 2,4 ha große Projektierungsfläche zu strukturieren, wird diese durch ein Streifenraster unterteilt. Ausgangspunkt hierfür dienen die Eingänge zum bestehenden Friedhof. Normal auf diese angeschlossen, führen Achsen auf das Projektgebiet. Die dazwischen entstehenden Flächen sind durch parallel verlaufende Streifen in einer Breite von 2,5 bis 13 m unterteilt. Zwischen jedem zweiten Streifen wird ein Erschließungsstreifen mit 1,5 m Breite eingefügt um die Felder von einer

Längsseite zugänglich zu machen. Jeder Streifen wird in Folge mit einer unterschiedlichen Oberfläche bespielt, (siehe S 112) auf denen die Urnen (Asche) je nach Kundenwunsch beigesetzt werden kann. Die Erschließungsstraße bleibt für den Bestand und die Erweiterung weitestgehend bestehen. Um die Zugänglichkeit



zum Friedhofspark zu erweitern, wird der westliche Fußweg mit seinem von Westen mündenden Zugang in die Parkanlage integriert. Am Südöstlichen Ende des Grundstückes entlang der Thomas-Arbeiter-Gasse soll ein neuer Zugang auf das Grundstück errichtet werden.

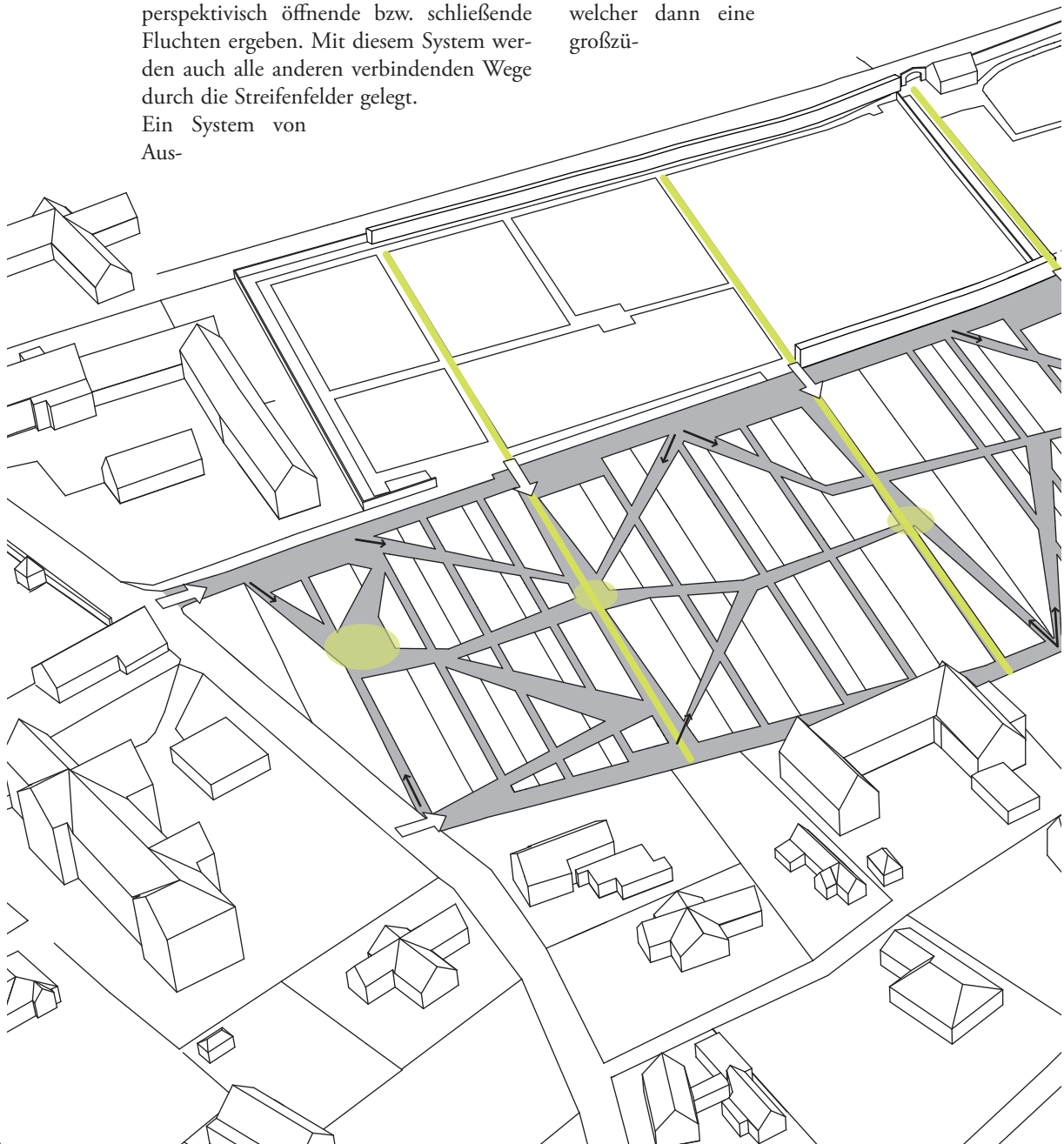


Die Wege

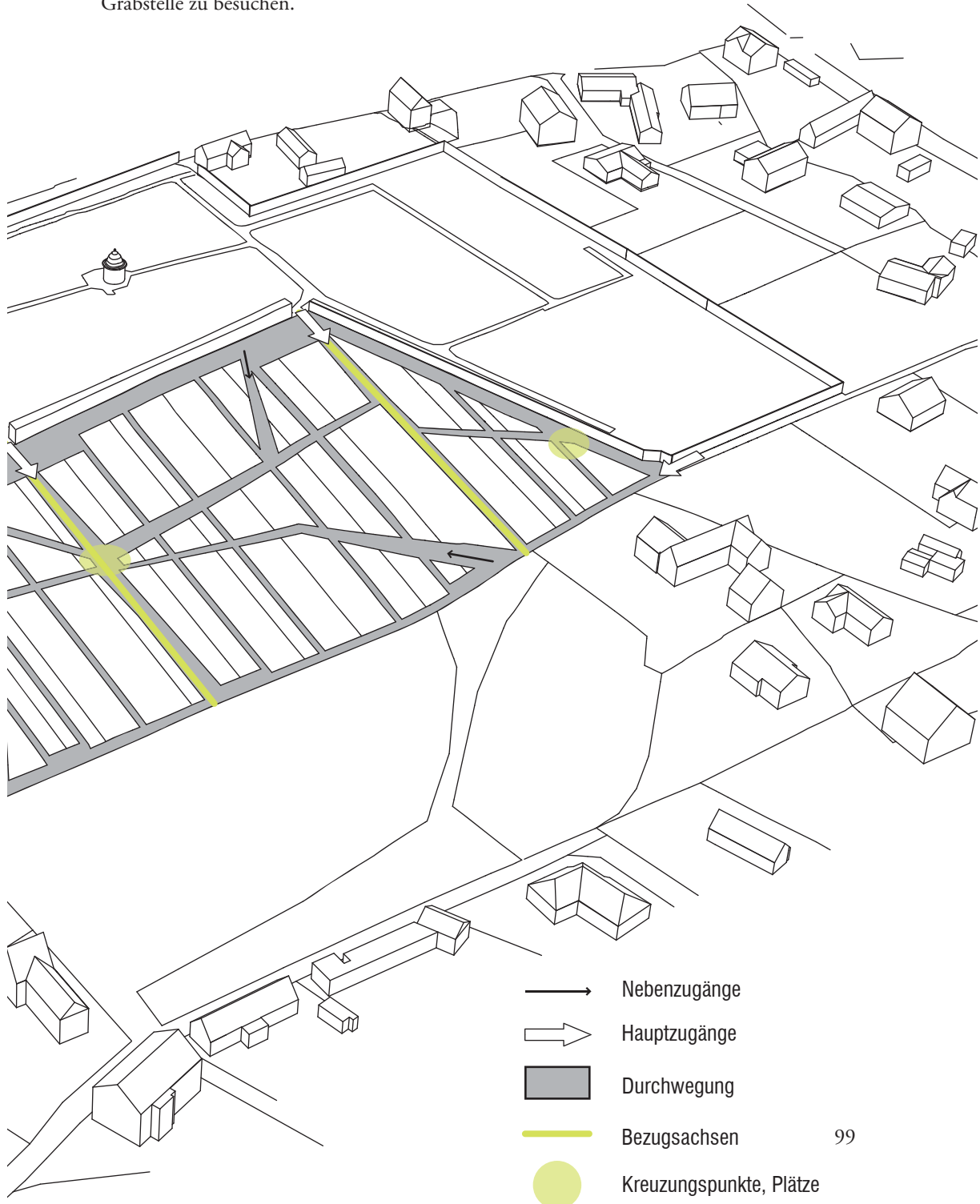
In diesem Layer wird das sehr strenge Streifensystem mit Wegen durchschnitten. Die nach jedem zweiten Hauptstreifen parallel verlaufenden Erschließungsstreifen dienen als Ausgangspunkt und bleiben erhalten. Die Hauptzugänge entlang der Erschließungsstraße werden so erweitert, dass sich perspektivisch öffnende bzw. schließende Fluchten ergeben. Mit diesem System werden auch alle anderen verbindenden Wege durch die Streifenfelder gelegt.

Ein System von Aus-

gangspunkt und Zielpunkt steht dabei als übergeordnetes Thema. Je nach Relevanz des Weges mündet er an einem wichtigen Kreuzungs- bzw. Endpunkt. Wenn er nicht an einem Hauptweg oder Zugangspunkt endet oder beginnt, münden meist mehrere Wege an einem Kreuzungspunkt, welcher dann eine großzü-



gige Platzsituation aufreist.
 Der Besucher kann je nach Wunsch seine Runde durch den Park spazieren ohne die Orientierung zu verlieren oder große Distanzen auf sich nehmen muss um eine Grabstelle zu besuchen.



Parkelemente an Wegen & Bewaldung

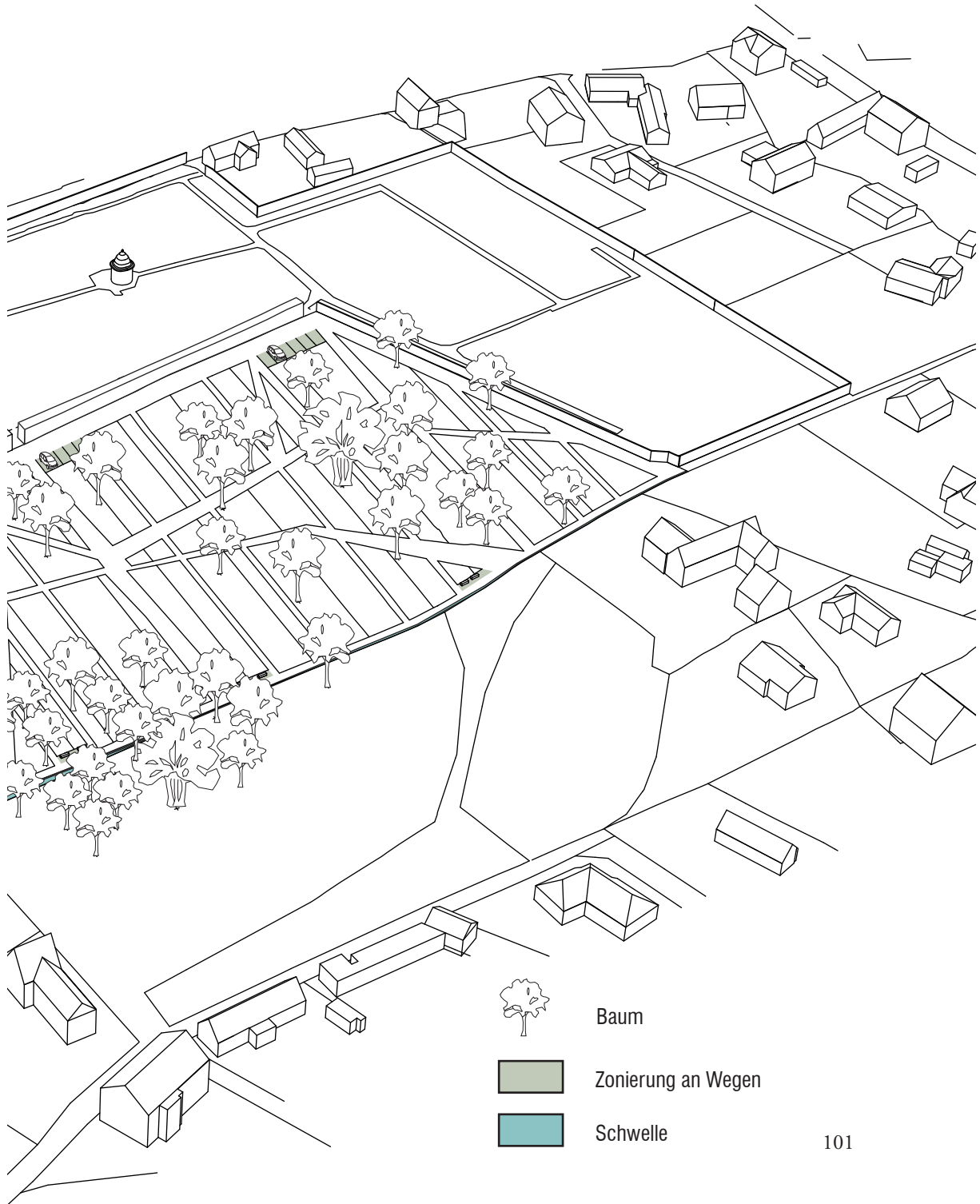
Um die an den Längsseiten alternierend verlaufenden Erschließungswege aufzulockern, werden in unregelmäßigen Abständen Ruhezonen an den Enden der Streifen angeschlossen. Entlang der Erschließungsstraße wird die vorhandene teils parallele Parkierung in eine dem Streifenraster angepasste lotrechte geändert. An der Südseite entstehen unter der neuen Bepflanzung Ruhezonen zum Verweilen.

Den vorangegangenen Layern, Streifenkonzept und Durchwegung, ein

Neuer hinzugefügt. Der soll weiters mit einzelnen Bäumen, Baumgruppen und Heinen bepflanzt werden.

In weiterer Folge geht es darum die Baukörper für die geforderten Flächen für Bestatter Aufbahrung, Trauerarbeit, Steinmetz und Blumenschop in den Park zu integrieren.



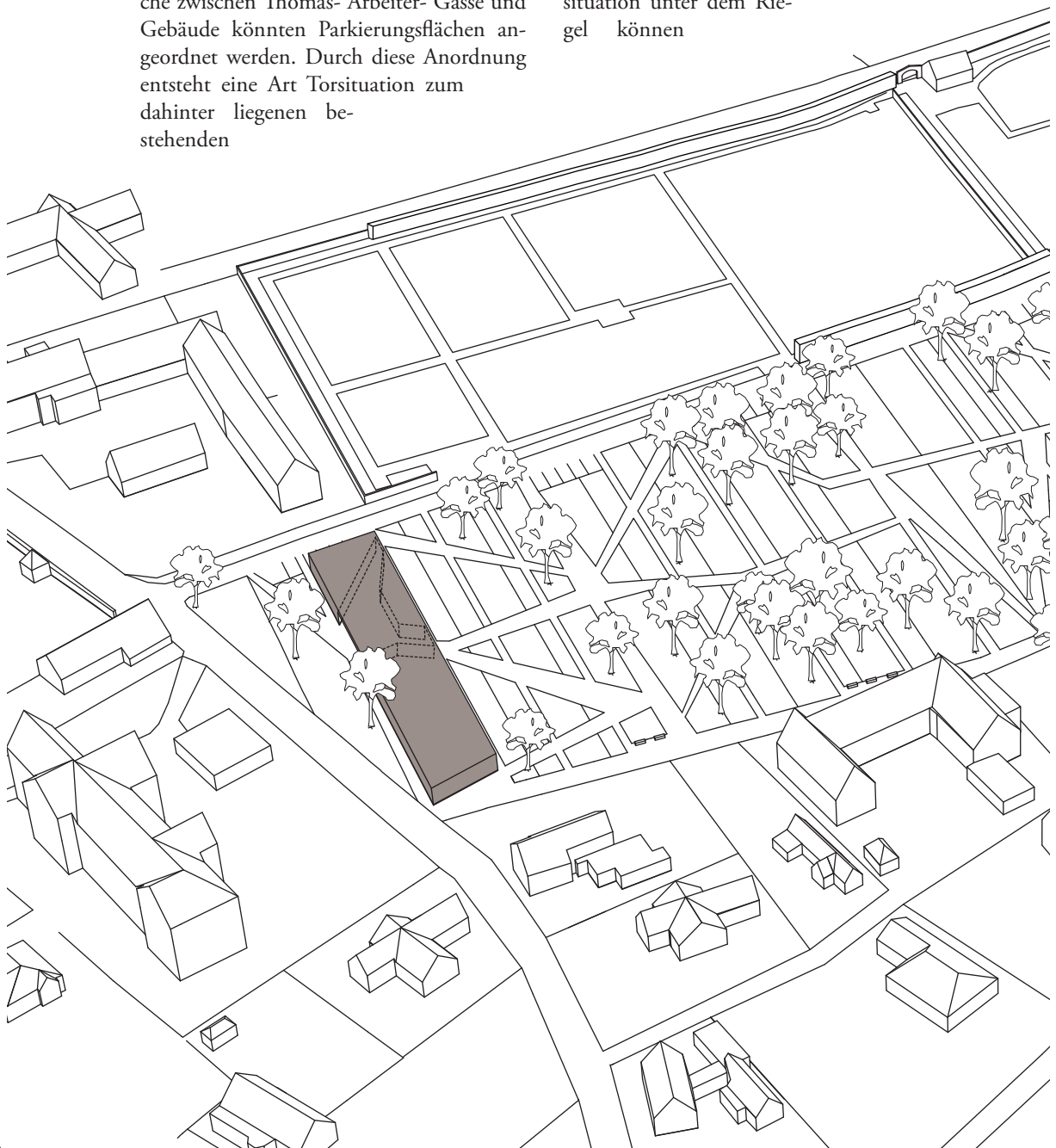


Volumensstudie 1

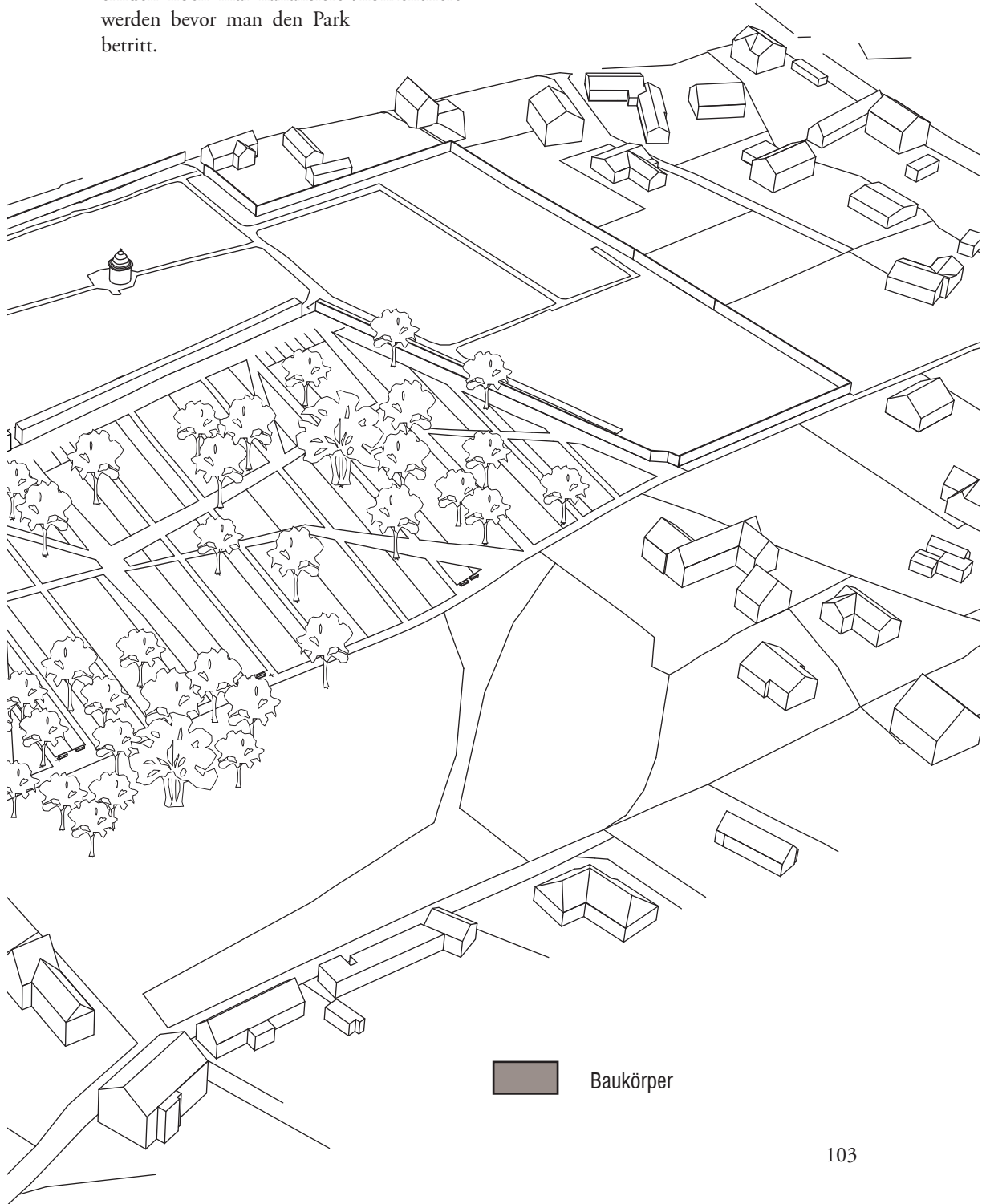
Situierung der Baukörper

Bei dieser Variante wird ein quaderförmiger Riegel auf einen der Streifen gesetzt und bildet somit den westlichen Abschluss zum Stadtraum. In konzentrierter Form werden alle benötigten Flächen in einem Baukörper untergebracht. Auf der entstehenden Fläche zwischen Thomas- Arbeiter- Gasse und Gebäude könnten Parkierungsflächen angeordnet werden. Durch diese Anordnung entsteht eine Art Torsituation zum dahinter liegenden bestehenden

Friedhof und dessen neue Angliederung des Parkfriedhofs. Einerseits zwischen Neuem Baukörper und dem Wohnbau auf der anderen Seite der Stischstraße, andererseits durch das Einschneiden der Wege in den Baukörper. Von der überdachten Hof-situation unter dem Riegel können



die Einrichtungen des Gebäude betreten werden. Gleichzeitig dient er als Katalysator zum dahinter liegenden Friedpark durch dass die Emotionen und Gefühle der Trauernden noch mal kanalisiert /konzentriert werden bevor man den Park betritt.



Volumensstudie 2

Situierung der Baukörper

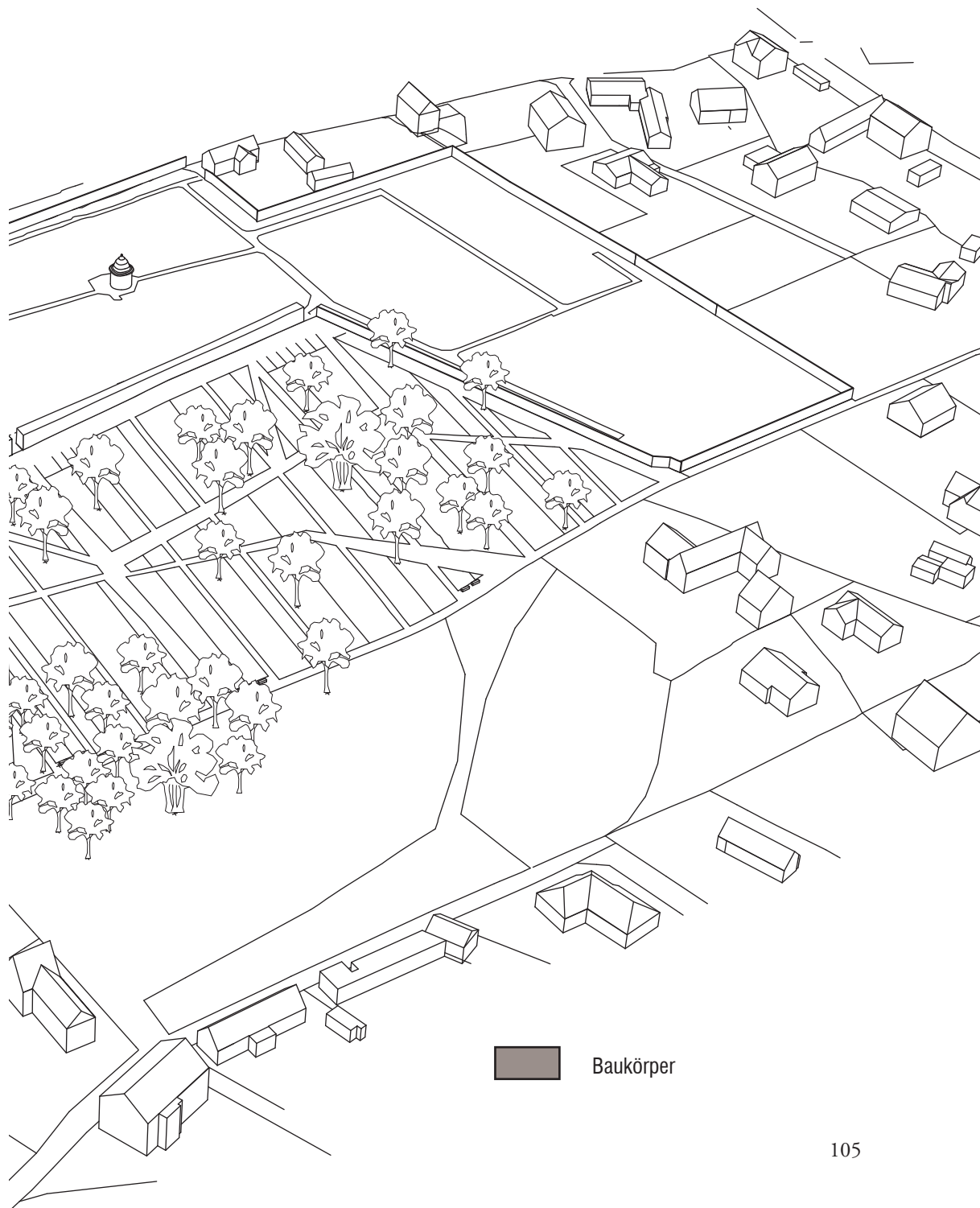
Variante 2 zur Baukörper Situierung, behandelt ebenfalls das Thema der konzentrierten Anordnung aller Flächen in einem Gebäude. Jedoch zum Unterschied ergibt sich die Form der Baukörper aus den umgebenden Wegen bzw. Grenzen. Durch die Positionierung direkt an die westliche Straße, können Bestatter und Steinmetz getrennt vom Kunden das Gebäude betreten/befahren und müssen somit nicht über die Parkanlage zu ihrem Arbeitsplatz. Die weiterführende Gelände-

in Richtung Süden schließt den Park auch bewusst zum Stadtraum ab. Der Hauptzugang erfolgt weiterhin über die Erschließungsstraße. Der Besucher wird an der Gebäudekante vorbei in den sich öffnenden Park geleitet.

Eine Auslagerung von Funktionsflächen zur Trau-



erarbeitet sind bei dieser Variante angedacht. Aufbahrung und Pavillions könnten aus dem Hauptgebäude ausgelagert werden und Elemente der räumlichen Gestaltung des Friedparks werden.

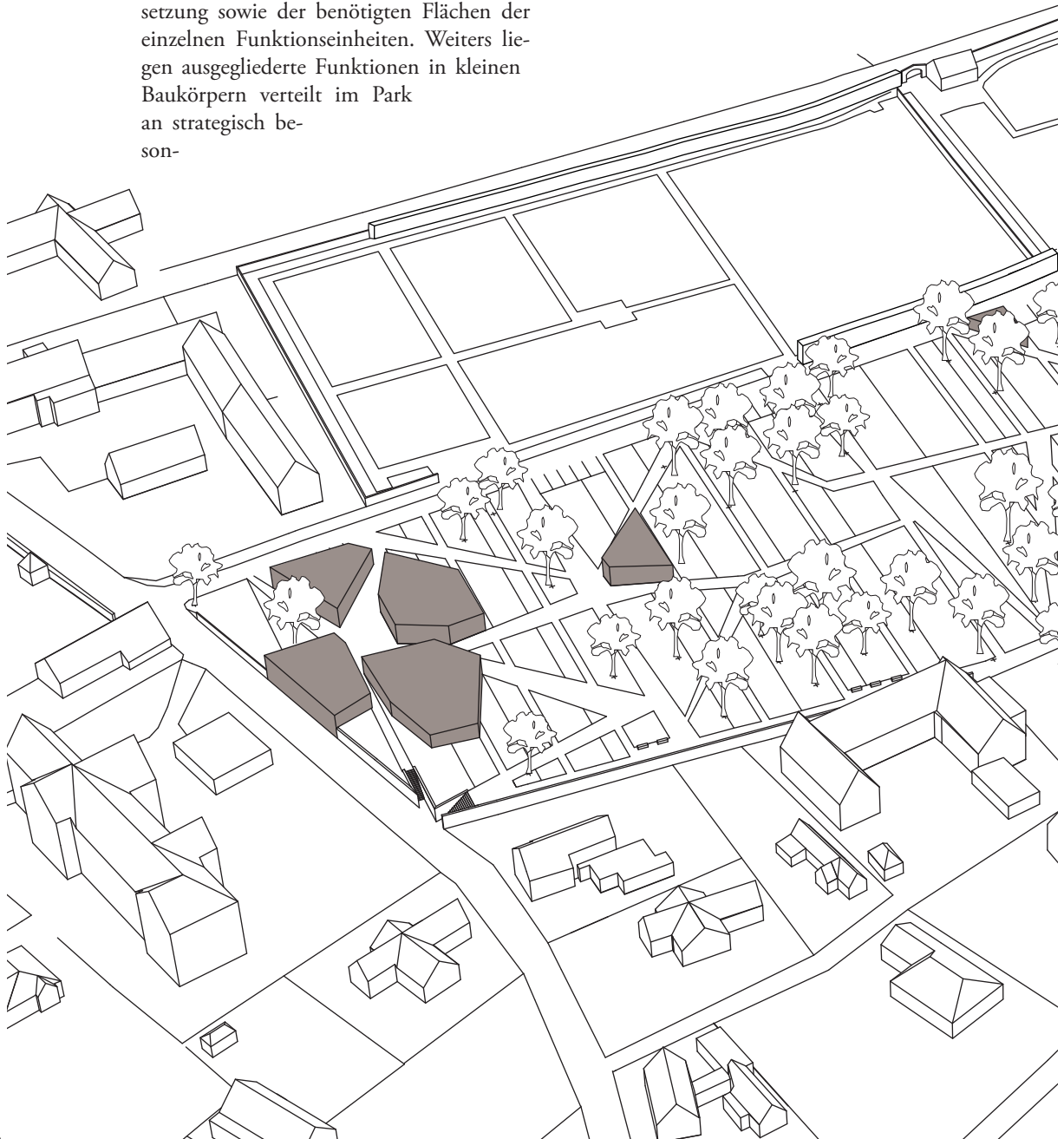


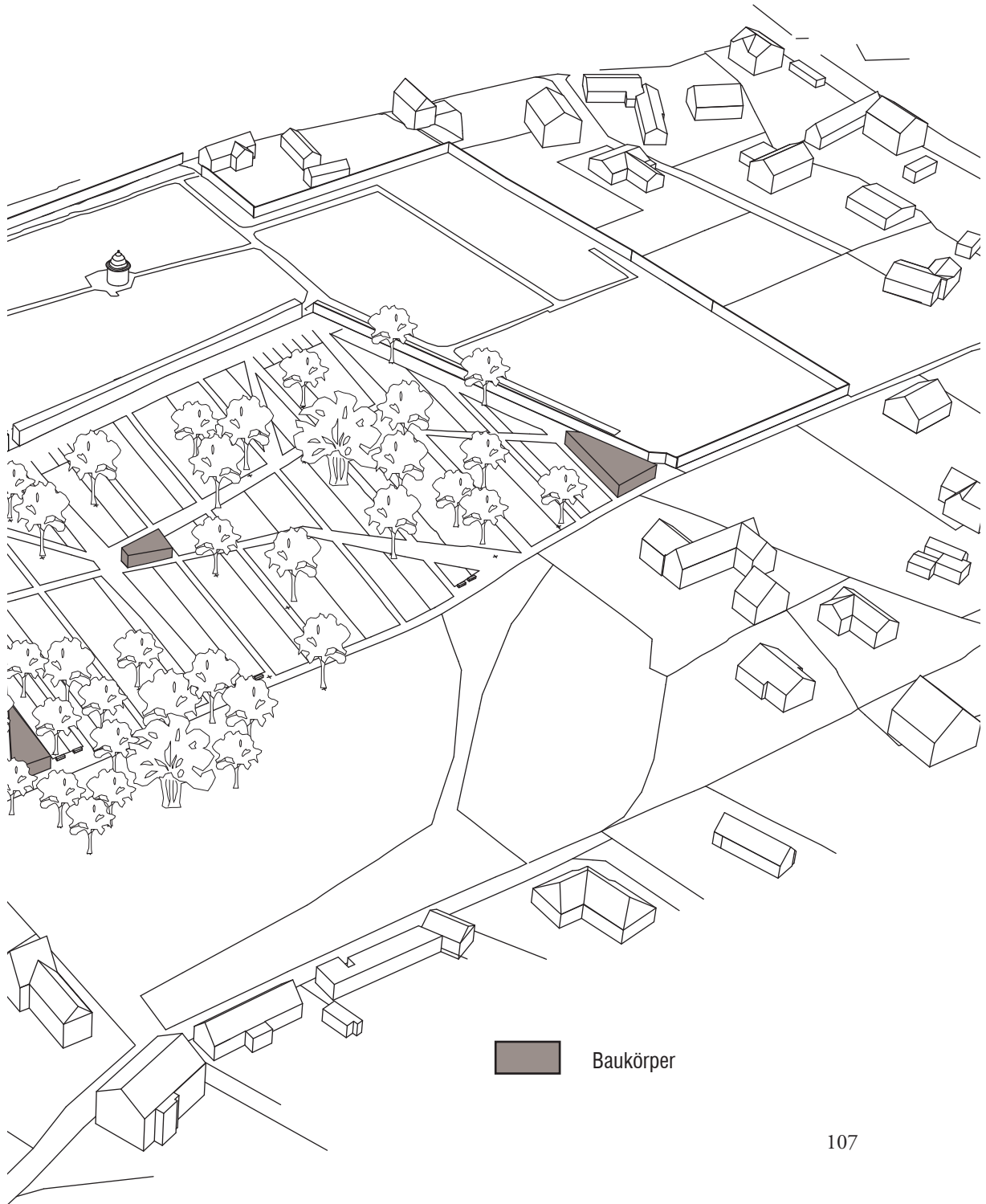
Volumensstudie 3

Situierung der Baukörper

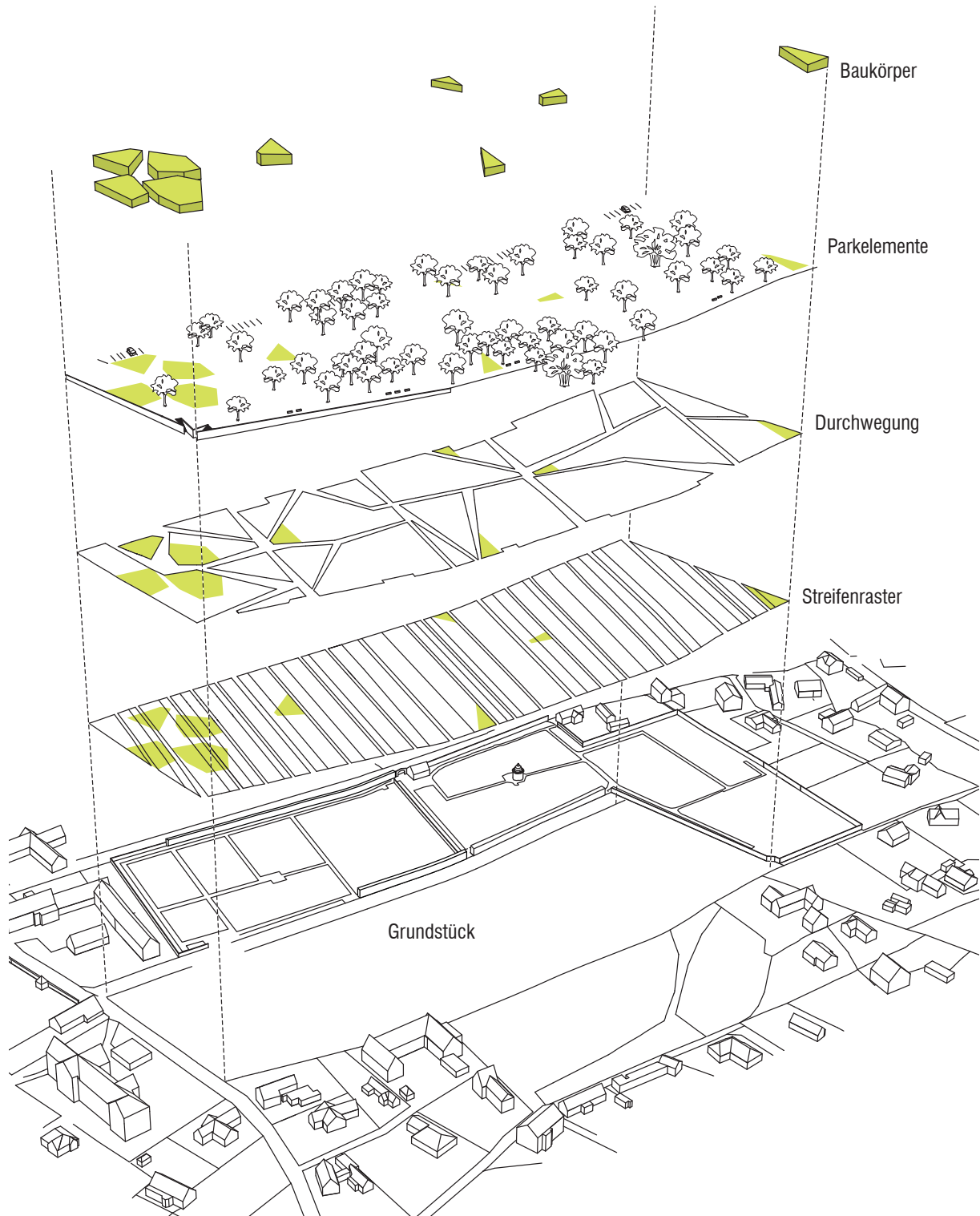
In Variante 3 werden die Funktionen des Trauerzentrums in mehrerer Baukörper aufgeteilt. Konzentriert stehen sich 4 schalenartige Volumen am westlichen Ende des Projektgebietes gegenüber und reißen eine städtische Platzsituation auf. Der Zusschnitt der Baukörper ergibt sich durch die Wegsetzung sowie der benötigten Flächen der einzelnen Funktionseinheiten. Weiters liegen ausgegliederte Funktionen in kleinen Baukörpern verteilt im Park an strategisch be-

deren Punkten, die gleichzeitig identifikationsstiftende Punkte sind und die Orientierung im Park erleichtern. Ihr Zuschnitt ergibt sich aus dem selben System. In dem städtebaulich sehr locker bebauten Gebiet fügen sich die Baukörper gut in die Umgebung ein.





Explosionsgrafik



Gewählte Städtebauliche Situation

Es wird nun auf die gewählte Positionierung der Baukörper und den Layern des Friedhofsparks eingegangen und näher argumentiert.

Durch die Konzentration der geschäftlichen Einrichtungen um einen Platz haben die Betreiber einen wesentlichen Wettbewerbsvorteil. Alles was „ich“ benötige wäre an einem Ort. Durch die Aufteilung in mehrere Baukörper entsteht ein Tor bzw. Vorplatz für den Park. Im Westen, dem Bereich der dichteren Bebauung fügen sich die Baukörper besser in das Bebauungsgefüge ein. Mehrere Zu- und Ausgänge führen auf den (Vor-) Platz mit Parkierungsmöglichkeit. Zugänge sind überall entlang der Erschließungsstraße und vor allem an den Haupteingängen gegenüber jener zum Bestandfriedhof, vom Spazierweg im Südosten und im Südwesten von der Thomas-Arbeiter-Gasse. Wegen der Positionierung an der Thomas-Arbeiter-Gasse haben Bestatter und Steinmetz eine getrennte Zufahrt vom Kunden. Der Kunde kommt somit hin, erledigt seine geschäftlichen Belange und fährt wieder oder geht in den Trauerpark bzw. Friedhof. Die Gefühle werden nochmals kanalisiert/konzentriert bevor man den Friedhofspark betritt. Man wird vorbereitet auf die Thematiken die mit dem Tod zu tun haben.

Man geht in einen etwas anderen Bestattungspark in dem der Trauerarbeit individuell nachgegangen werden kann. Aufbahrungsraum, Trauerpavillion und Andachtsraum sowie ein Wärterhäuschen und WC Anlagen sind jene Funktionen die an Restflächen, die durch die Verschneidung mit Wegen und Streifen entstehen, im Park untergebracht sind.

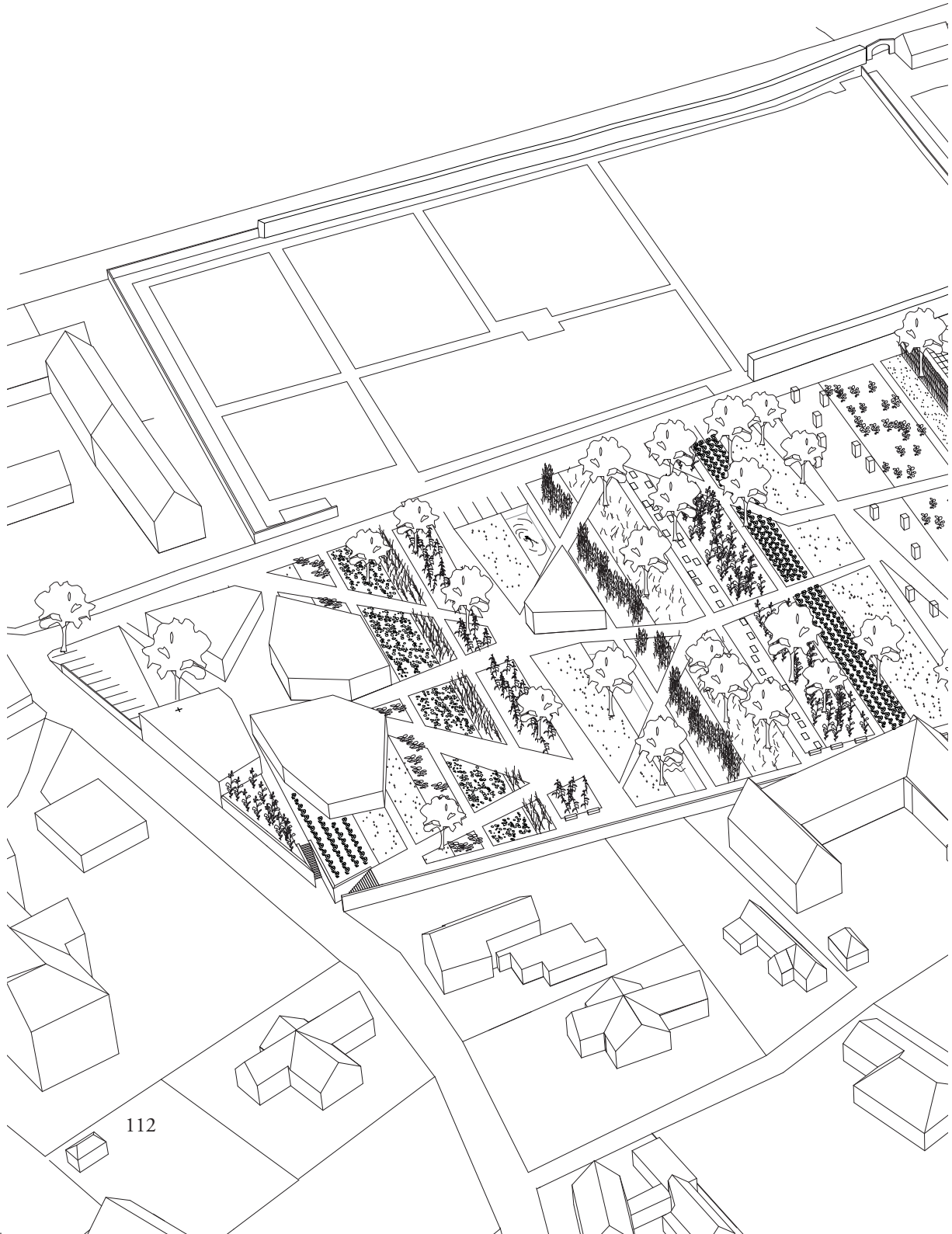
Die Streifen sind Grundlage zur Strukturierung des Feldes. Die Wege und Parkelemente lockern die Strenge auf. Die Baukörper werden zu identitätsstiftenden Punkten im Park. Die Streifenfelder werden mit unterschiedlicher Oberfläche gestaltet. Somit können Urnen bzw. Asche sehr individuell den heutigen Anforderungen entsprechend beigesetzt werden.



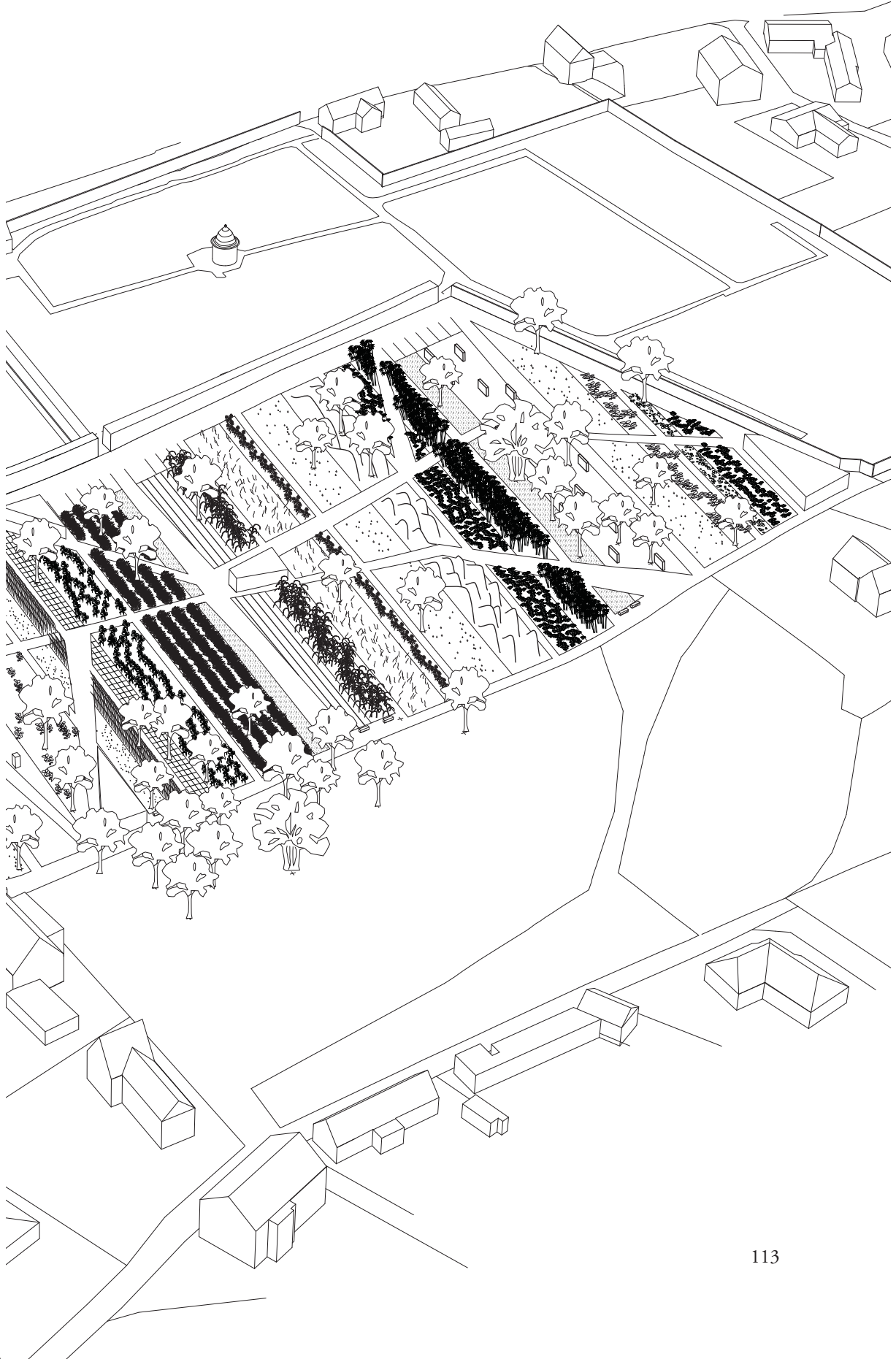


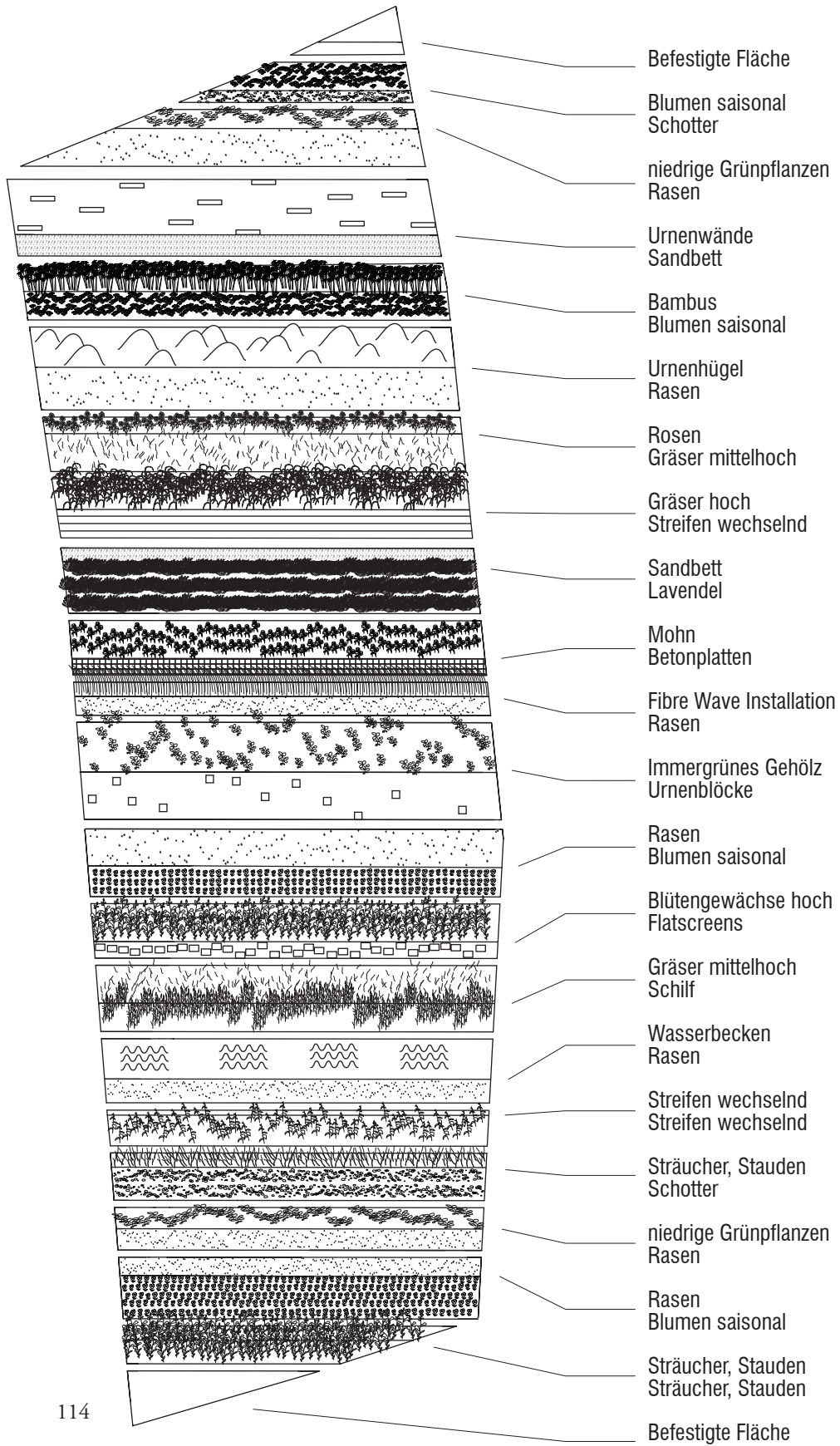
Die Streifen

Ausformulierung - System



112





Pflanzenkatalog

Befestigte Flächen

wassergebundene Kiesdecke, Asphalt, Betonpflasterung,

Blumen saisonal

Stiefmütterchen, Veilchen, Gerberer, Schlüsselblume, Iris, Gänseblümchen, Akelei, Lilie, Maiglöckchen, Narzissen, etc...

Rasen

Gras kurz geschnitten

niedrige Grünpflanzen/Bodendecker:

Salbei, Efeu, kriechendes Löwenmäulchen, Kriechwacholder, Klee, Schneeheide,

Sand

grob bis feinkörniger Sand

Bambus

Urnenhügel

Erdhügel mit Grasbewuchs

Rosen

kleine Rosenstöcke





mittelhohe Gräser
niedriges Elefantengras, Diamantgras, Reit-
gras, Liebesgras,

hohe Gräser
hohes Elefantengras, Pampasgras

immergrünes Gehölz
Buchs, Ölweide, Kirschlorbeer

Lavendel

Mohnpflanzen

Urnenwände, Urnenblöcke

Betonplatten

hohes Blütengewächs
Sonnenblume

Flatscreens

Schilf

Wasserbecken



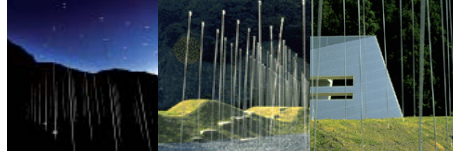
Schotter



Sträucher, Stauden
tränendes Herz, Goldregen, Aster, Holun-
der, Rittersporn, Taglilien, Gladiole



Fibre Wave Installation



Streifen alternierend wechselnd
Weizenfeld, Blumenwiese, leerer Acker. etc.





Gehölzkatalog

Trauerweide

Hainbuche

Eiche

Säuleneiche

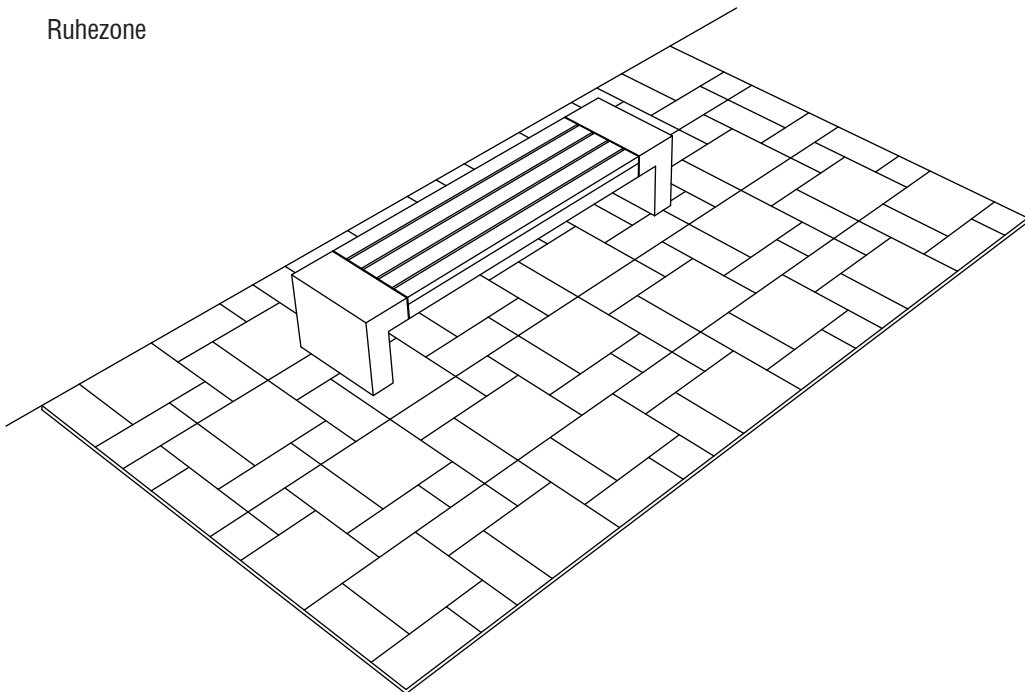
Ginko

Birke

Esche

Blutahorn

Ruhezone



120

Sonstige Parkelemente

Die Bäume und Gehölze auf den vorigen Seiten stellen eine Auswahl an Pflanzen dar die im Park verwendet werden können. Für die tatsächliche Anwendung müsste mit Landschaftsarchitekten und Gärtnern Rücksprache gehalten werden.

Die Ruhezone an den Wegen sind durch den befestigten Bodenbelag abgegrenzt und mit einfachen Sitzbänken aus Sichtbeton und Holzlatten bestückt. Sie bilden Platz zum Verweilen an Kreuzungspunkten und den ausgewiesenen Ruhezone entlang des südlichen Erschließungsweges.

Der Entwurf der Grabstellen Plakette ist sehr einfach gehalten. Lediglich der Name des Verstorbenen, Geburts- und Todesdatum sollen darauf verzeichnet sein. Ein zusätzlich eingravierter QR-Code könnte den Link zu einer virtuellen Erinnerungsseite im Internet sein wo die Angehörigen Fotos, Videos, Sprüche und Erinnerungen festhalten können oder es könnten auch nur kleine Erinnerungs- und Trauersprüche decodiert werden.

Die Messingplakette hat einen Durchmesser von ca. 25 cm und wird mittels Steckeisen im Erdreich über der Grabstelle befestigt.

Grabplakette



Ablauf der Bestattung



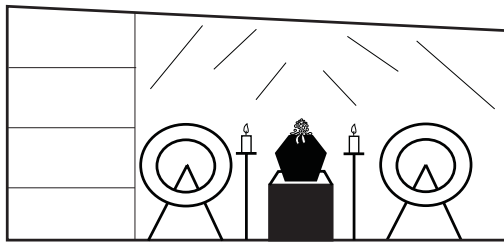
Todesfall



Aufnahme bei Bestatter



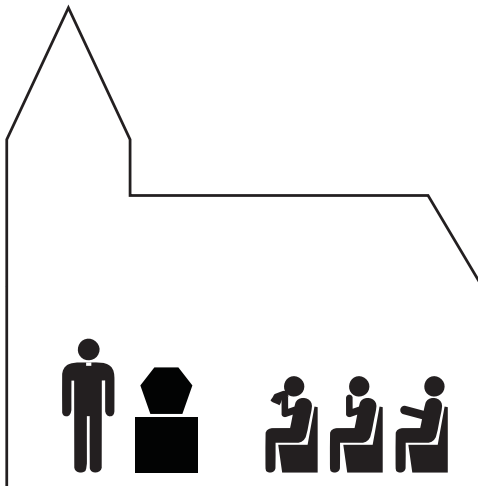
Leichenbestattung



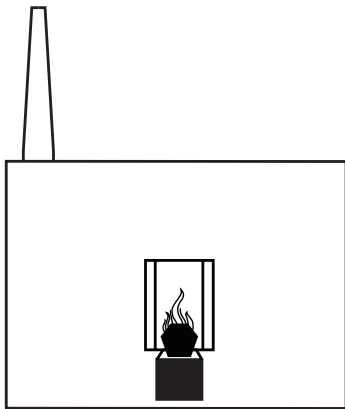
Aufbahrung



Andacht evtl. persönliche Abschiednahme



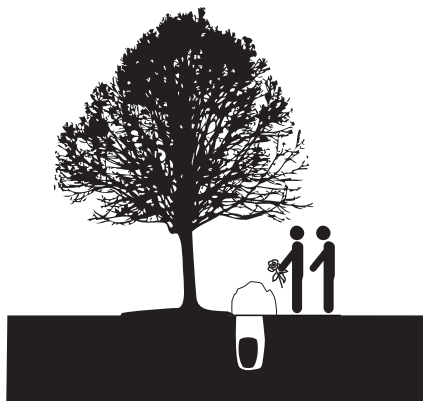
öffentliche Abschiedsfeier



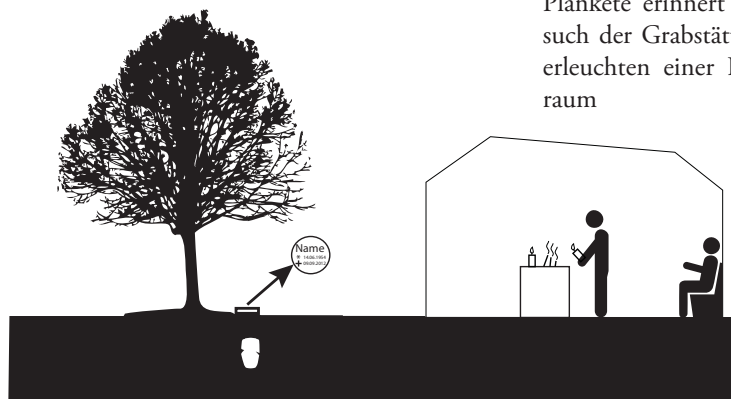
Kremierung



Übergabe der Asche

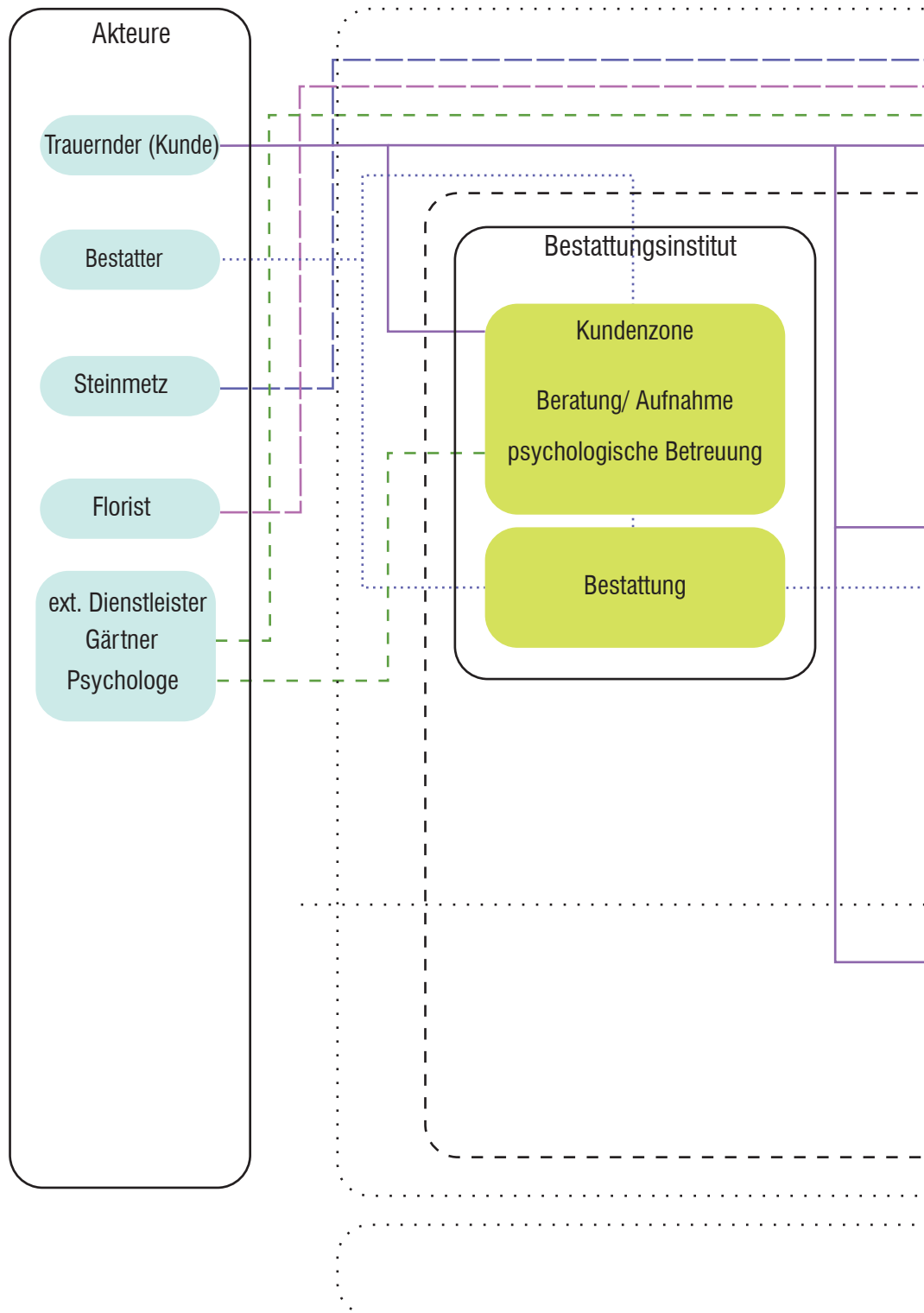


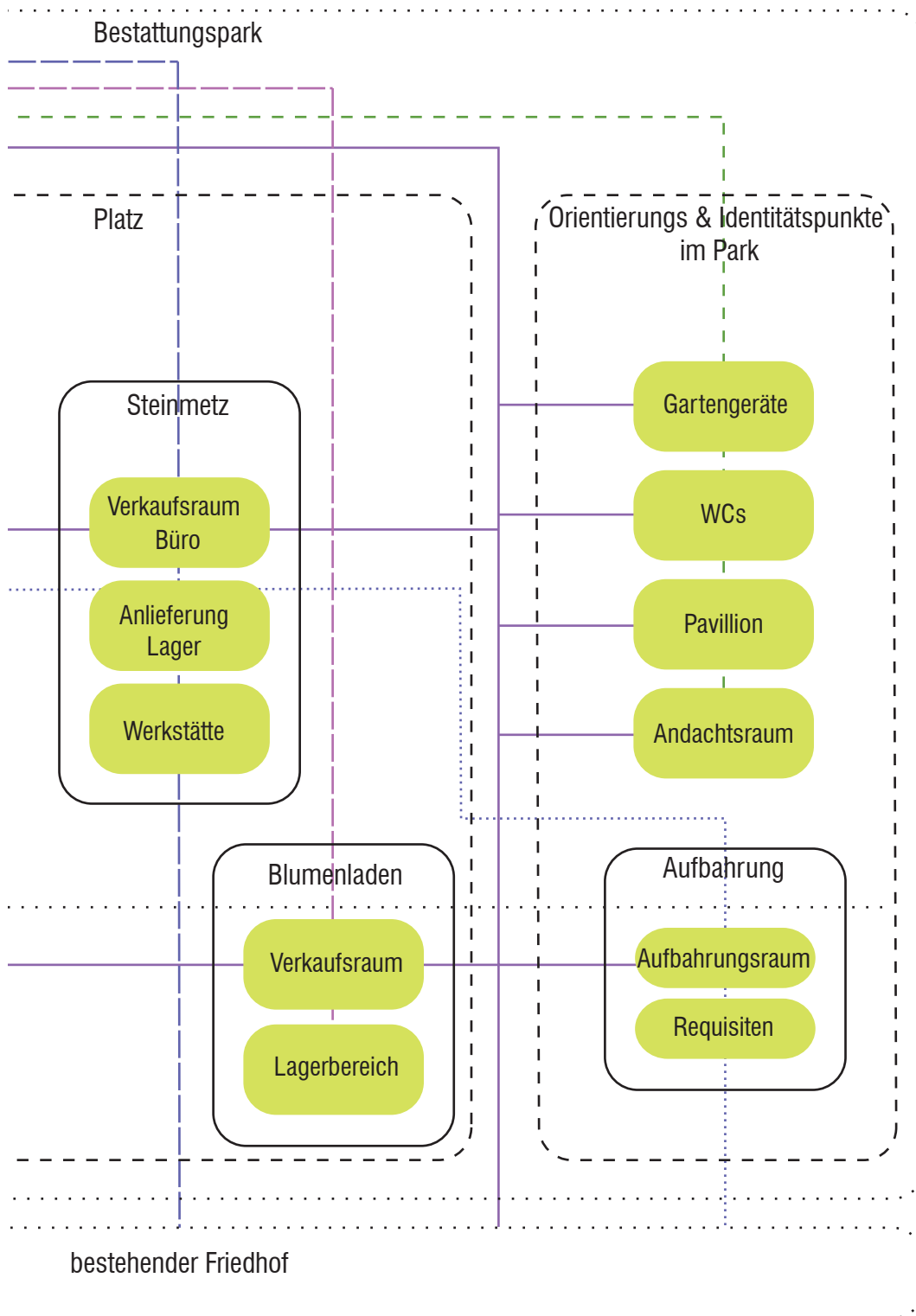
Beisetzung der Asche im Friedpark an gewünschter Stelle



Plankete erinnert an beigesetzten Besuch der Grabstätte jederzeit möglich, erleuchten einer Kerze im Andachtsraum

Funktionsdiagramm





Raumprogramm

Bestattungsinstitut		Steinmetz	
Backoffice	35 m ²	Verkauf/Präsentation	40 m ²
evtl. Lager		Kleinlager	10 m ²
Teeküche	8 m ²	WC	2 m ²
Kundenzone		Werkstätte	50 m ²
Foyer/Wartebereich	40 m ²	Freilager	65 m ²
Frontoffice	12 m ²		
Aufnahme 1	16 m ²	Blumenladen	
Aufnahme 2	16 m ²	Verkauf	100 m ²
Sargpräsentation	30 m ²	Lager	30 m ²
Multifunktionsraum mind.	50 m ²	Kühlraum	5 m ²
Bestattung		WC	3 m ²
Garage		Bauten im Park	
für 2 Bestattungswägen	60 m ²	Aufbahrungshalle	
Waschbox	30 m ²	Aufbahrung	70 m ²
Technik	15 m ²	Requisitenlager	25 m ²
Lift/Stiege/Erschließungsfläche		Andachtsraum	65 m ²
Kühlraum	11 m ²	Pavillion	100 m ²
Särge	25 m ²	WC- Anlagen	35 m ²
Materiallager	25 m ²	Gartengeräte	30 m ²
Präparation 1 & evtl. 2 je	20 m ²		
Einsargung	40 m ²		
Abstellr.	5 m ²		
Vorraum	15 m ²		
Umkleiden	20 m ²		
Dusche/WC Herren	5 m ²		
Dusche/WC Damen			
barrierefrei	6 m ²		
Sozialraum	25 m ²		

Raumprogramm ähnlich des Neubaus von Pax
Bestattung in Graz; m² Angaben sind geschätzt und
gerundet.

Gedanken zum Raumprogramm

Der Kunde hat in diesem Dienstleistungsbetrieb oberste Priorität. Er muss sich wie schon erwähnt beim Bestatter aufgefangen fühlen. Das Foyer und der Wartebereich sollte neutral gehalten werden. Nach dem Betreten soll der Kunde nicht gleich mit den schlimmen und schrecklichen Dingen mit denen er jetzt zu tun hat konfrontiert werden. Zu starke Störfaktoren sind für den trauernden Kunden während des Kundengesprächs unangebracht. Es ist ein sehr intimer Ablauf bei dem der Bestatter Vertrauen zu den Kunden herstellt. Viele Details und Dinge werden dabei besprochen die nur den trauernden Angehörigen und Bestatter etwas angehen. Der Showroom für Sargpräsentation, Urnen udgl. sollte nicht direkt nach dem Betreten des Institutes einsehbar sein. Eher geht der Bestatter mit dem Kunden in den Showroom und präsentiert ihm pietätvoll die Möglichkeiten der Bestattung. Die Aufnahmebereiche sollten ein beruhigendes Ambiente ausstrahlen. Ein Ausblick ins Freie soll möglich sein.

Der Multifunktionsraum sollte auch nach dem üblichen Geschäftszeiten benutzbar sein, dafür sollte evtl. eine Abtrennung zwischen dem Aufnahmebereich und dem Foyer vorhanden sein. Eine Teeküche könnte dem Foyer zugeschaltet werden um bei Veranstaltungen im Multifunktionsraum auch den Gastro-bedinfnissen gerecht zu werden (Trauergespräche, Gruppentherapie etc.). Die Teeküche sollte im Regelbetrieb nicht direkt einsehbar sein denn sie könnte für den einen oder anderen Kunden ein zu

großer Störfaktor sein.

Die Abläufe für die eigentliche Bestattung können von der Kundenzone gänzlich getrennt sein. Auch die Anlieferung der Leichen erfolgt ja wie erwähnt, separat über die Thomas-Arbeiter-Gasse und nicht über den Platz. Die Leichen werden mit dem Lift in das Erdgeschoss befördert und dann zur Präparation bzw. Einbettung in den Sarg im Kühlraum zwischengelagert. Nach der Einsargung wird die Leiche im Sarg zum gewünschten Bestattungsablauf weitergeleitet. Üblicherweise zur öffentlichen Aufbahrungshalle. Sollten Angehörige vor der öffentlichen Verabschiedung eine intimere, private Atmosphäre für eine persönliche Verabschiedung vorab wünschen, steht der Multifunktionsraum in der Kundenzone zur Verfügung.

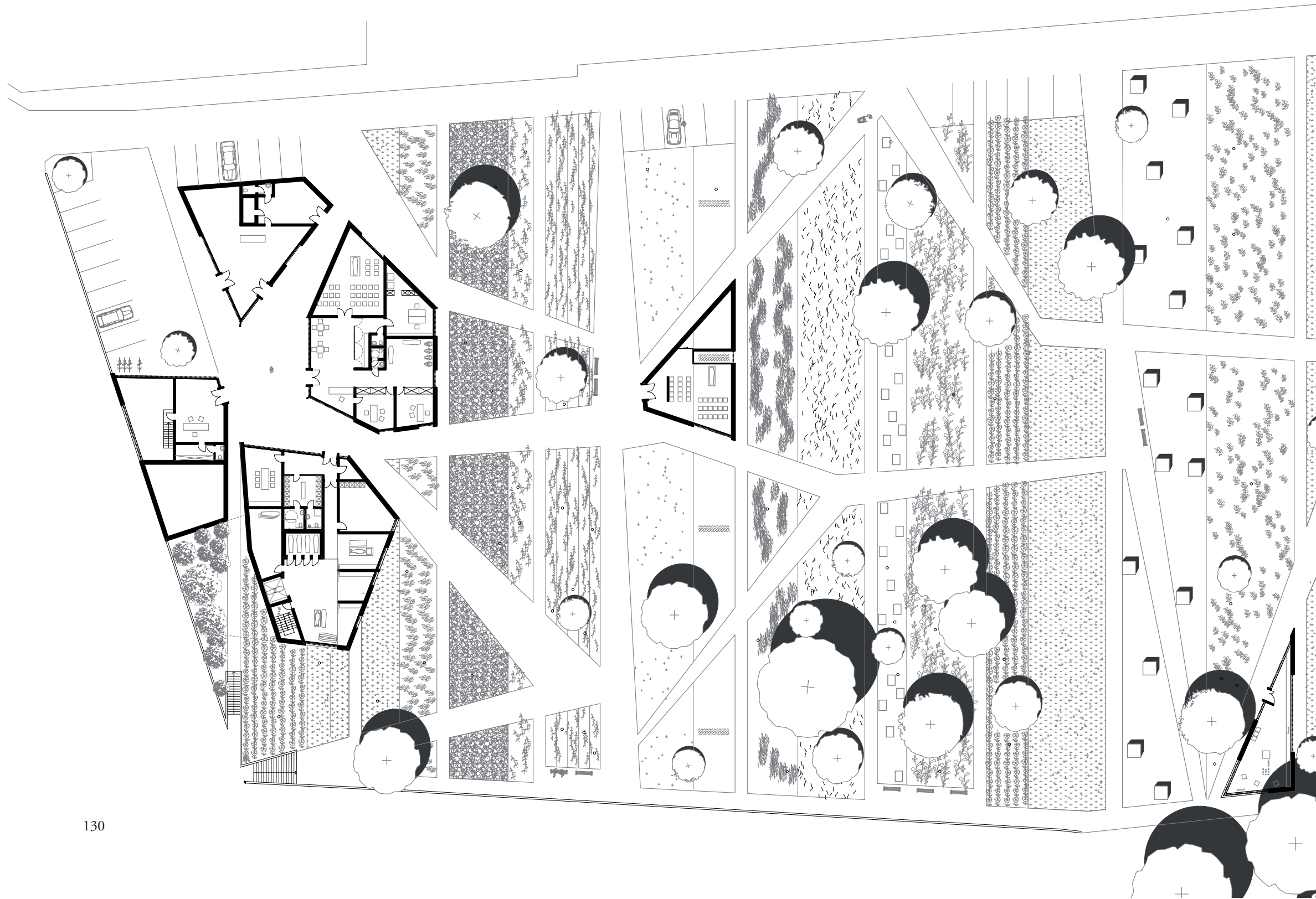
Der Steinmetz sollte nur eine Zweigstelle eines Grazer Unternehmens darstellen. Fertige Steinblöcke bzw. Grabschmuck je nach Kundenwunsch werden angeliefert und auf den Grabstellen versetzt. Für den Verkauf und die Kundenberatung steht ein Showroom mit Verkaufstisch zur Verfügung. Für Änderungen, Ergänzungen udgl. ist neben dem Freilager eine kleine Werkstatt angegliedert.

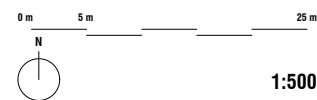
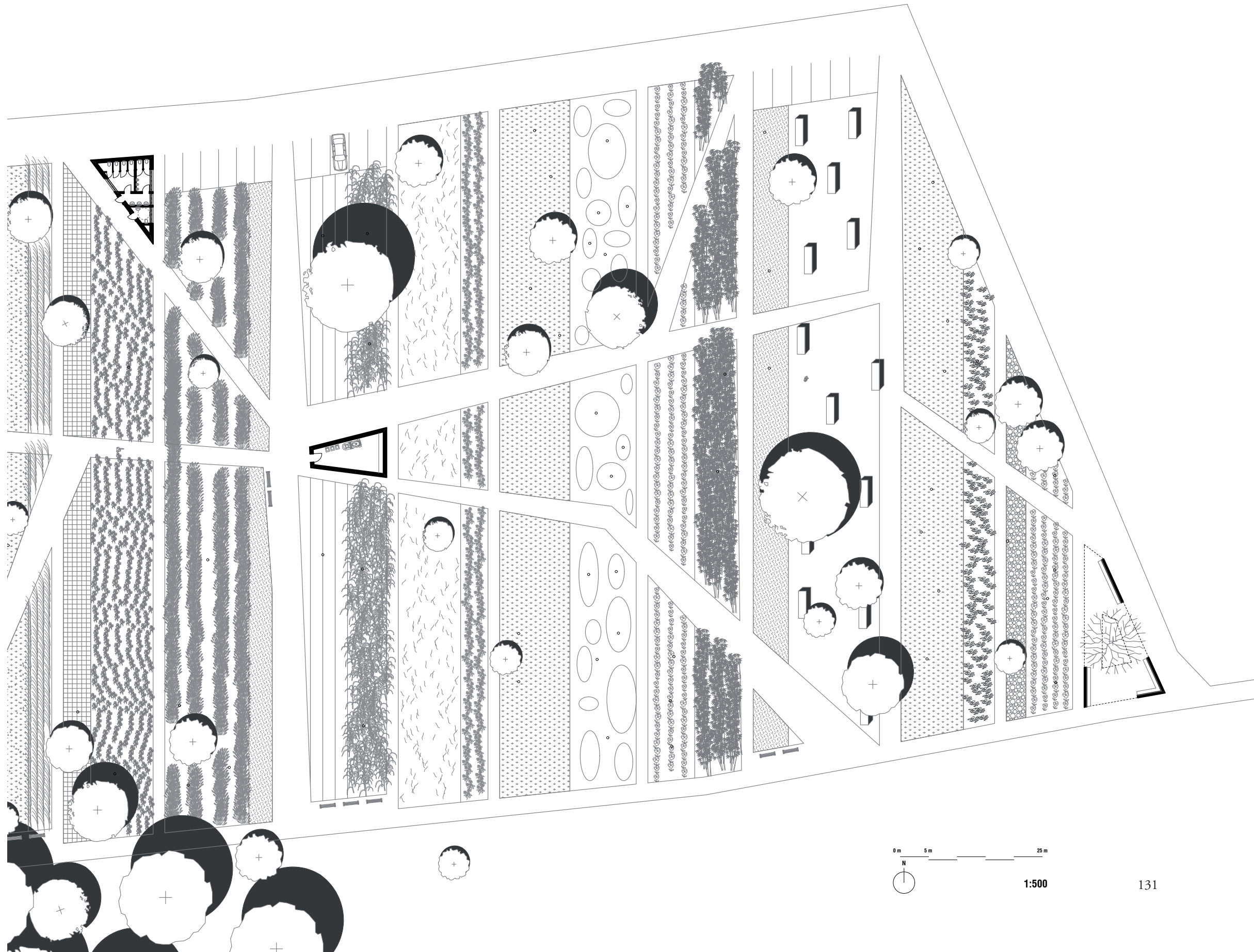
Der Blumenladen mit recht großer Verkaufsfläche sollte nicht nur mit dem üblichen Grab- und Blumenschmuckblumen handeln, sondern auch alle nötigen Utensilien die mit Trauer in Verbindung gebracht werden verkaufen. Allen voran Kerzen, Räucherstäbchen etc...





Grundriss Gesamt





1:500

131





Aufnahme

Kundenzone

Die Anordnung der Räumlichkeiten ordnet sich nach dem strengen Muster der orthogonalen Streifen. Um einen geschlossenen Funktionskern teilen sich die übrigen Flächen wie im Raumprogramm beschrieben auf.

Nach dem Betreten findet sich der Kunde in einem großzügigen, hell gestalteten Foyer und Wartebereich wieder. Der erste Blick geht gerade aus durch das Gebäude in den dahinter befindenen Bestattungspark. Das-
Frontofficepersonal (Sekretariat) ist der erste Ansprechpartner.

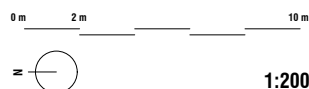
Nach etwaiger Wartezeit, bei der dem Kunden aus der Küche eine Erfrischung angeboten werden kann, wird er vom Bestatter in einen der Aufnahmerräume begleitet wo der Sterbefall grundsätzlich besprochen wird. Nach der allgemeinen Aufnahme der Daten, formaler sowie behördlicher Belange bespricht der Bestatter mit dem Kunden alle Details und Abläufe der Bestattung. Dabei hat der Kunde ein sehr breites, individuelles Spektrum an Möglichkeiten wie der Angehörige beigesetzt werden soll. Nach der Erstaufnahme wird der Bestatter mit dem Kunden den Showroom für die Auswahl des Sarges betreten und ihm verschiedene Arten und Möglichkeiten derer anzubieten. Weiters steht auch ein breites Spektrum an Urnen zur Ansicht in der Präsentationsvitrine. Die Auswahl der einzelnen Elemente zur Bestattung wird dann weiter im Aufnahmerraum besprochen. Neben Sarg und/oder Urne sind bei einer Bestattung sehr viele Einzelheiten zu klären wie z.B. Pate (Form und Druck), Todesanzeige, Dekoration in der Aufbahnhalle, Zeitpunkt und Ab-

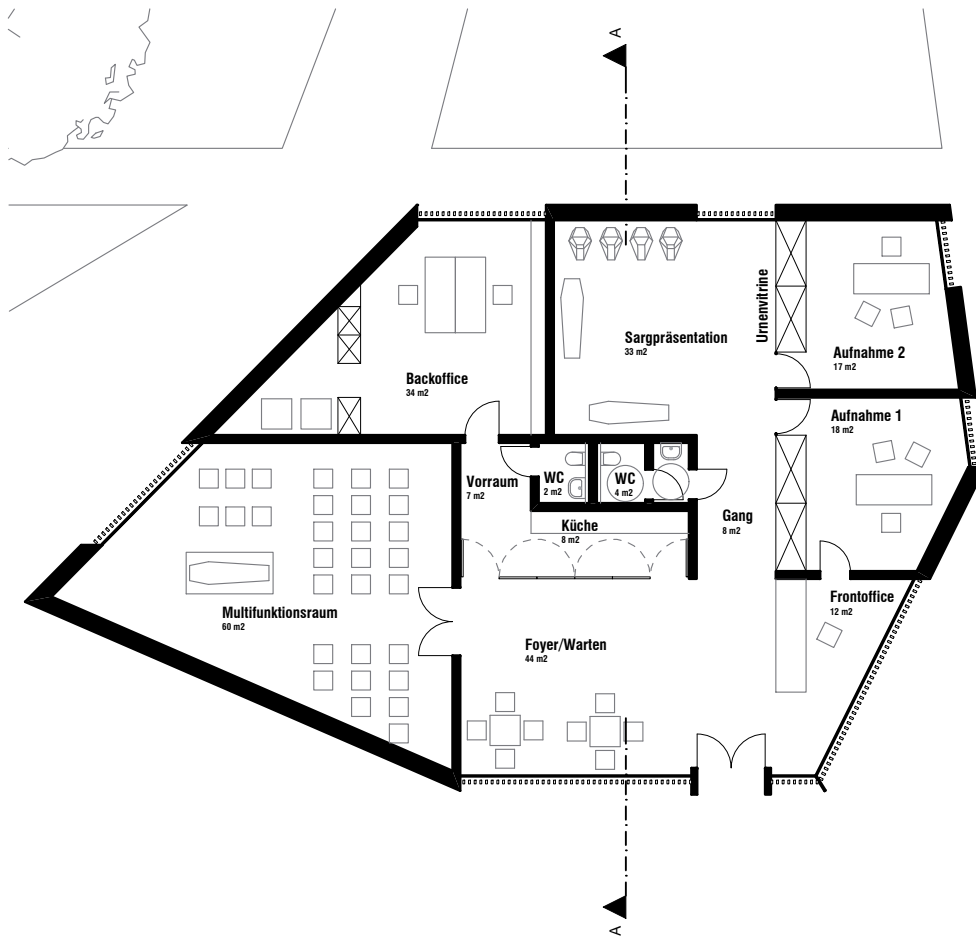
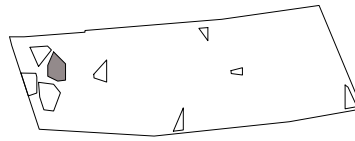
lauf der Todesfeier uvm..

Ein barrierefreies WC steht dem Kunden in der Aufnahmezone zur Verfügung falls er aus verschiedensten Gründen sich dorthin zurückziehen möchte.

Ist die Aufnahme beendet verlässt der Kunde das Gebäude. Alle weiteren Schritte und Arbeiten für die Bestattung organisatorisch-verwaltender Natur wird vom Bestatter bzw. einem seiner Mitarbeiter im Backofficebereich erledigt.

Neben der öffentlichen Aufbahrung in der Aufbahnhalle, kann der Bestatter dem Kunden nach Wunsch auch eine Verabschiedung im engen Kreise im Multifunktionsraum anbieten. Neben der Nutzung als Verabschiedungsraum kann er auch für Trauergespräche und Therapien oder ganz einfach für Veranstaltungen oder Seminare genutzt werden. Die Küchenzone kann durch weg-drehen einzelner Wandelemente zum Foyer hinzugeschaltet werden um etwa ein Catering oder Gastroservice bei Veranstaltungen zu ermöglichen. Das interne zweite WC würde dann ebenso als öffentliches genutzt werden.



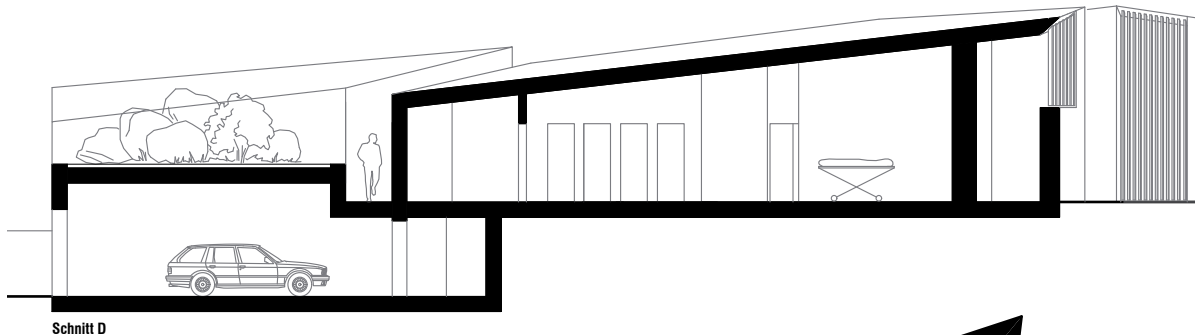


Schnitt A

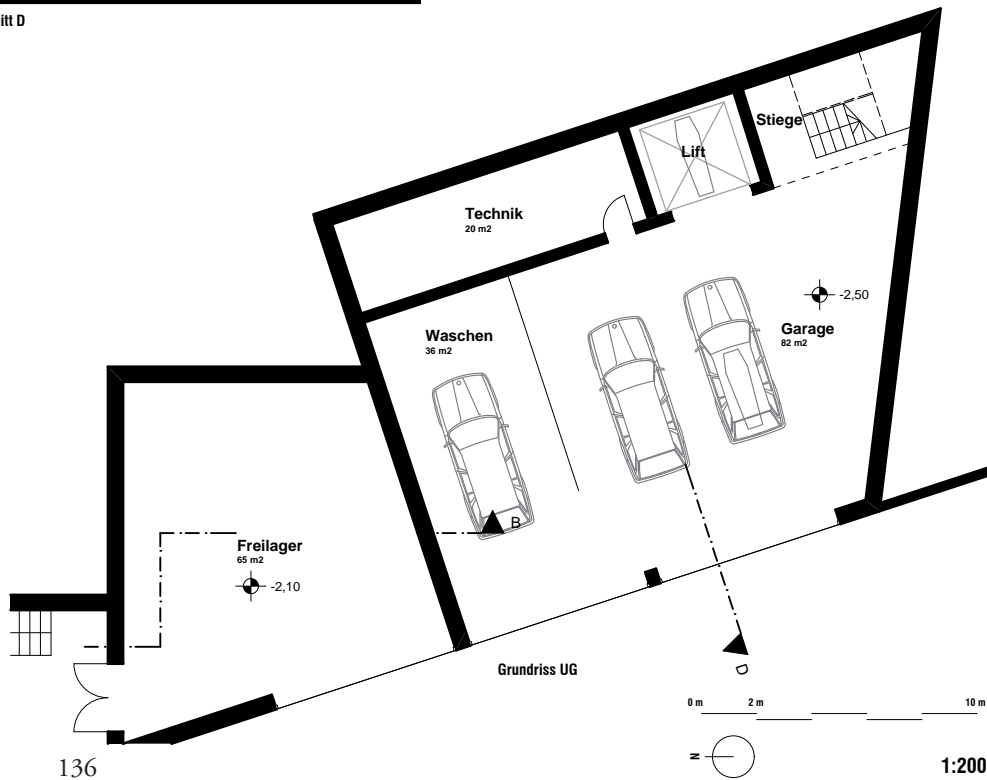
Bestatter

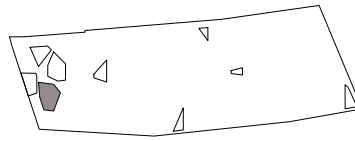
Die Bestattung an sich findet in einem vom Kunden separaten Gebäude im Ensemble der vier schollenartigen Baukörper am westlichen Grundstücksende statt. Der Leichenwagen fährt direkt von der Thomas-Arbeiter-Gasse in die unterirdischen Garagen mit Platz zum Rangieren der Särge sowie dem angeschlossenen Waschplatz für Autos

und Equipment. Über einen Aufzug bzw. das Stiegenhaus gelangt man in den Bestattungsbereich des Erdgeschoss. Um den zentralen Einsargungsbereich gruppieren sich alle nötigen Funktionszonen zur Bestattung. Über einen Gang und den Vorraum gelangt man auf den Platz. Der Sozialraum sowie Umkleiden orientieren sich ebenso dorthin.



Schnitt D

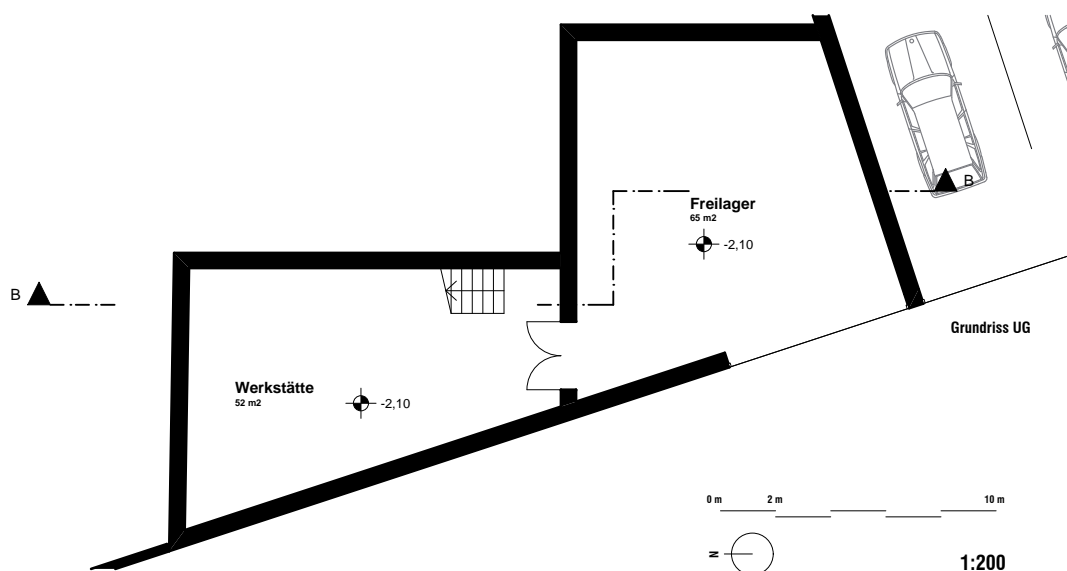


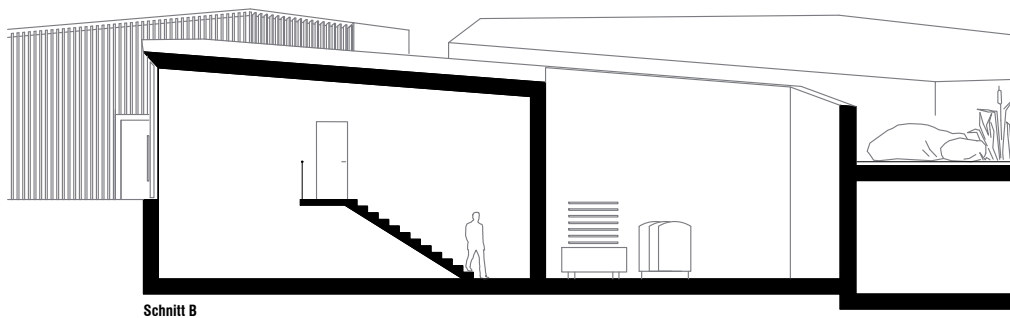
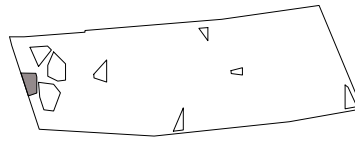


Steinmetz

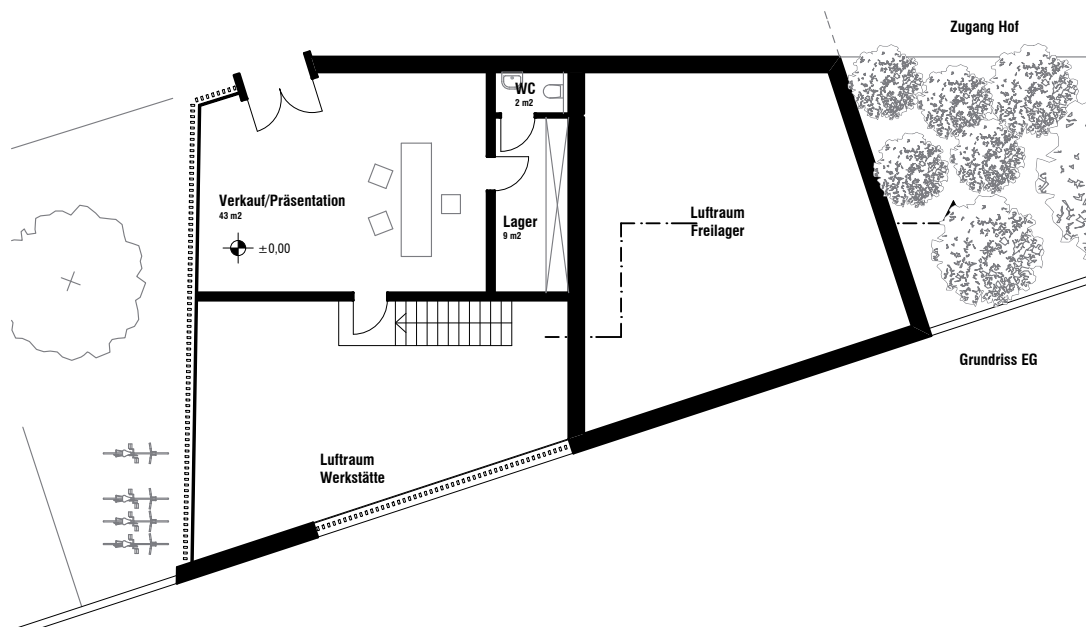
Der anzusiedelnde Steinmetz, eine Filiale eines in Graz ansässigen Betriebes, befindet sich in jenem Baukörper der direkt an der Thomas-Arbeiter-Gasse steht. Die Anlieferung der fertig geschnittenen Steinblöcke erfolgt wie beim Bestatter über die Thomas-Arbeiter-Gasse. Im Freilager können diese zwischengelagert werden. In der daran angeschlossenen Werkstätte werden weitere Veredelungsarbeiten wie z.B. Gravieren erledigt. Über eine Treppe gelangt man in den am Erdgeschossniveau befindlichen Verkaufs-/Präsentationsraum. Steinmuster, Grabstei-

ne und möglichkeiten der Grabgestaltung werden dort präsentiert ebenso Verkaufsgespräche mit Kunden, der über den in das Geschäft kommt. Ein kleines Lager und WC ist dem Verkaufsraum angeschlossen.





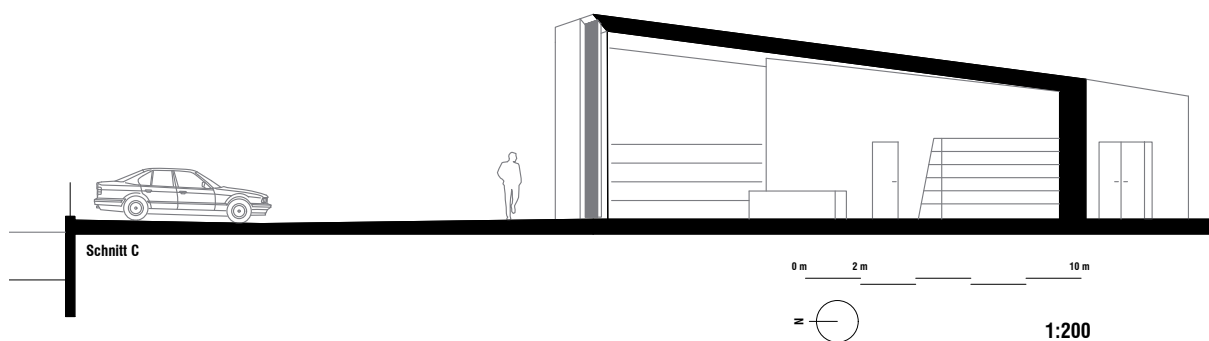
Schnitt B



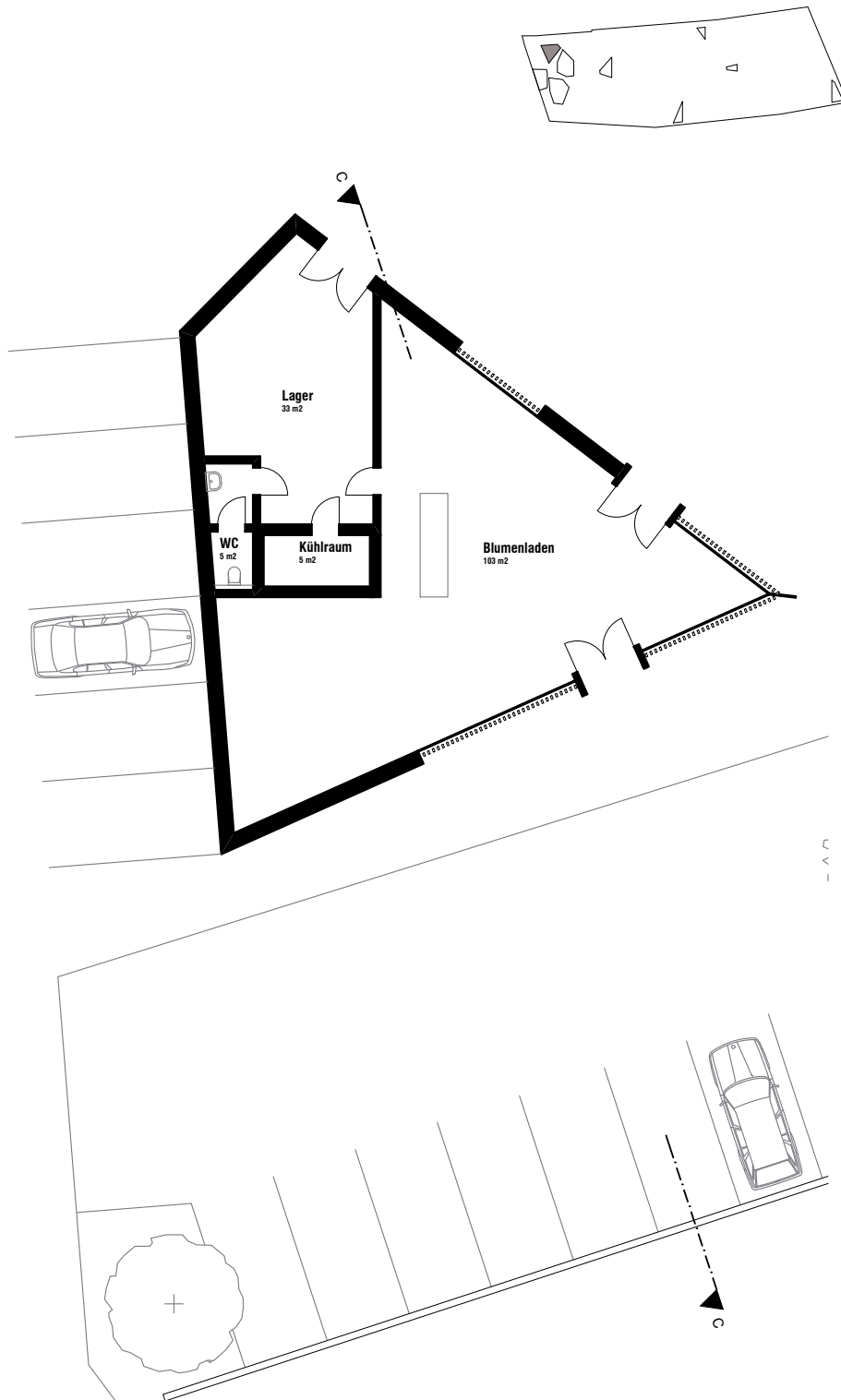
Blumenshop

Der Blumenshop befindet sich im vorderen Baukörper der vier Schollen direkt an der Erschließungsstraße. Über den beiden geengüberliegenden Zugängen, einmal direkt vom Parkplatz und das andere mal vom Platz aus betritt man den Blumenshop. Ein großer Verkaufsraum steht zum Verkauf von vielen Waren der Trauer- und Bestattungskultur zur Verfügung. Neben vielerlei Blumen sollen auch Kerzen, Räucherstäbchen und Grabschmuck aller Art angeboten werden.

Ein großes Lager mit direkten Lieferantenzugang im hinteren Bereich lässt die Verkaufszone ungestört. Ein kleiner Kühlraum für Blumen, sowie Sanitäreinrichtungen für die Angestellten befinden sich auch im Lager. Mit dem Auto parkt man direkt hinter dem Blumenshop neben der Erschließungsstraße des Friedhofs oder am vorderen Parkplatz von dem man direkt auf den Platz des „Trauerzentrums“ kommt.



140

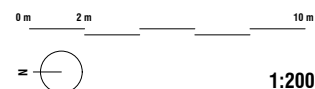


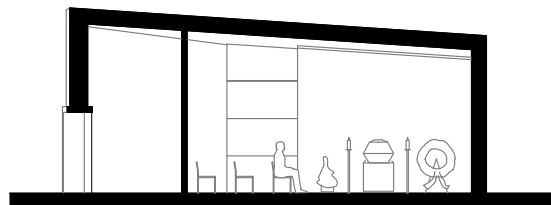
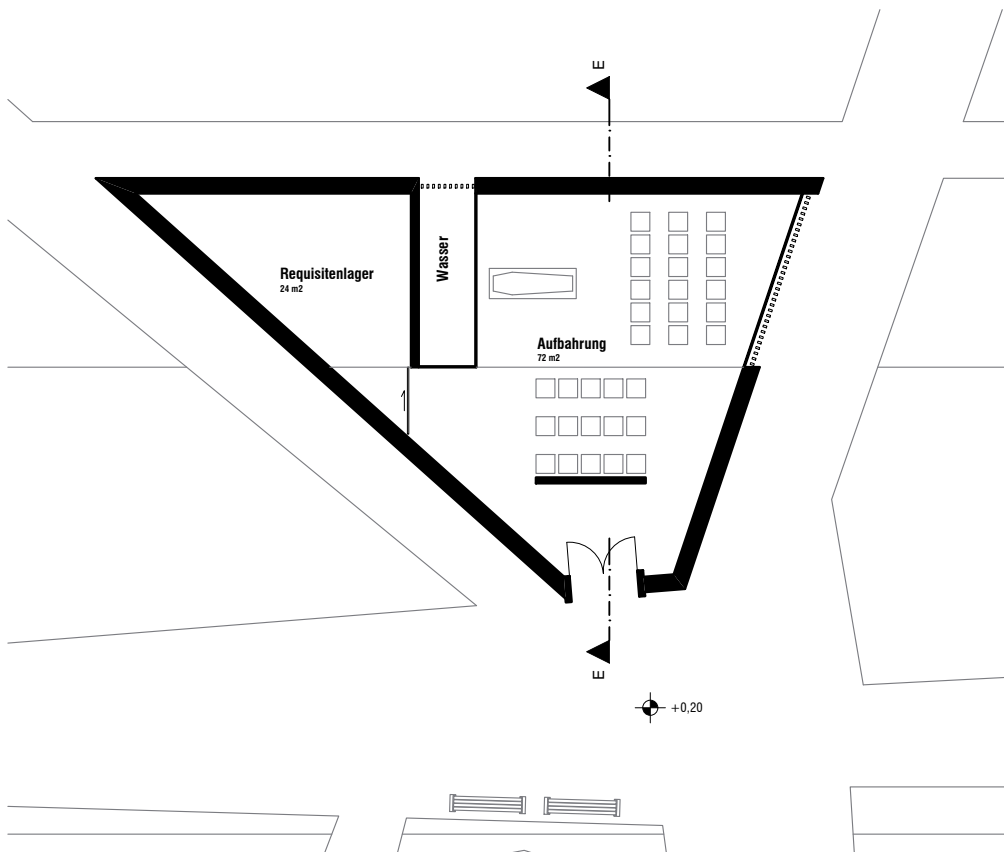
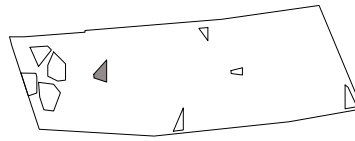
Aufbahrung

Der Aufbahrungsraum, nicht weit vom Bestatter, in mitten der Parklandschaft befindet sich direkt an einem Kreuzungspunkt. Der Zugang ist Richtung Westen zur Platzsituation des Kreuzungsbereichs hin orientiert. Man betritt den Aufbahrungsraum über einen Vorbereich der durch eine Trennwand vom Trauerraum abgetrennt ist. Links und Rechts daran Vorbei betritt man den eigentlichen Aufbahrungsbereich. Der Sarg mit dem Leichnam wird direkt vor einer Glaswand aufgebahrt. Hinter ihr befindet sich im Dach sowie an der östlichen Außenwand ein Lichtschlitz durch den der Raum durch atmosphärisch belichtet wird. Lamellen zwischen dem Schlitz verhindern direkte Ein- und Ausblicke. Die Rückwand bzw. Trennwand zum Requisitenlager ist eine helle Sichtbetonwand. Der Boden des Lichtschlitzes ist mit Wasser gefüllt. Jener Oberflächenbelag der sich aus der Parkgestaltung an diesem Streifen eingesetzt wird. Das

Fenster Richtung Süden, in der Breite des Streifen, stellt den Außenbezug zum Park her. Platz für Blumen und Aufbahrungsdécoration ist neben dem Sarg vorhanden. Die Bestuhlung dient zum Innehalten, beten, sowie ausruhen. Ebenso wie zur Andacht für den Verstorbenen.

Das Requisitenlager ist durch eine große Holzschiebetür von der Aufbahrung abgetrennt.





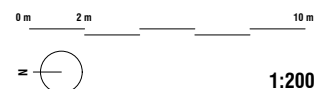
Schnitt E

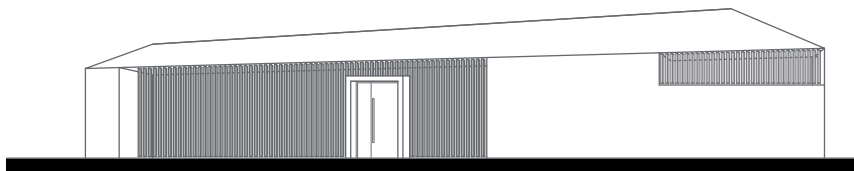
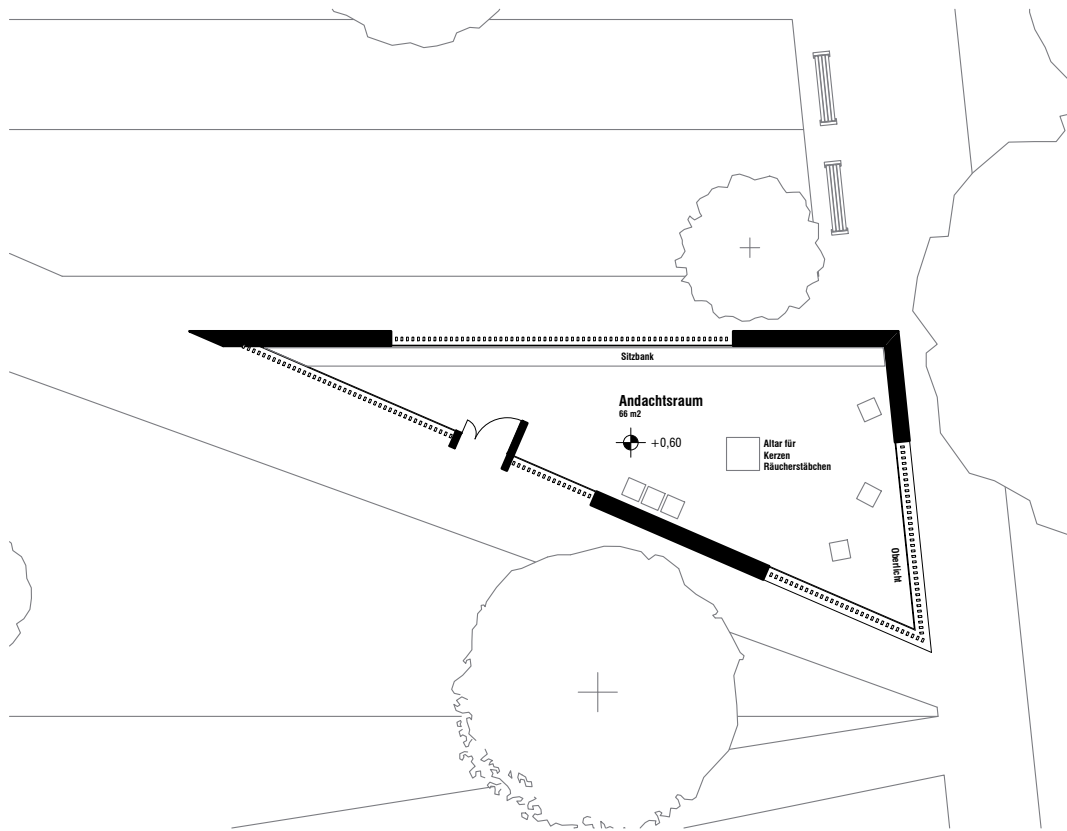
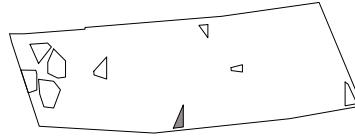
Andacht

Inmitten des dichter bewaldeten Gebiets des Bestattungsparks wird ein Andachtspavillon integriert. Er soll Besuchern und Trauernden Platz und Raum bieten inne zu halten in sich zu gehen um seiner Verstorbenen zu gedenken. Der Raum wird von der Nordwestfassade betreten. Entlang der östlichen Wand lädt eine Sitzbank zum Verweilen ein. Weiters bieten Stühle im Raum Sitzmöglichkeiten. Ein Altar in der Mitte ist der zentrale Fokuspunkt des Raumes. Trauernden können dort eine Kerze für ihre Angehörigen erleuchten oder auch Räucherstäbchen entzünden. Die Raumhohe Verglasung an der Ost und Westfassade erhellt denn Raum morgens sowie abends mit direkten Sonnenlicht. Sie bieten direkten Ausblick in die Parklandschaft. Durch die Lamellen wird direkter Einblick von außen verhindert. Das Oberlicht auf der Süd- bzw. Südwestseite verhindert direkten Einblick vom Nachbargrundstück und des vorbeiführenden Haupteerschließungsweges.

Andererseits wird auch der Raum um den Altar beruhigt und von oben atmosphärisch beleuchtet.

Das Dach faltet sich zu den Rändern hin steiler ab, dadurch wird der Innenraum viel mehr gefasst und soll mehr halt den trauernden Menschen geben.

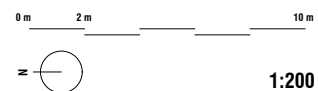


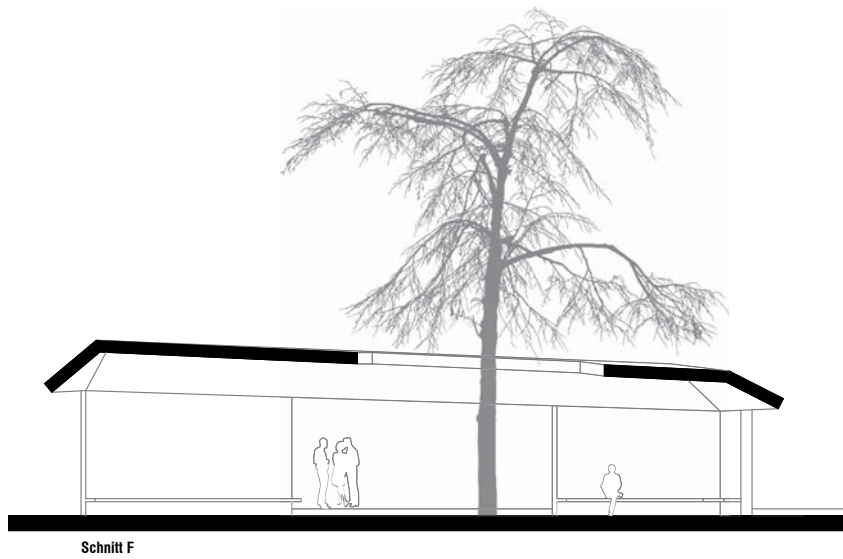
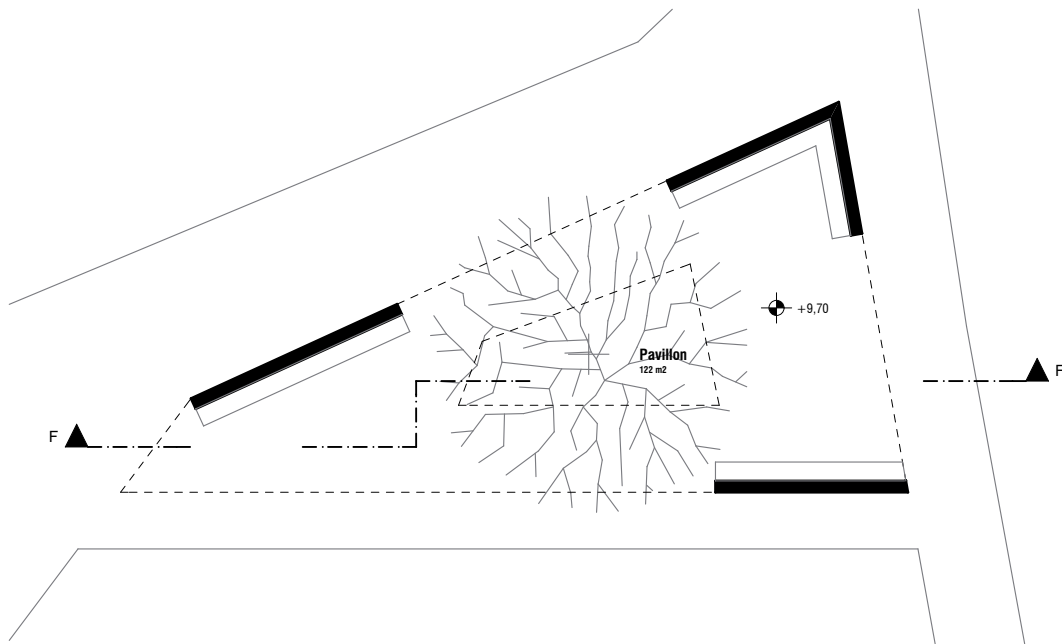
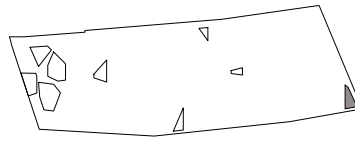


Ansicht West

Pavillon

Am obersten Ende des Parks mit bester Aussicht über den Park und die Stadt wird ein Trauerpavillon situiert. Der offene Baukörper aus Beton bietet einerseits Schutz beim Verweilen und Ausblick über den Bestattungspark. Eine Öffnung im Dach durch dem ein Baum wächst strukturiert die große Fläche unter dem Pavillondach. Die aus den Wänden zum Raum hin orientierten Sitzbänke laden zum Verweilen ein. Das Dach ist ebenso wie beim Andachtsraum zur Traufe hin steiler gefaltet.



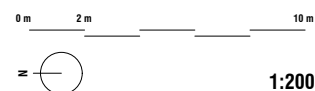


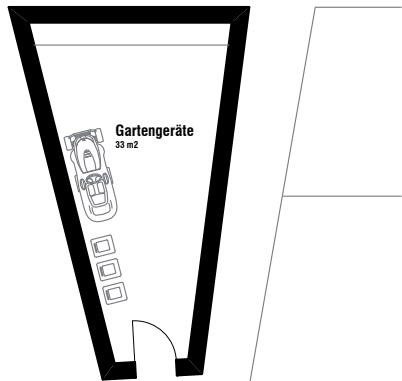
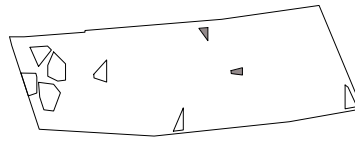
Nebengebäude

WC & Gartengeräte

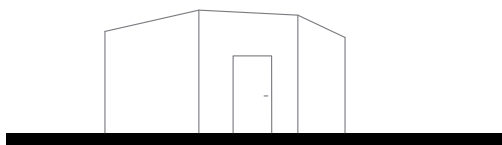
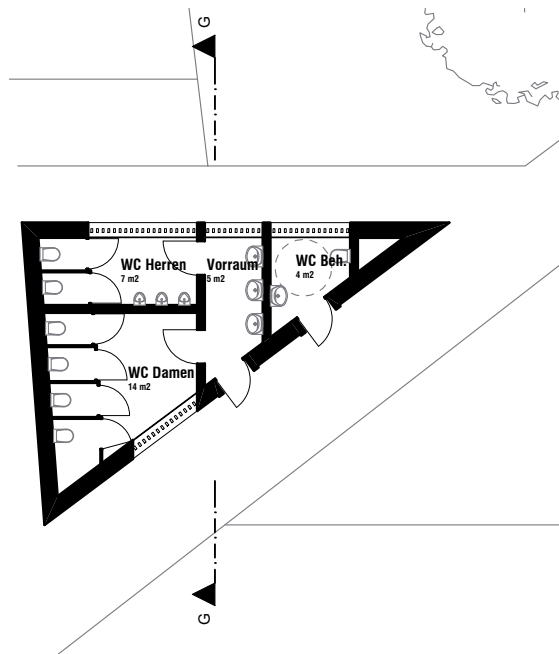
Die beiden Nebengebäude für Toiletten und Gartengeräte befinden sich im Parkgelände angeordnet an identifikationsstiftenden Punkten. Durch ihre reduzierte kubische Form aus rauher Betonoberfläche sollen sie zwar nicht die volle Aufmerksamkeit auf sich ziehen aber sich dennoch in das Gebäudeensemble des Parks einfügen.

Die öffentlichen WC Anlagen befinden sich in der Mitte der Längsseite des Grundstückes direkt neben einer Parkierungsfläche am Eingang in die Parkanlage. Sie sind sowohl vom Bestandsfriedhof als auch von der Erweiterung gleichermaßen gut erreichbar. Der Geräteschuppen für den Gärtner der Anlage ist zentral an einem Kreuzungspunkt angeordnet. Er teilt durch seinen Zuschnitt die aus- bzw. einmündenden Wege. Er fungiert im weitläufigen Gelände insbesondere als Orientierungspunkt.

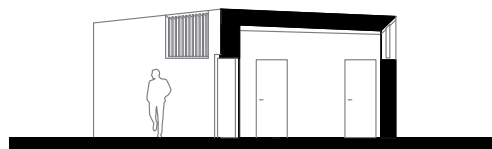




⊕ +2,00

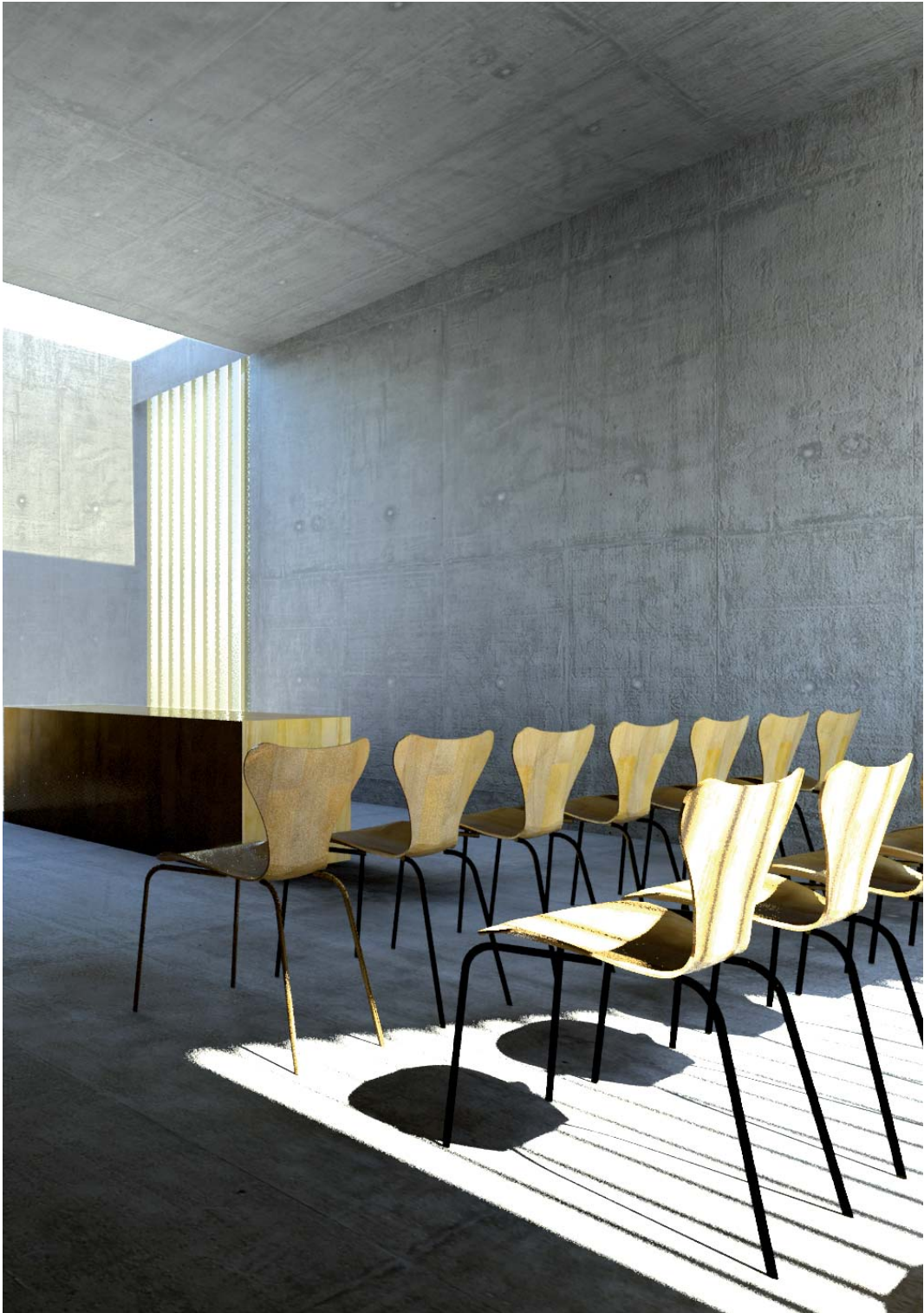


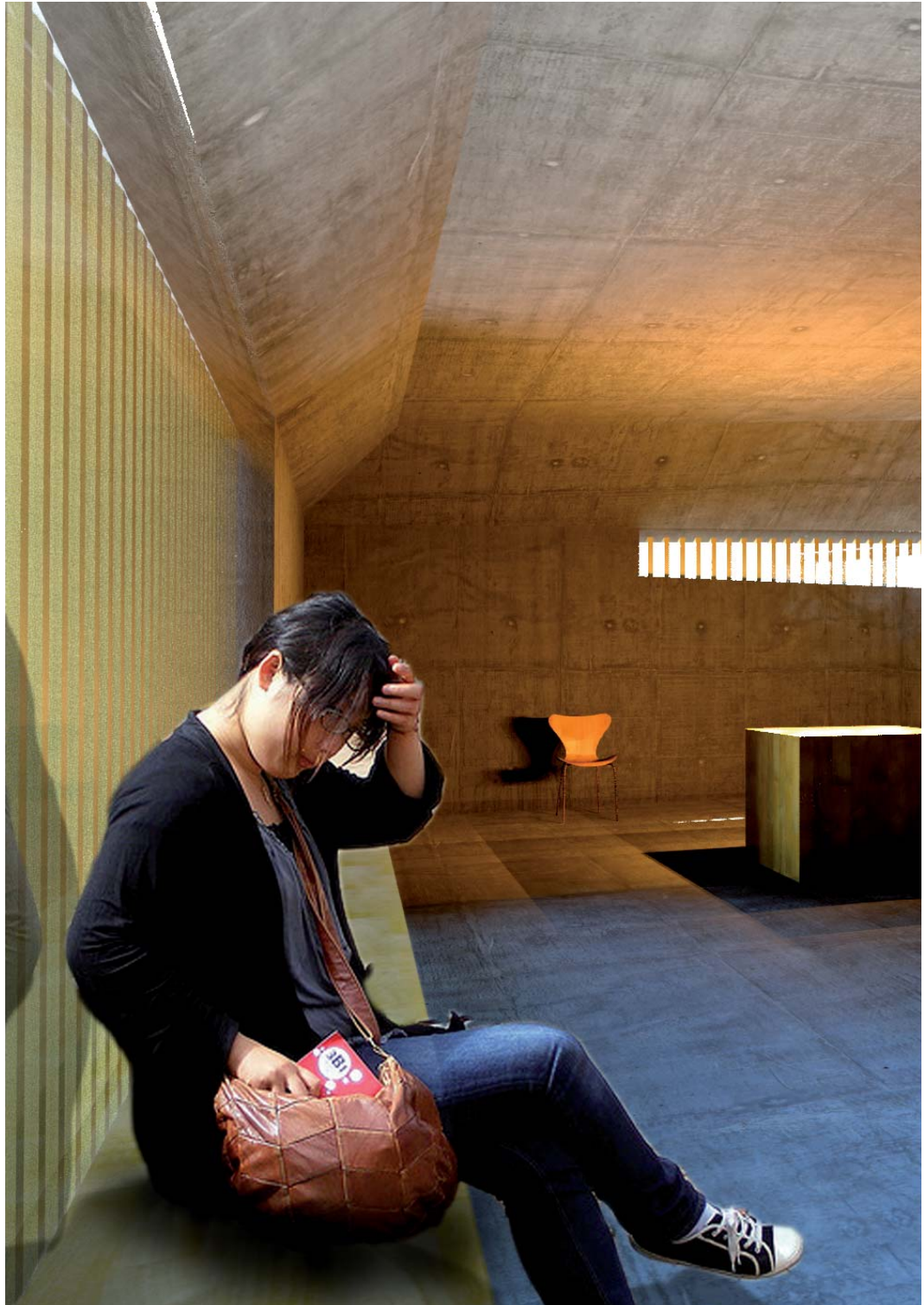
Ansicht West

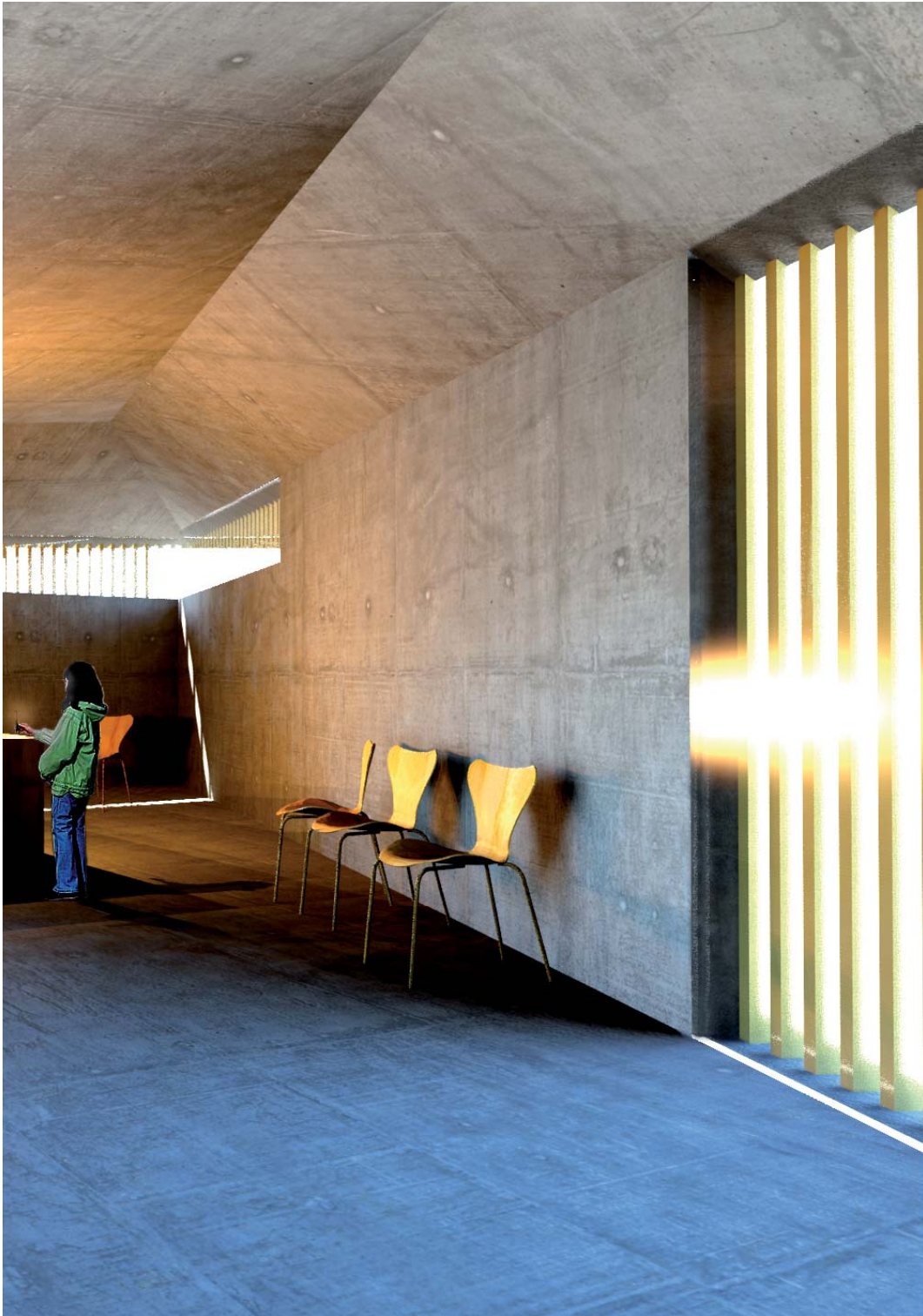


Schnitt G











Materialkatalog

links oben:

weiß gestrichene, bzw. weiß lackierte Oberflächen von Innenwänden und Innentüren von Bestatter, Steinmetz, und Blumenladen

rechts oben:

Eiche furniert von Möbel im Innenraum von Bestatter, Steinmetz und Blumenladen. sowie Holzrahmen bei den Eingangstüren

links mitte:

Sichtbetonoberfläche glatt, dunkelgrau, alle Außenwände

rechts mitte:

Estrichbeschichtung von Böden im Innenbereich

links unten:

Apfel furniert von Möbeln des Aufbahrungs- & Andachtsraumes

rechts unten:

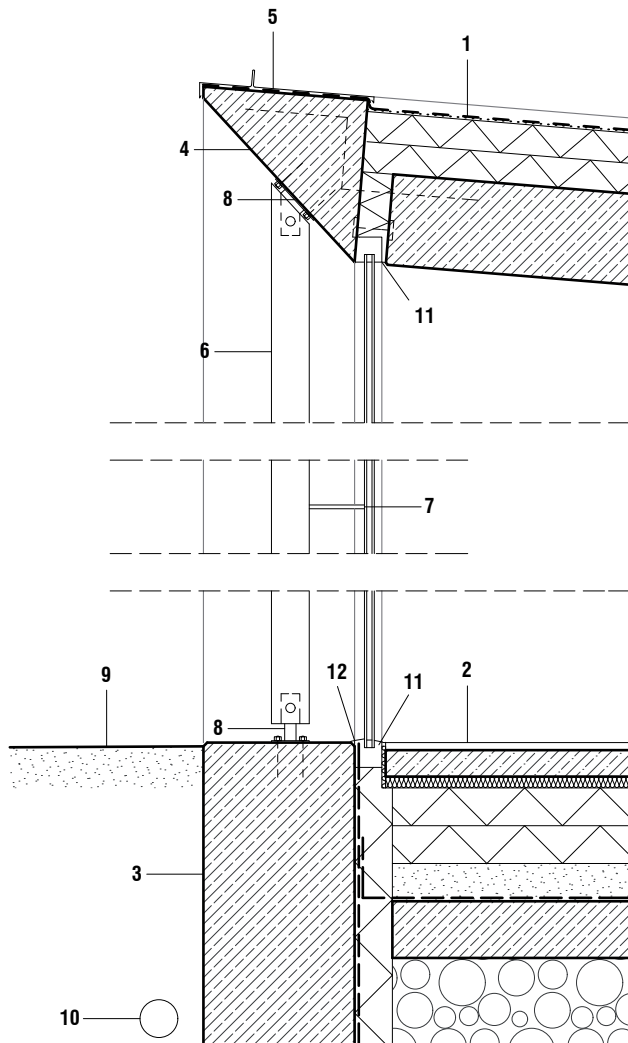
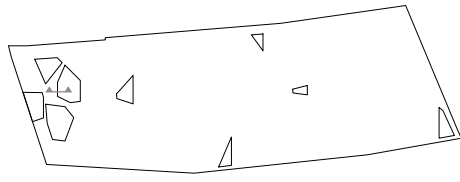
Tanne Vollholz, alle Fassadenlatten

Fassadenschnitt

0 m 0.2 m 1 m

1:20

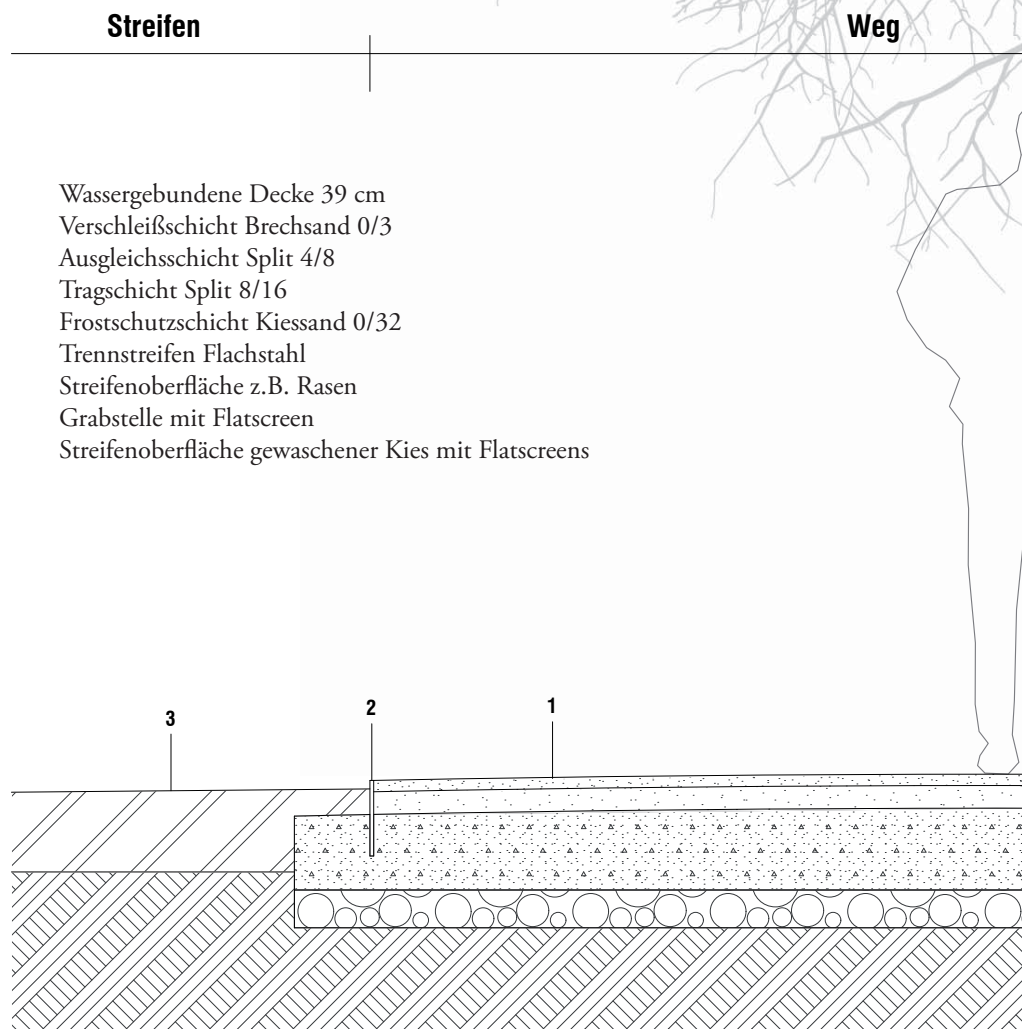
- 1 Abdichtungsbahn mit Vlies
Dämmung 16 cm
Dampfsperre
Sichtbetondecke im Gefälle 24 cm
- 2 Beschichtung 1 cm
Estrich 7 cm
Trittschalldämmung 3 cm
Dämmung 20 cm
gebundene Schüttung 10 cm
Abdichtung
Unterbeton 15 cm
Rollierung
- 3 Stahlbetonfundament 40 cm
Abdichtung
Dämmung 10 cm
- 4 Sichtbetonkeil mit Isokorb
- 5 Verblechung
mit Abdichtung
- 6 Holzlattenfassade 10/5 cm
dahinter Isolierglasfassade
- 7 Vertikale Halterung
bei Glasstößen
- 8 Stahllaschen
mit Kopfplatte an
Beton geschraubt
- 9 Wassergebundene Decke
- 10 Drainage
- 11 Fensterprofil
- 12 Dichtband

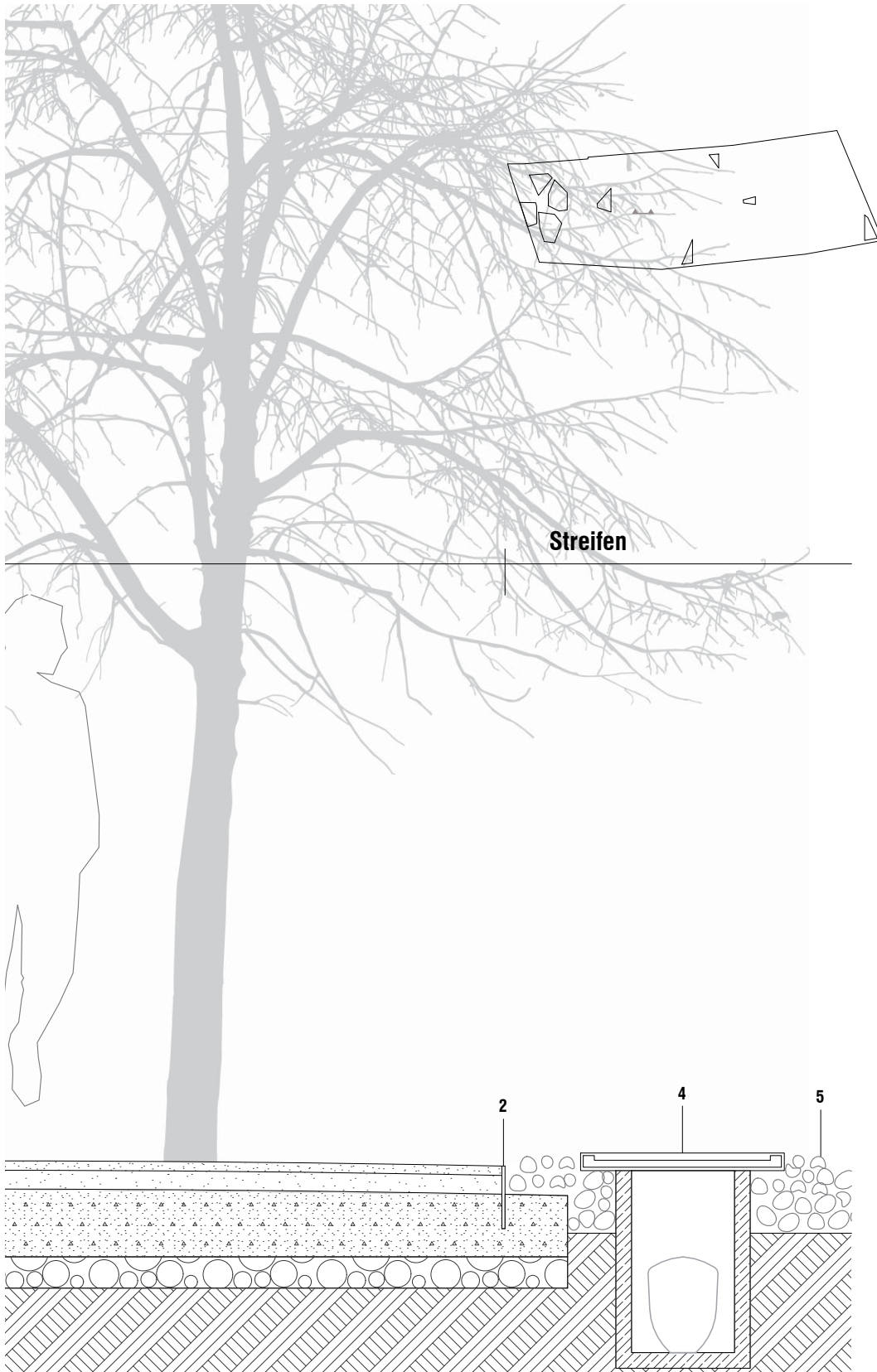


Systemschnitt Weg

0 m 0,2 m 1 m

1:20





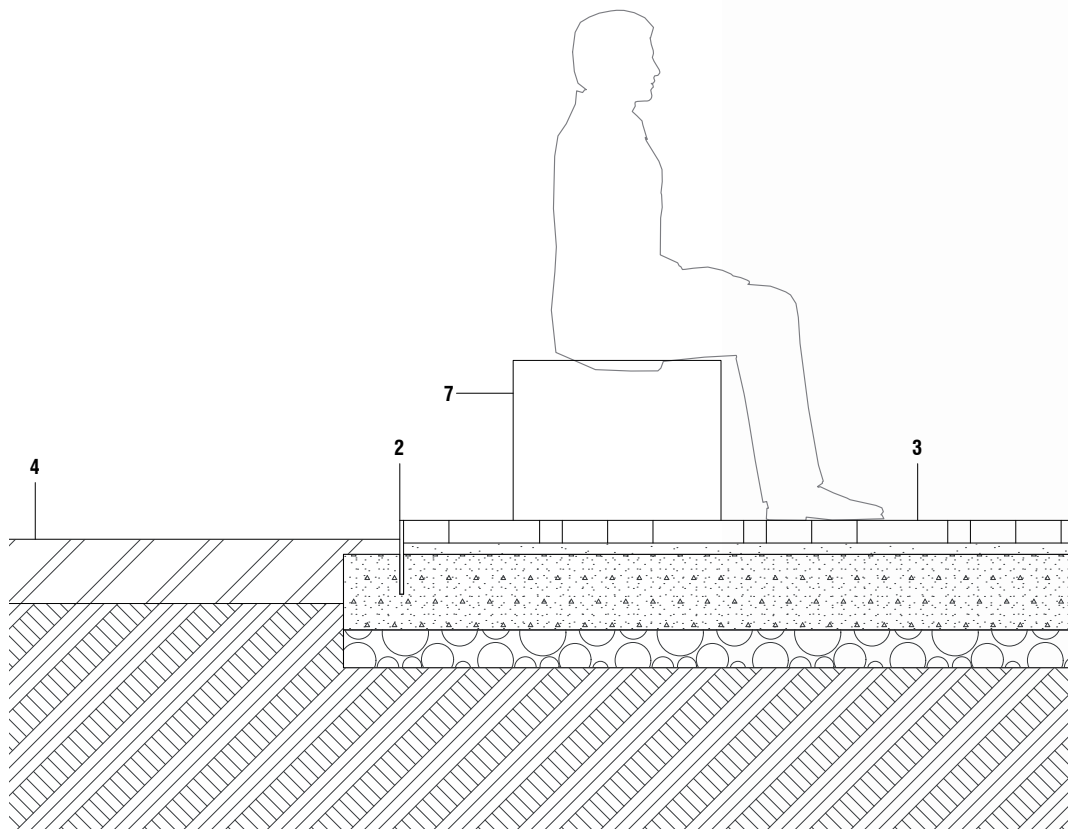
Systemschnitt Ruhezone

0 m 0,2 m 1 m

1:20

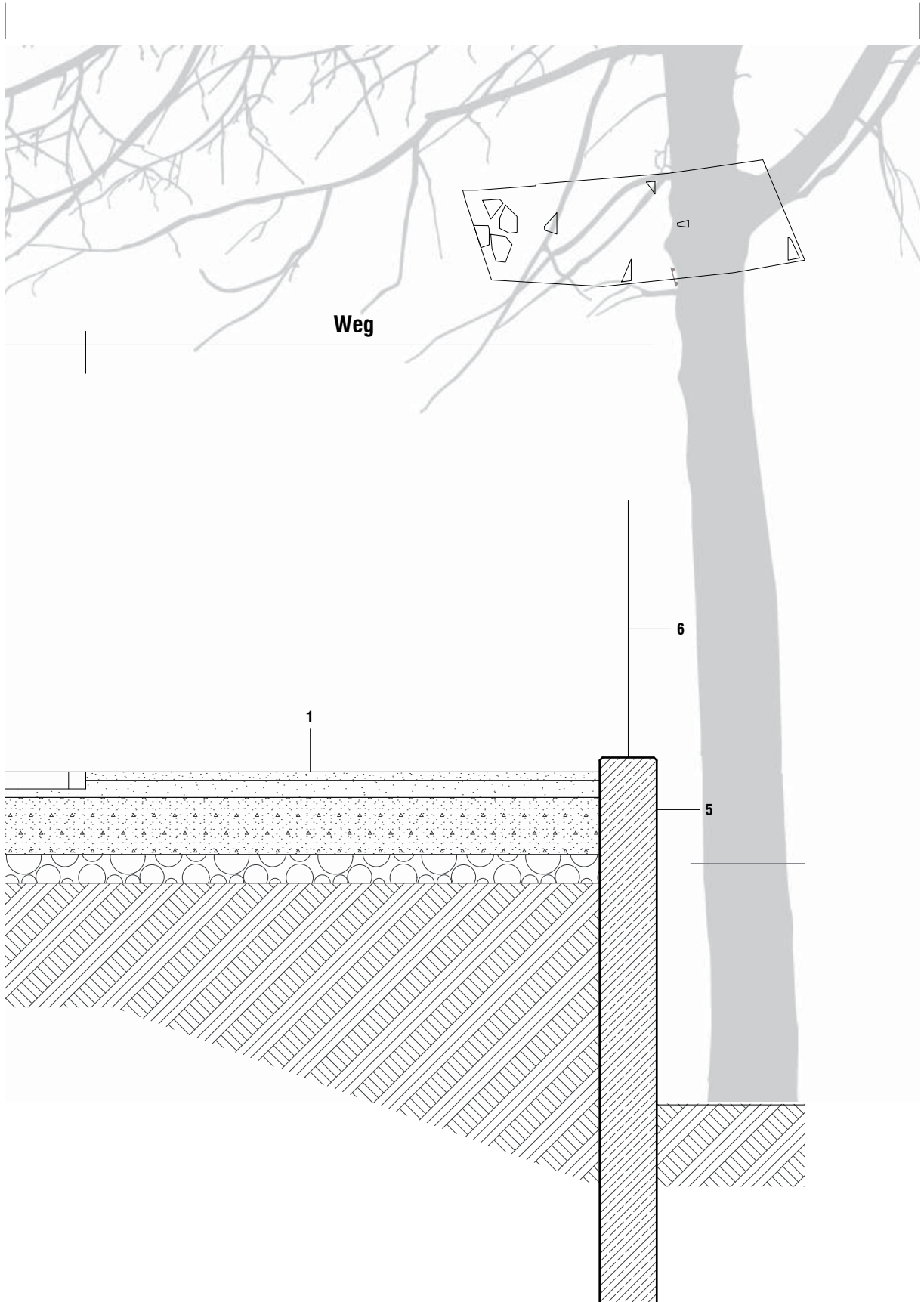
Streifen

Ruhezone



- 1 Wassergebundene Decke 39 cm
Verschleißschicht Brechsand 0/3
Ausgleichsschicht Split 4/8
Tragschicht Split 8/16
Frostschuttschicht Kiessand 0/32
- 2 Trennstreifen Flachstahl
- 3 Betonpflastersteine im Sandbett
- 4 Streifenoberfläche z.B. Rasen
- 5 Stützwand Beton
- 6 Geländer
- 7 Sitzbank

160



Anhang

Quellenverzeichnis

Bücher

- Ariés, Philippe: Geschichte des Todes, München, ⁹1999
Bollnow, Otto Friedrich: Mensch und Raum, Stuttgart, ¹⁰2004
Cachola Schmal, Peter (Hg.) u.a.: Stadtgrün. Europäische Landschaftsarchitektur für das 21. Jahrhundert, Basel, 2010
Feichtenhofer, Thomas: Stille. Krematorium Bestattung Friedhof, Diplomarbeit TU Graz, 1996
Giebeler, Georg: Tod. Friedhof an der Mur, Diplomarbeit TU Graz, 1992
Hauser, Kamleithner, Meyer (Hg.): Architekturwissen Grundlagentexte aus den Kulturwissenschaften. Zur Ästhetik des sozialen Raumes, Bielefeld, 2011
Günzel, Stephan: Raum. Ein interdisziplinäres Handbuch, Stuttgart, 2010
Heathcote, Edwin: Monument Builders. Modern Architecture and Death, London 1999
Holzer, Barbara: Friedhofsarchitektur. Bedeutende Werke von Willi Neukom, Zürich, 2007
Itten, Johannes: Kunst der Farbe. Subjektives Erleben und objektives Erkennen als Wege der Kunst, Augsburg, 1961
Institut für Raumgestaltung diverse Autoren: Raumwahrnehmung Reader, Schriftensammlung TU Graz, 2006
Kramer, Heinrich/ von Lom Walter: Licht. Bauen mit Licht, Köln, 2002
Lippe, Rudolf: Sinnesbewusstsein. Grundlegung einer anthropologischen Ästhetik, Bd. 1 u. 2, Hohengehren, 2000
Plummer, Henry: Natürliches Licht in der Architektur, Zürich, 2009
Rodeck, Bettina u.a. (Hg.): Mensch - Farbe - Raum. Grundlagen der Farbgestaltung in Architektur, Innenarchitektur, Design und Planung, Leinfelden Echterdingen 1998
Sánchez Vidiella, Alex (Hg.): Atlas der zeitgenössischen Landschaftsarchitektur, Köln, 2008
Schaal, Dieter: Innenräume, Berlin 1995
Schmidtdt, Thomas: Sinneswahrnehmung in Architektur und Freiraum. Raumstimmung Architektonischer Ausdruck, Dissertation, TU Aachen 1982
Schwikart, Georg: Tod und Trauer in den Weltreligionen, Regensburg, ²2010
Sutter, Dietmar: Neue Wirklichkeit. oder der parasitäre Mensch und dessen Auswirkung auf Raumstrukturen, Wien- Berlin, 2009
Zaki, Gregor Mag., Rat und Hilfe im Trauerfall: Grazer Bestattung und ihre steirischen Filialen, Grazer Stadtwerke AG, Graz 2006
Zumthor, Peter: Atmosphären. Architektonische Umgebung - Die Dinge um mich herum, Basel, 2006

Zeitschriftenartikel

- Tügel, Hanne: Trauer, in: GEO, 12/2003, 31ff

Internetlinks

<http://derstandard.at/1319181615657/Bestattungskultur-Die-Trauer-wird-ins-stille-Kaemmerlein-verbannt>, 12/2011 (Bericht)

<http://www.postmortal.de/Diskussion/Vortrag-eternity2000/vortrag-eternity2000.html>, 12/2011 (Bestattungskultur in Europa)

<http://www.ardmediathek.de/ard/servlet/content/3517136?documentId=8599958>, 12/2011 (Geschichte der Bestattungskultur)

<http://bestatterweblog.de/archives/Bestattungen-in-verschiedenen-Religionen-und-Kulturkreisen/460>, 12/2011 (Bestattung in den Religionen)

<http://www.krautundrueben.de/friedhoefe-erinnerungsgaerten>, 12/2011 (Bestattungskultur im Wandel)

<http://www.begraebnis.at/begraebnis/seitemitte.php?nkat=PRESSETEXT>, 12/2011 (Naturbestattung)

<http://www.faz.net/aktuell/rhein-main/region/neue-bestattungskultur-friedpark-als-letzteruhestaette-13131.html>, 01/2012 (Neue Bestattungsformen)

<http://www.naturbestattung.at/>, 12/2011 (Naturbestattung)

<http://www.algordanza.at/>, 12/2011 (Diamantierung)

<http://www.bestattungsplanung.de/bestattung/bestattungsarten/promession.html>, 02/2012 (Promession)

<http://www.sepulkralmuseum.de/>, 01/2012 (Museum der Bestattungskultur)

http://www.focus.de/wissen/bildung/allgemeinbildung-tests/tid-14286/bestatter-messe-sargnageln-und-bauchtanz-erotik_aid_399568.html, 02/2011 (Bericht über Messe für Bestatter)

<http://tvthek.orf.at/programs/1306-Newton>, 01/2011 (Bericht über Bestattungskultur)

http://www.ris.bka.gv.at/Dokument.wxe?Abfrage=LrStmk&Dokumentnummer=LRST_9480_002, 03/2012 (Stmk. Leichenbestattungsgesetz 2010)

<http://www.zeit.de/2012/10/F-Chipperfield-Interview/seite-2>, 05/2012 (Interview mit Chipperfield)

http://carve-script.de/html/symbole_auswahl.html, 04/2012 (Trauersymbole)

<http://www.luettig-grabmale.de/html/symbol-lexikon.html>, 04/2012 (Trauersymbole)

<http://www.nextroom.at/article.php?id=6901>, 05/2012 (Grab des 21. Jahrhunderts)

Sörries Rainer in: Sterben im digitalen Zeitalter, 3sat, 2011 (http://www.3sat.de/mediathek/mediathek.php?obj=23349&mode=play_)

<http://www.baumkunde.de/>

Quelle Fallbeispiele:

http://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-Seelsorgestelle_in_oesterreich_ingeweiht_2374269.html?source=nl

<http://www.architekturclips.de/Vrin>, 06/2012 (Totenstube - Aufbahrungsraum)

<http://qwww.kleinezeitung.at/steiermark/feldbach/2682778/einfach-spektakulaer.story>

<http://www.gramaziokohler.com/web/d/projekte/25.html>

Abbildungsverzeichnis

Seite 12

Abb. 1: © <http://www.pictokon.net/bilder/2008-natur-bilder-ecards/trauer-tod-gedichte-sprueche-beileid-trost-11.html>, 04/2012

Seite 14 - 34

Grafiken © Rene Märzendorfer

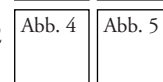
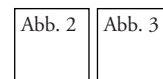
Seite 36

Abb. 2: Trauerkranz, © <http://gaertneri-goldschmitt.de/49/Friedhofsg%C3%A4rtneri.html>, 05/2012

Abb. 3: Aufbahrung, © <http://www.vsf.de/dekoration/kranz.php>, 05/2012

Abb. 4: Trauerkranz, © <http://www.alpha-bestattungen.at/aufbahrung.html>, 09/2012

Abb. 5: Grabschmuck zu Allerheiligen, © Rene Märzendorfer



Seite 38

Abb. 6: © <http://www.gartencenter.co.at/wp-content/uploads/efeul.jpg>, 05/2012

Abb. 7: © http://www.baumschule-gehlhaar.de/pflanzen/immer-gruene/list/deutscher_name/asc/4-buchs_rotundifolia, 05/2012

Abb. 8: © <http://www.pharmawiki.ch/wiki/index.php?wiki=Salbei>, 05/2012

Abb. 9: © http://www.helmers.de/pflanzen/nadelgehoeelze/juniperus_communis_repanda.php, 05/2012

Abb. 10: © Rene Märzendorfer, 05/2012

Abb. 11: © <http://connymicha.npage.de/infos/futterliste.html>, 05/2012

Abb. 12: © <http://ffffound.com/image/d5450b4881320106e3e7c1c7e8f3090f0d6a5eb7>, 05/2012

Abb. 13: © <http://www.gartentipps.com/wann-kann-man-stiefmuetterchen-pflanzen.html>, 05/2012

Abb. 14: © <http://view.stern.de/de/picture/Rosa-Nelken-Braun-Makrofotografie-1425253.html>, 05/2012

Abb. 15: © http://www.allposters.at/-sp/Gaensebluemchen-Poster_i3726481_.htm, 05/2012

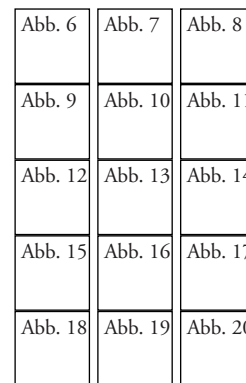
Abb. 16: © <http://www.fotocommunity.de/pc/pc/display/18500976>, 05/2012

Abb. 17: © <http://www.schoepfung.eu/landschaften-pflanzenwelt/pflanzenportraits/madonnenlilie.htm>, 05/2012

Abb. 18: © http://de.123rf.com/photo_9454802_vielen-narzisse-bl-ten-auf-einer-wiese-im-fr-hling.html, 05/2012

Abb. 19: © <http://www.mariazellerland-blog.at/die-schlüsselblume/wissen/10344/>, 05/2012

Abb. 20: © https://encrypted-tbn2.gstatic.com/images?q=tbn:ANd9GcTs8o4_gHd6OW-WvfQrwU2Ubgsk29L3TSfZ7Mcp5d8GURleWT95USw, 05/2012



Seite 40

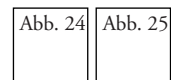
Abb. 21: Trauerportal im Internet, Screenshot Internetseite, © www.strassederbesten.de, 09/2012

Seite 48

Abb. 22: Simone de Beauvoir, © <http://www.mona-net.at/zine/article/1567>, 09/2012

Seite 50

Abb. 23: Krematorium Baumschulenweg Berlin, © <http://www.fotocommunity.de/pc/pc/display/23053401>, 05/2012



Seite 52

Lichtinstallationen von James Turrell

Abb. 24, 25, 28, 29: © <http://fourcolorsfourwords.blogspot.com/2011/02/james-turrell.html>, 06/2012

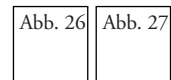
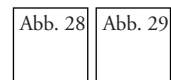


Abb. 26, 27: © <http://justoneeye.com/chronicles/play-of-light-the-work-of-james-turrell/>, 06/2012



Seite 54

Abb. 30: Vincent van Gogh, Starry Night over Rhone, 1888; © <http://www.ibiblio.org/wm/paint/auth/gogh/>, 06/2012

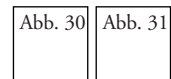


Abb. 31: Claude Monet, Madame Monet and Her Son, 1875; © <http://www.monetalia.com/paintings/monet-madame-monet-and-her-son.aspx>, 06/2012

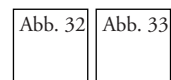


Abb. 32, 33: Villa Savoye, Le Corbusier, 1929-31; © <http://noonjes.wordpress.com/2010/02/04/villa-savoye-le-corbusier/>, 06/2012

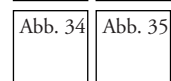
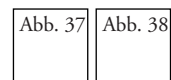


Abb. 34: Exeter Library, Louis I. Kahn, 1967-72; <http://gipsygeek.wordpress.com/2010/07/21/inception-movie-dreamweavers/>, 06/2012

Abb. 35: Esherick House Chestnut Hill, Pennsylvania, Louis I. Kahn, 1959-61; © <http://rarface.wordpress.com/category/randoms/>, 06/2012

Seite 56

Abb. 36: Farbkarte mit Farbbeispielen und dessen Wirkung lt. Rohdeck Meerwein Mahnke, erstellt v. Rene Märzendorfer



Seite 58

Abb. 37: Laminatboden Eich sägerau, © <http://www.baulinks.de/webplugin/2011/0271.php4>, 07/2012

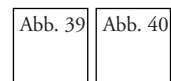


Abb. 38: Rundholzstapel, © <http://www.1-2-do.com/wissen/index.php?title=Holz&diff=next&oldid=2263>, 07/2012

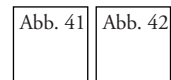


Abb. 39: Mahagoni, © <http://de.freepik.com>, 07/2012

Abb. 40: Lärchenbrett, © <http://de.freepik.com>, 07/2012

Abb. 41: weiß lackierte Holzwoleleichtbauplatte, © <http://de.freepik.com>, 07/2012

Abb. 42: bewitterte Holzoberfläche, © <http://de.freepik.com>, 07/2012

Seite 60

Abb. 43: Kaiser-Willhelm-Gedächtniskirche, Berlin, Egon Eierman, 1961; © Rene Märzendorfer, 11/2012

Seite 62

Abb. 44: Urban Gardening Projekt in New York, Work Architecture Company, 2012; © <http://inhabitat.com/public-farm-1-at-ps1/>, 09/2012

Seite 64

Abb. 45: Friedhof in Taito Tokyo, © Rene Märzendorfer, 01/2010

Abb. 46: Hamarikyuteien Park in Tokyo, © Rene Märzendorfer, 01/2010

Seite 68

Abb. 47: Fibre Wave Installation, Makato Sei Watanabe, 1995; © <http://www.makoto-architect.com/FWave/Km11.htm>, 04/2012

Abb. 48: Igualada Cemetery Park in Barcelona, Enric Miralls Benedita Tagliabue & EMBT, Carme Pinos, © http://pruned.blogspot.com/2007_02_01_archive.html, 07/2012

Abb. 49: Dominus Winery, Kalifornien (US), Herzog & de Meuron, 1995-98, © <http://design5aw.blogspot.co.at/2012/04/architectural-inspirations-dominus.html>, 07/2012

Abb. 50: Islamischer Friedhof in Altach, Bernardo Bader, 2012; © <http://derstandard.at/1338558427574/Architektur-Heimaterde-mit-Mekka-Blick>, 05/2012

Abb. 51: Parkfriedhof Lutzmannsburg, © <http://www.viternity.org/index.php?id=238> 07/2012

Abb. 52: Bioplastische Urne, © <http://www.badische-zeitung.de/achern/die-letzte-ruhe-kann-unterm-baum-gefunden-werden--7521617.html>, 07/2012

Seiten 70-81

Abbildungsnachweis siehe Projekte

Seite 84, 86, 88

Grafiken, © Rene Märzendorfer

Seite 90, 92/93

Luftbild St. Peter Ortsfriedhof Graz, © <http://http://www.gis.steiermark.at>, 05/2012

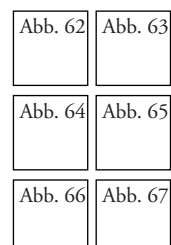
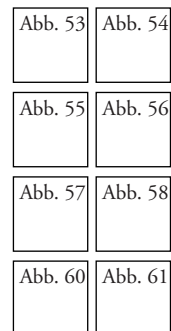
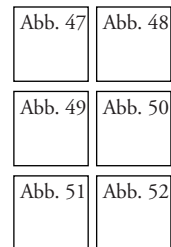
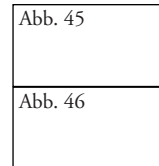
Seite 118

Abb. 53-61: Baumbeispiele, © www.baumkunde.de, 09/2012

Seite 154

Abb. 62-68: Materialtexturen, © <http://www.mtextur.com/>, 09/2012

Alle weiteren Grafiken, Pläne und Bilder im Kapitel Entwurf sind selbst vom Autor erstellt.



Danksagung

Zum Abschluss möchte ich mich bei allen die mich bei dieser Arbeit in irgendeiner Weise unterstützt haben bedanken.

Insbesondere bei meiner Betreuerin Fr. Prof. Irmgard Frank vom Institut für Raumgestaltung,

bei Fr. DI Anna Detzlhofer,

den Bestattungsbetrieben PAX, Bestattung Holding Graz und Bestattung Wolf;

bei allen Kollegen und Freunden des AZ Astwerk (Alex, Leo, Sandra, Sebi, Toni, Reini, Johannes, Eva, Christian, Sabrina, Matthias, Cathi,) für die vielen Anregungen, Diskussionen, Gespräche und Hilfestellungen;

bei allen anderen Freunden und Kollegen die mich moralisch, seelisch, fachlich oder wie auch immer unterstützt haben und beigestanden sind;

Gregor für die Geduld an meiner Seite;

und bei meiner Familie, meinen Eltern für jegliche Unterstützung im Studium, sowie meinen Schwestern, im besonderen Heidi.

